Bavar.
2016
b

Bau. 2016 G

BAV. 2016 h

R



Digitized by Google

# Topographie und Geschichte

der

Königlichen

# Salinen-Stadt Reichenhall

und deren

# Umgebung.

Von

**Dr. Joseph Osterhammer,**
ordentl. Mitgliede des histor. Vereines von und für Oberbayern.

---

Dritte und vermehrte Auflage.

Mit Abbildungen.

---

**München.**
Druck und Verlag von Georg Franz.
**1848.**

694. 85.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorrede.

Dreißig Jahre sind verflossen, seit ich zum ersten Male dieses anmuthige Thal betrat und das alte, ehrwürdige Halle mit seiner Bergveste und den hohen Ringmauern schaute. Erzogen von einem gelehrten, den Wissenschaften mit lebendigem Eifer ergebenen Vater, ward in mir bald der Wunsch rege, diese durch Alter ehrwürdige und durch ihre reichen Salzquellen schon in den frühesten Zeiten berühmte Stadt näher kennen zu lernen. Einige historische Bruchstücke des ehemaligen Klosterarchives in St. Zeno, die der damalige Pfarrer Patriz Finsterwalder und der pensionirte Klosterdecan Wieser in Handen hatten, dienten mir anfänglich zu meinem Zwecke; auch der löbl. Stadtmagistrat erlaubte mir die Benützung des städtischen Archives, in dem ich zwei Dokumente aus dem XV. und XVI. Jahrhunderte [1]) fand, die mir sehr viele Aufklärung über die früheren Verhältnisse und Schicksale der Saline und Stadt Halle verschafften, und so geschah es, daß ich als Syntaxist im Jahre 1820 meine Beiträge zur Ge-

[1]) Diese Dokumente verbrannten im Jahre 1834.

schichte der Stadt und Saline Reichenhall herausgab. Vom Herrn geistlichen Rathe v. Westenrieder, dem ich ein Exemplar dieser Beiträge übergab, wurde ich noch mehr ermuntert, in dem Studium der Geschichte unserer Stadt fortzufahren, daher ich zur Zeit der Herbst- und Osterferien auch das an historischen Schätzen reiche Archiv des in den Wissenschaften berühmten Benediktinerstiftes S. Peter in Salzburg benützte. Die Universitätsbibliothek in Landshut bot mir während des Jahres ihre historischen Werke zum Gebrauche und so entstand eine zweite Schrift über denselben Gegenstand mit einer Topographie und einer Beschreibung des Mineral-Soolebades Kirchberg als zweite vermehrte und ganz umgearbeitete Auflage im J. 1825. Als Student der Medizin begann ich diese Arbeit und vollendete sie als Theolog, da ich von meinem Vater zur Medizin bestimmt war, weil er in mir eine große Vorliebe zu diesem Fache bemerkte; allein zwei schnell auf einander folgende Sterbfälle, nämlich die meiner Eltern und die Beredsamkeit des Herrn Domkapitulars Aingler veranlaßten mich, die Theologie als Fachstudium anzutreten.

Im vergangenen Jahre kam ich nach vielen Jahren wieder hieher, um mit oberhirtl. Urlaub das Mineral-Soolebad in Kirchberg zu gebrauchen. Angezogen durch die Schönheit des Thales, durch die nun bedeutend schönere Gestalt der Stadt, mit der sie aus dem durch den großen Brand vom Jahre 1834 verursachten Unglücke hervorging, bewundernd die großartigen Neubauten, beschloß ich, den Wünschen einiger Freunde entgegen zu kommen, und eine

dritte vermehrte Auflage der Geschichte und Topographie der kgl. Salinenstadt Reichenhall zu bearbeiten, welche nun wirklich zu Stande gekommen. Am Schlusse meiner Arbeit spreche ich auch meinen wärmsten Dank gegen mehrere Herren Salinenbeamte und gegen den Herrn Bürgermeister unserer Stadt aus, welche jeden Aufschluß, so weit er mit ihrem Dienstseide nicht in Collision kam, mit der größten Bereitwilligkeit mir ertheilten. Treue Anhänglichkeit und ungeheuchelte Liebe zu meinem Könige und Vaterlande beseelten und ermunterten mich in dieser Arbeit, die ich jedem Patrioten zur gefälligen Lektüre übergebe, damit auch Jeder mit mir darin die vielen sprechenden Beweise finden möge, wie die erlauchten bayerischen Fürsten immer das Wohl Ihrer Unterthanen im Auge hatten und wie besonders unser gegenwärtig ruhmvoll regierender König Ludwig zum größten Nutzen für das Vaterland allen Verbesserungen des Salzsudwesens Allerhöchstseiner erlauchten Vorfahren durch die ausgezeichnetsten Verbesserungen und Neubauten die Krone aufsetzt. Möge die angestammte Liebe zum bayer. Fürstenhause in uns nie erlöschen; möge sie vielmehr immer kräftiger werden, wenn man auch ohne alle Anstellung, ohne Einkommen, von Niemanden gehört, von Jedermann verlassen, und ohne einen gesetzlichen Grund solchen Verfahrens mitzutheilen, einen schönen Theil seiner Tage dahin kümmern muß. Der echte Bayer aber zeichnet sich dadurch aus, daß er seinen offenen Charakter nicht durch Heuchelei schändet, daß er die Liebe zu Gott, zu seinem Könige und Vaterlande stets rein bewahrt; ja! er

bewahrt sie auch unter den drückendsten Verhältnissen, bis der letzte Schlag seinem patriotischen Herzen entweicht.

In den Freudenruf jedes braven Bayers: „es lebe der König! es blühe noch recht lange unter Ludwigs weiser Regierung das theure Vaterland!“ stimmt auch freudig mit ein

der Verfasser.

# Verzeichniß

## der Herren Subscribenten.

| Namen. | Expl. |
|---|---|
| Ihre Majestät die Königin von Bayern . . . . . | 1 |
| Se. K. Hoh. der Kronprinz Maximilian von Bayern . . . | 1 |
| Se. K. Hoh. Prinz Luitpold von Bayern . . . . . | 5 |
| Aichscheid, Gabriel, Kuffermeister in Reichenhall . . . . . | 1 |
| Anich, Max, k. Salinenkaplan und Katechet in Reichenhall . . | 1 |
| Auer, Johann, Pfannhauser in Reichenhall . . . . . | 1 |
| Auer, Stephan, Pfannhaus-Gehilfe in Reichenhall . . . . | 1 |
| Bader, Ludw., Nagelschmiedmeister detto . . . . . | 1 |
| Baumann, k. pens. Hauptmann in Passau . . . . . | 1 |
| Beer, k. Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor in Sauerlach . . | 1 |
| Berger, Dr., k. pens. Gerichts- und Salinenarzt in Reichenhall . | 1 |
| Bertele, Carl, k. Salinen-Inspektor in Berchtesgaden . . . . | 1 |
| Biermaier, Franz, b. Feilenhauer in Reichenhall . . . . . | 1 |
| Braunmüller, k. Pfarrer in Bachendorf bei Traunstein . . . . | 1 |
| Buchner, Fr., Wirth in Schwarzbach bei Reichenhall . . . . | 1 |
| Dannhauser, Conrad, k. Stadtpfarrer in Aichach . . . . . | 1 |
| Dannhauser, Seb., Zimmermann in Reichenhall . . . . . | 1 |
| Danninger, Bauamtsschreiber detto . . . . . | 1 |
| Dellaguerra, k. Pfarrer in Lochhausen bei München . . . . . | 1 |
| Dietz, Friedr., Besitzer des Hotels Leopoldskron bei Salzburg . . | 1 |
| Dobbler, Theres, b. Metzgerswittwe in Reichenhall . . . . . | 1 |
| Doll, Joseph, Krämer in Großgmain bei Reichenhall . . . . | 1 |
| Egger, Kaspar, k. k. Pfarrer zu Unken bei Reichenhall . . . | 1 |
| Eibl, Math., Kuffermeister in Reichenhall . . . . . | 1 |
| Fenner, C., Hauptsalzamtsdiurnist detto . . . . . | 1 |
| Fellner, Balth., Müllermeister in Reichenhall im Mühlthal bei Grafing | 1 |

| Namen. | Expl. |
|---|---|
| Fernbichler, Achaz, b. Bäckermeister in Reichenhall | 1 |
| Fink, Jos., Salinen-Faßbeschaner detto | 1 |
| Floßmann, k. Pfarrer in St. Zeno bei Reichenhall | 1 |
| Föringer, k. Hof- und Staatsbibliothek-Custos in München | 1 |
| Förtsch, k. Salinen-Baubeamte in Reichenhall | 1 |
| Franz, k. Pfarrer in Wenigmünchen bei Bruck | 1 |
| Geeböck, Dr. v., prakt. Arzt in Reichenhall | 1 |
| Gierlinger, Salinen-Ziegelmeister zu Froschham | 1 |
| Gießl, Val., k. Hauptsalzamtskassier in Rosenheim | 1 |
| Gillitz, M., Pfannhaus-Gehilfe detto | 1 |
| Glanz, v., Cand. jur. an der k. k. Universität Wien | 1 |
| Graf, Bonifaz, k. Pfarrer in Rott bei Wasserburg | 1 |
| Greißu, Kaspar, k. Salinenkassier in Reichenhall | 2 |
| Guggenbichler, Georg, Zimmermeister detto | 1 |
| Hastreiter, Dr., Leibarzt Sr. k. Hoheit des Prinzen Karl | 1 |
| Herrmann, k. Bezirks-Ingenieur in Reichenhall | 1 |
| Historischer Verein von und für Oberbayern | 1 |
| Holleis, Jos., k. Salinen-Oberbrunnwärter in Reichenhall | 1 |
| Hölderich, k. Stadtpfarrer in Reichenhall | 1 |
| Huber, Jos., Strohmüller in Gmain bei Reichenhall | 1 |
| Huber, Salinen-Materialverwalter in Rosenheim | 1 |
| Jankowski, b. Bauwollenfabrikant in Reichenhall | 1 |
| Kaisenberger, k. Regierungssekretär in München | 1 |
| Kappelmaier, Lehrer in Karlstein | 1 |
| Käufl, J. P., Privatier in Reichenhall | 1 |
| Klausewitz, k. Zollamtskontroleur in Schwarzbach bei Reichenhall | 1 |
| Kellner, Jak., k. Pfarrer in Edenried bei Aichach | 1 |
| Knoll, Jakob, b. Bäckermeister in Reichenhall | 1 |
| Kracher, Ignaz, Salinen-Forstgehilfe in St. Zeno | 1 |
| Krauthahn, L., Pharmazeut in Reichenhall | 1 |
| Krueger, Konrad, k. Salinen-Materialverwalter in Berchtesgaden | 1 |
| Laimüller, Georg, b. Müllermeister in Reichenhall | 1 |
| Leithner, Jos., Gradirer detto | 1 |
| Lehrberger, Georg, b. Maurermeister detto | 1 |
| Leonbacher, Stadtschreiber detto | 2 |
| Loder, Dr., prakt. Arzt in Traunstein | 1 |
| Lohr, Kasp., Obermüller in Weisbach bei Reichenhall | 1 |
| Lukas, k. Bankondukteur in Reichenhall | 1 |
| Mack, Apotheker und Bürgermeister in Reichenhall | 1 |

| Namen. | Expl. |
|---|---|
| Mack, als Bürgermeister für die Schulen in Reichenhall . . . | 12 |
| Martini, Bernh., Grenzoberauff. in Marquardtstein bei Traunstein | 1 |
| Mießgang, Matthäus, k. Pfarrer in Grabenstatt bei Traunstein . | 1 |
| Müller, Stadtschreiber in Aichach . . . . . | 1 |
| Niedermaier, Alex., Waffenschmied in Traunfeld bei Reichenhall . | 1 |
| Oberascher, A., b. Glockengießer in Reichenhall . . . . . | 1 |
| Obernberg, Alois v., Student in Salzburg . . . . . | 1 |
| Obernberg, Ignaz v., k. Revierförster in St. Zeno bei Reichenhall | 1 |
| Osterhammer, Karl, Apoth.-Provisor in der Rosenapotheke in München | 2 |
| Pangerl, Cooperator in Niederaschau bei Rosenheim . . . . . | 1 |
| Paur, k. Baumaterialverwalter in Reichenhall . . . . . | 1 |
| Pechmann, Freihr. v., k. Salinen-Forstmeister detto . . . . . | 1 |
| Peritzhof, Grenzaufseher in Ruhpolding bei Traunstein . . . | 1 |
| Plänk, b. Zimmermeister in Reichenhall . . . . . | 2 |
| Ponzaga, Pet., k. Revierförster in Anzing bei Ebersberg . . . | 1 |
| Puchner, Joh., Bräuhaus- u. Gasthofbes. zum Löwen in Reichenhall | 1 |
| Puchner, b. Weinwirth detto . . . . . | 1 |
| Rappl, Johann, b. Webermeister in Reichenhall . . . . . | 1 |
| Reichenbach, k. Salinen-Kunstmeister in Reichenhall . . . . . | 1 |
| Reichenbach, Ludw., Hauptsalzamts-Diurnist in Reichenhall . . . | 1 |
| Reiner, v., Hauptsalzamtsdiurnist in Reichenhall . . . . . | 1 |
| Reithmaier, G., Grenzaufseher in Reichenhall . . . . . | 1 |
| Reithmair, Theres, Bräuhausbesitzerin in Aichach . . . . . | 1 |
| Remmell, Coadjutor in Haslach bei Traunstein . . . . . | 1 |
| Retter, k. Sudfaktor in Rosenheim . . . . . | 1 |
| Rink, Ernst, k. sächsischer Steuerinspektor in Reichenhall . . . | 1 |
| Ritzinger jun., Lehrer in Reichenhall . . . . . | 1 |
| Rothauer, Georg, k. Salinen-Hammerschmiedmeister in Reichenhall | 1 |
| Rudholzer, Mich., Sal.-Maurermeister in Reichenhall . . . . | 2 |
| Rußmayer, Martin, k. k. Pfarrer in Großgmain bei Reichenhall . | 1 |
| Schamberger, Joh., b. Bindermeister in Reichenhall . . . . . | 1 |
| Schiltberg, v., k. Salzfertiger detto . . . . . | 1 |
| Schmid, Fr. Sales, herzogl. b. Gerichtshalter in Wittelsbach . . | 1 |
| Schratzenstaller, Simon, Salinen-Holzzainer in Reichenhall . . . | 1 |
| Schwarz, b. Metzger detto . . . . . | 1 |
| Silzer, k. Salinen-Amtsschreiber detto . . . . . | 1 |
| Soeltl, Dr., k. Bataillons-Arzt detto . . . . . | 1 |
| Spinngrueber, Salinen-Verschleißwäger detto . . . . . | 1 |
| Stichaner, v., k. Staatsrath in München . . . . . | 1 |

| Namen | Expl. |
|---|---|
| Stigimaier, Max, k. Pfarrer in Thanning bei Wolfratshausen | 1 |
| Stölzl, k. Oberberg- und Salinenrath in München | 1 |
| Strayzer, Dr., Buchdruckereibesitzer in München | 1 |
| Strobl, Joseph, Kuffermeister in Reichenhall | 1 |
| Strobl, Joh. Georg, Stadtcooperator in Wasserburg | 1 |
| Ströbl, Benefiziat in Anzing bei Ebersberg | 1 |
| Strimpfl, Lorenz, Webermeister in Froschham | 1 |
| Tattenbach-Rheinstein, K. Graf v., in München | 2 |
| Thaler, Simon, k. Pfarrer in Sachrang bei Rosenheim | 1 |
| Thum, k. Pfarrer in Hochenhofen bei Aichach | 1 |
| Unterrainer, Matth., Zimmermann in Reichenhall | 1 |
| Unterrainer, Virgil, kgl. Pfarrer und Dekan zu Marzoll bei Reichenhall | 1 |
| Vogt, Johann, k. Salinen-Wachtmeister in Reichenhall | 1 |
| Wallenöfer, Seb., Schullehrer in Anger bei Reichenhall | 1 |
| Wallner, b. Handelsmann detto | 1 |
| Weber, Andr., freiresig. Kammerer und Pfarrer von Pittenhart in Traunstein | 1 |
| Wegscheider, Jak., Bauer zu Froschham bei Reichenhall | 1 |
| Weishaupt, k. Salinen-Inspektor in Reichenhall | 1 |
| Wenger, k. k. Lyzealprofessor in Salzburg | 1 |
| Werner, Hilarius Ant., Hausbesitzer in Augsburg | 1 |
| Wer, Felix, k. Revierförster in Karlstein bei Reichenhall | 1 |
| Wiedemann, k. Pfarrer in Obermaurbach bei Aichach | 1 |
| Winkelmann, J. B., Pharmazeut in Reichenhall | 1 |
| Wittmann, Alfred, k. Forstpraktikant in St. Zeno bei Reichenhall | 1 |
| Zellner, k. Hilfsbaukondukteur in Reichenhall | 1 |
| Zellner, Ant., b. Handelsmann detto | 1 |
| Zierl, Dr., k. Gerichts- und Salinenarzt detto | 1 |
| Zimmermann, Jak., Gerichtsdienersgehilfe dettor | 1 |

# Einleitung.

Ehe wir mit der Topographie der k. Grenz- und Salinenstadt Reichenhall beginnen, finden wir vorher die Erörterung nothwendig, welche Beschaffenheit Gegend und Stadt unter der Herrschaft der Römer hatten, in welcher Provinz das alte Hala ad Salinas gelegen und welche Schicksale sie damals erlitten haben möchte; allein über Reichenhalls Entstehung und Beschaffenheit unter der Römerherrschaft läßt sich wegen Mangel an glaubwürdigen Belegen mit historischer Gewißheit Nichts bestimmen. Daß Stadt und Saline ein sehr hohes Alter haben und schon den Römern bekannt gewesen seyen, behaupten mehrere Historiker einstimmig.

Das alte (Hala) ad Salinas lag in der römischen Provinz Norikum, welche diesen Namen von seiner nördlichen Lage erhielt, und in deutscher Sprache Nordrich oder Nordreich bedeutete, grenzte gegen Abend an den Inn, gegen Mitternacht an die Donau, gegen Morgen an den Berg Cetius, jetzt Kalenberg, und gegen Mittag an den Berg Carvankas — das Kraingebirge; obwohl man nicht bezweifeln kann, daß Norikums Grenzen nach den Zeitumständen sich bald erweitert, bald enger sich werden zusammengezogen haben. Die Bewohner dieser Provinz hatten den Namen Noriker überhaupt, theilten sich aber in mehrere kleinere

Völkerschaften, als in die Sebazer, Alaunen, Ambisontier und in die norischen Ambitraver und Ambiliker.

Norikum bildete vor der Ankunft der Römer einen selbstständigen Staat, der von eigenen Königen regiert wurde, deren aber nur zwei, nämlich Kritasir und Vocion, welcher Letztere dem suevischen Könige Arioviſt seine Schwester zur Ehe gegeben, und dem Julius Cäsar Hilfstruppen geschickt hatte, mit Namen zuverlässig bekannt sind. Diese ihre Selbstständigkeit behaupteten die Noriker bis auf die Zeiten des Kaisers Auguſt; ihrer beständigen Unruhen wegen faßte aber dieser Kaiser den Entschluß, dieses Volk zu bekriegen und in Schranken zu halten. Im Jahre 739 nach Roms Erbauung, oder 11 Jahre vor Christus gelang es ihm auch wirklich, das ganze Norikum durch seinen Sohn Drusus zu erobern und zu einer römischen Provinz zu machen. Es läßt sich nicht ohne Grund vermuthen, daß die Römer, als Eroberer dieses Landes, demselben eine ganz andere Gestalt und Verfassung werden gegeben haben. Sie legten über die höchsten unwegsamsten Gebirge Heerstraßen an, bauten Städte, Flecken, Schlösser, und bevölkerten solche durch Ansiedler aus Italien. Die Römer machten durch ihre Vermengung mit den Eingebornen dieselben sanfter und geselliger, lehrten sie den Ackerbau und verschiedene bürgerliche Gewerbe. Gleich andern großen Provinzen wurde auch Norikum in das mittelländische (mediterraneum) und in das Ufer-Norikum (ripense) eingetheilt und ein jeder dieser Provinz-Bezirke durch einen eigenen Statthalter (praeses) regiert. Jenes erstreckte sich über die Gebirgsgegenden, dieses aber breitete sich an der Donau und dem Inn bis an die Alpen aus. Zum Ufer-Norikum gehörte die Stadt Juvavia und deren Umgebung, so wie auch das Hala ad Salinas, das heutige Reichenhall, obwohl beide ihrer Lage nach zum mittelländischen Norikum gehörten.

Norikum blieb ungefähr bis zum Jahre 472 im Besitze der Römer; als aber die große Völkerwanderung begann, wurde es

von mehreren herumstreifenden Nationen heimgesucht. Anfänglich drangen die Westgothen unter Anführung ihres Königs Alarich ein; dann kam Attila mit seinen Hunnen. Im Jahre 476 erschien Odoacer oder Otakar, König der Heruler, allgemein Schrecken verbreitend. Dieser Otakar, im Besitze Norikums vom J. 487 bis zum J. 493, wurde von dem Ostgothen Theodorich überwunden, und Norikum kam unter ostgothische Herrschaft, unter welcher es bis zum Jahre 538 blieb, wo ein großer Theil dieser Provinz vom ostgothischen Könige Vigites den Franken abgetreten wurde. [1])

Durch diese Ereignisse, so wie durch beständige Kriege und Verheerungen, wurde das Norikum bedeutend entvölkert. Hierauf wanderten die Bojer oder Bojoarier ein und schlugen in dieser Provinz und in den beiden Rhätien ihre Wohnsitze auf. Wie das übrige Deutschland, so wurde auch Bojoarien nach Flüssen, Seen und Thälern in Bezirke eingetheilt, welche Gaue, (pagi) z. B. Juvah- oder Salzburg-Gau [2]), Chiem-Gau u. dgl. genannt wurden, welchen eigene Beamte oder Befehlshaber unter den Namen Grafen, Gaugrafen (comites seu graviones) vorstanden.

Durch den Einfall herumstreifender Nationen, die Städte,

---

[1]) Einige Geschichtschreiber behaupten, daß ein großer Theil des Norikums von den Ostgothen an die Longobarden, und erst von diesen an die Franken gekommen sei. (Vid. in originibus boicae domus. (Norimbergae 1764) Tom. I. append. monument. Nr. 6 folgende Urkunde vom XI. Jahrhunderte: „Et ut donatio et oblatio illa firma et legitima esset, re„liquit earum rerum vestituram, cartamque ipse Fridaricus ipsis ca„nonicis praesens praesentibus dedit scriptam et confirmatam secun„dum legem Longobardorum et Bajoariorum."

[2]) Salzburg-Gau, welches oberhalb Kuchel von der Bergenge, dem sogen. Passe Lueg anfing und sich an beiden Seiten der Salzach herab bis Burghausen erstreckte. Hinter dem Lueg hatte es das Pongau, zur rechten Seite oberhalb das Attergau, untenhin das Mattergau, zur linken Seite das Chiemgau.

Flecken und Dörfer zerstörten und durch die beständigen Kriege hat nun auch das Hala ad Salinas mit der Saline viel gelitten. Halle (Reichenhall) wurde von den wilden Horden des Hunnen-Königs Attila zerstört, und die Salzquellen verschüttet, wie sie der h. Rupert, der um das Jahr 696 nach Bayern kam, fand und aus ihrem Schutte wieder zu Tage förderte.

Nach diesen Prämissen nun zur Geschichte von Reichenhall und der Saline selbst.

## Reichenhall,

eine Stadt in Oberbayern, an der Grenze von Tirol und Salzburg, liegt am Salfluſſe [1]) mit einem von Herzog Ludwig um das Jahr 1219 erbauten Schloſſe auf dem Gruttenberge, [2]) zwiſchen hohen Gebirgen, (daher der reg. Chorherr von St. Zeno, Auguſtin Landsberger, in ſeiner geſchriebenen Chronik vom Jahre 1654 ſehr ſchön Reichenhalls Lage mit den Worten bezeichnet: „in montium faucibus civitas hallensis sita“); der Umfang der Stadt beträgt etwas über 4000 Schritte, wurde vom Herzog Otto dem Größern mit einer Mauer umgeben und befeſtigt im Jahre 1224. Die Einwohnerzahl iſt 3199, die Häuſerzahl 290 und ſie hat nach Humboldt zur geographiſchen Länge 30°, 29′, zur nördlichen Breite 47°, 42′ 15″, und iſt 1472 Fuß über das mittelländiſche Meer erhaben. Die Berge, welche das anmuthige Thal bilden, ſind: gegen Süd-Oſt der Untersberg. Dieſer Berg, vor den Uebrigen merkwürdig, zeichnet ſich durch ſeine Produkte im Pflanzenreiche und den köſtlichen Marmor aus, den er liefert, welcher auch ſelbſt nach der Hauptſtadt Bayerns gebracht wird, um dort die herrlichen Tempel und Paläſte zu ſchmücken, welche der ſchöpferiſche Geiſt des allgeliebten Königs Ludwig ſeit dem Antritte Allerhöchſtſeiner ruhmreichen Regierung ſchuf. Seit Jahrhunderten rühmt den Untersberg die Fabel durch ſeltene Sagen, die in der Anweſenheit Kaiſer Karls des Großen in Salzburg und Reichenhall ihren Urſprung haben mögen. Gegen Süden das Lattengebirge, in deſſen Schooße die hieſigen Salzquellen entſpringen; nördlich der hohe Staufen und

---

[1]) Die Sale vulgo Salach entſteht aus dem Sternſee im Pinzgau, fließt bis Kirchham gegen Oſten, dann bis Loſer nordwärts, und von hier hat ſie nordöſtliche Richtung, und mündet ſich oberhalb Salzburghofen von der linken Seite in die Salzach.

[2]) Ward in früherer Zeit als Wohnung des churfürſtl. Pflegers benutzt, hatte auch eine Hauskapelle. Das Schloß iſt im J. 1644 abgebrannt, im ſelben Jahre aber wieder hergeſtellt worden.

gegen Westen die Reitalpe, der Riſtweit, das Müller- und Sonntagshorn. Namentlich auf dem Staufen und Sonntagshorn genießt man eine bezaubernde Aussicht. Ueber die menschlichen Wohnungen viele tausende Fuß erhaben, athmet man auf diesen Berg-Gipfeln leichter und freier, und schaut bei hellem, heitern Himmel hin über Bayerns Flächen, die, einer natürlichen Landkarte gleich, mit ihren Seen, Flüssen, Dörfern, Flecken und Städten zu unsern Füßen liegen. So weit das bewaffnete Auge reicht, bleibt die Aussicht unbeschränkt. Von der Reitalpe und dem Untersberge aus begegnet dem forschenden Auge eine neue Welt von übereinander hinliegenden Gebirgen. Wir sehen die mit ewigem Schnee bedeckten Tauern und so unzählige andere der höchsten Gebirge.

Aus diesen Bergen entspringen eiskalte Quellen, die den müden Wanderer erquicken und die daran liegenden Weiden bewässern. Nicht minder sprudeln aus ihren höchsten Giebeln und Kruppen erfrischende Quellen hervor, die dem lauernden Gemsenjäger zum kräftigenden Getränke dienen. Die Hauptmasse der meisten dieser Gebirge ist Kalkstein von verschiedener Farbe und mannigfaltigem Kerne und Colorit.

Außer den hohen Bergen, deren Felsenspitzen dem Auge einen herrlichen Anblick gewähren, umlagern sanfte Anhöhen und fruchttragende Hügel in harmonischem Wechsel den Ort, und bilden so mit gemeinschaftlichem Streben den Umkreis dieser Stadt — ein rundes, geräumiges Thal, welches sich von Westen gegen Osten hinzieht und in die weite Ebene von Salzburg sich verliert.

Noch romantischer ist die Gegend westlich von Reichenhall. Ein enges, zwischen schroffen und nackten Felsenwänden, an denen Wasserfälle in die Tiefe stürzen, liegendes Thal durchzieht eine wohlgebahnte Straße von Reichenhall über Inzell und Siegsdorf nach Traunstein, wo vor ungefähr 200 Jahren kaum Fußgänger und Saumpferde fortkommen konnten, fahren jetzt auf der durch Felsen gebrochenen Straße an steilen Bergabhängen die schwersten Salzfuhren mit Bequemlichkeit und Sicherheit.

Der Wanderer, völlig bezaubert durch die Schönheit und Großartigkeit der Natur, wird aber auch in Mitte dieser Felswände häufig an die Hinfälligkeit seines Erdenlebens durch Monumente erinnert, welche an solchen Stellen errichtet sind, wo von Steinen erschlagene oder durch die im Frühjahre abgehenden Lawinen getödtete Menschen ihr Grab plötzlich gefunden. Kurfürst

Maximilian I. hat diese Straße mit fast unglaublichem Aufwande und größter Mühe zu Stande gebracht, als er die Soolenleitung von hier nach Traunstein anlegte.

Nun kehren wir wieder zur Stadt zurück. Das Alter derselben geht wohl in die frühesten Zeiten zurück, und daß die Römer die hiesige Saline schon gekannt haben, läßt sich zuverlässig annehmen, wie wir schon in der Einleitung gesagt; zudem aber wollen wir die Behauptung des Herrn Weilmaier in seinem topographischen Lexikon vom Salzach-Kreise Bd. II. S. 143 auch anführen: „daß die Römer unter Kaiser Hadrian schon beträchtlichen Salzhandel im Salzburggaue, vielmehr im Juvahgau betrieben haben (an die Salinen zu Hallein und Berchtesgaden war noch lange nicht zu denken), und daß nach einer dokumentirten Ueberzeugung die Herzoge Bojoariens im VI. Jahrhunderte über 60 Salzpfannen, wenn auch noch so klein, in Reichenhall besessen, die größtentheils hunnische Benennungen hatten, daß benannte Herzoge den dritten Theil der hiesigen Salzquellen nebst 20 Sudpfannen dem begünstigten Kulturfreunde Rupert übertragen haben u. s. w." Ferner sagt Hr. Weilmeyr, „daß schon unter römischer Regierung eine wohlgebahnte Straße (von Juvavia) über Prähausen, Viehhausen, Gols, mehr südlich nach Reichenhall geführt habe."

Aus der Geschichte der Römer wissen wir, daß sie alle Silber-, Gold- und andere Bergwerke als ein Kammergut der Kaiser betrachteten, und sie gegen Erlag bestimmter Zinsen auch an Private verpachteten. Zur Beaufsichtigung über die Bergwerke stellten sie comites metallorum, decuriones metallorum an. [1]) Also handelten sie auch hinsichtlich des Salzes; sie erhoben bedeutende Zinsen und hatten eigene Aufseher, welche sie Salitores nannten. [2])

Unsere Stadt hatte auch schon in den frühesten Zeiten (anno 999) eine Münzstätte und ein Wechselrecht. [3]) Endlich wurde

---

[1]) Vid. Burmann de vectigal. pop. rom.

[2]) Vid. Ciceron. ad Atticum; Lazium de migrat. gent. pag. 246.

[3]) Dieses bestand darin, daß man alte Münzen einwechselte, und sie in Tiegeln umschmolz. Mit den alten Münzen hatte es diese Beschaffenheit: die ältesten deutschen und fränkischen Münzen, wie auch jene der Römer bestanden in Solidis und Denariis, oder in Schillingen und Pfenningen; die Pfenninge waren von Silber, die Solidi oder Schillinge aber von

hier der Vertrag der bayerischen Erbfolge geschlossen. Diese und andere Anzeigen machen Reichenhall eben so wichtig, als sein Alter ehrwürdig; ja wir dürfen, auf historische Gründe gestützt, die hiesige Saline als die Mutter Salzburgs und Münchens [1]) bezeichnen, abgesehen davon, daß der Handel mit Reichenhaller Salz gar viele Ortschaften ins Leben gerufen.

Reichenhall führte in der Vorzeit, wie schon gesagt, den Namen ad Salinas, hieß aber dann Hala, Halle, Bayerhalle und Großhalle, zum Unterschiede von Kleinhalle, welches Hallein bedeutete. [2])

Die Stadt hatte durch alle Jahrhunderte die traurigsten Schicksale, welche theils von politischen, theils von Natur-Ereignissen herbeigeführt wurden, von denen wir nur die wichtigsten hier aufzählen.

---

Gold oder Silber. Es gingen sowohl bei den Römern als Franken auf 1 Pfund, welches 12 Unzen hielt, 24 Solidi oder Schillinge. Karl der Große hatte aber verordnet, daß nur 20 Schillinge, folglich 240 Pfenninge oder Denarii auf ein Pfund gehen sollen. Ein karolingischer Pfenning beträgt nach unserer Münze sieben Kreuzer, somit also 20 Pfenninge die Summe von 2 fl. geben. Aehnliche Münzen wurden später in Reichenhall mehrmals, besonders nach dem letzten großen Brande, gefunden.

[1]) Adlzreiter p. I. lib. XXII. pag. 596 et 597: Henricus porro reversus in Bojariam, novam coepit urbem moliri, quae a Scheftlariensibus Monachis, ad quos villa Isarae vicina et fundus pertinebat, Monachii nomen est adepta, estque hodie Regia princepsque urbium Bojariae, quae ex parvis initiis crevit in eam, quae hodie visitur amplitudinem. Illius aedificandae haec fuit occasio: „Reichenhalla, civitas est in Boica ad alpium Noricarum promontorium, ubi fons manat perennis aquae salsissimae, quae seorsim a dulci scaturit, duraturque in salem candidissimum, unde celebre commercium cum Suevis, Rhetis, Franconibus, Helvetiis aliisque Rheno confinibus, magnumque vectigal. Devehebatur olim per pontem, quo jungitur Isara ad Veringam: vicuso modo est quinto infra Monachium lapide Frisingensis ditionis: unde ex portorio Frisingae Pontificibus grande aes inferebatur. Henricus id commodi in Boicae ducum usus cogitans avertere, ex improviso Veringam occupat, demolitur pontem, novum struxit ad Monachium, mutatque salis aliarumque rerum trajectum: hinc Episcopis vetera jura repetentibus, et ex Ottoburgi castro salis subvectionem investantibus, longe litium materia etc.“ Vide Joannis Adlzreiter annal. Boicae gentis p. I. pag. 622 n. 25.

[2]) Unter dem Volke hat sich der alte Name Hall bis zur Stunde erhalten, da man vom Landvolke unsere Stadt äußerst selten Reichenhall, fast immer Hall nennen hört.

Der Salzfluß, an dessen rechtem Ufer die Stadt liegt, richtete immer die größten Verheerungen an. Er hatte in der Vorzeit seinen Lauf nicht wie heut zu Tage, sondern er nahm seine Richtung über St. Zeno, und man findet im dortigen Gottesacker, wenn man mehrere Schuh tief in die Erde gräbt, Mauern und Flußsand, sowie im ehemaligen Convent-Garten des Klosters sandigen Boden und mehrere deutliche Spuren seiner Eindammung und seines frühesten Flußbettes. Er überschwemmte Reichenhall in den Jahren 1269, 1386, 1400, 1442 1508, 1572, 1598. Die Ueberschwemmung vom Jahre 1572 war die schrecklichste, indem das tobende Element die Stadtmauer durchbrach. Nicht minder hart mitgenommen wurde Reichenhall öfters durch Feuersbrünste, welche theils durch die auf die hiesige Saline Bezug habenden Feindseligkeiten, theils durch unglückliche Zufälle verursacht wurden.

Im Jahre 1196 verbrannte Erzbischof Adalbert von Salzburg unsere Stadt. Im Jahre 1265 that Bischof Bruno von Ollmütz, welchen der Böhmer König Ottokar zu Hilfe gerufen, ein Gleiches. Durch Zufall wurde sie in Asche gelegt in den Jahren 1353 und 1415. Im Jahre 1424 verbrannte die Stadt bis auf 4 Häuser. Das Feuer war im Hause des Caplan Weiß, eines Chorherren von St. Zeno, ausgekommen, der sich deßhalb flüchten mußte. Im J. 1448 verbrannte sie ganz und im J. 1515 wurde sie durch eine Baddirne, Namens Christina, bis auf das mit Ziegelplatten gedeckte Salz-Brunnhaus eingeäschert, wobei auch 200 Menschen verbrannten.

Um das Jahr 1424 ließen sich auch, damaliger Zeit so sehr gefürchtete, Zigeuner in hiesiger Gegend sehen.

Im Jahre 1332 richte ein allgemeiner Waldbrand um Reichenhall großen Schaden an.

Der letzte und fürchterlichste Brand im J. 1834 zerstörte den größten Theil der Stadt. Das Feuer entstand in einem Sudhause und brach um 11 Uhr in der Nacht bei einem heftigen Westwinde aus, der alle Versuche, dem Feuer Einhalt zu thun, fruchtlos machte. Die Bewohner des östlichen Theiles, also des bei weitem größern Theiles der Stadt, konnten nur ihr nacktes Leben retten, alles Uebrige verzehrte das wüthende Element. Auch fanden 13 Menschen in den Flammen ihren Tod. [1])

[1]) Der 8. November war es, an dem Nachts 10 Uhr das Feuer ausbrach, und Hunderten von Menschen Alles raubte — sie an den Bettelstab

Reichenhalls Bürger, durch so wiederholte große Unglücksfälle erschöpft, würden sich nie mehr haben heben können, wäre in ihrer Stadt nicht das Salzsudwesen mit seinen Beamten und Arbeitern, zöge nicht der bedeutende Salzhandel so viele Fremde hieher. Schon in den frühesten Zeiten ward zur Hebung dieses Handels der Salzfluß eingedammt und schiffbar gemacht. Auch erhöht die Lebhaftigkeit dieses Ortes die hier durchführende, Tirol und Italien mit Oestreich verbindende Hauptstraße.

Reichenhall ist der Sitz eines k. Landgerichtes, [1]) des Haupt-Salzamtes mit seinen vielen Verzweigungen, eines Gerichts-Arztes, der k. Haupt-Zoll-Verwaltung, des Dekanats und der Distrikts-Schuleninspektion, einer Posterpedition und eines Magistrates. Die Salinenarbeiter, größtentheils Hausbesitzer, machen auch den größern Theil der Bevölkerung aus.

Die Bauart der Stadt anlangend, trug sie vor dem letzten großen Brande das Gepräge eines hohen Alters und vieler erlittener Unfälle an sich; ging aber in einer schöneren Gestalt aus dem Schutte hervor, da nun mehrere Straßen gerade, breit und mit sehr hübschen Häusern besetzt sind, unter denen die Aerarialgebäude wohl sehr schön zu nennen sind, wie z. B. die Wohnung der k. Salinenbeamten, die Brunnhauskapelle (im Innern noch nicht ganz vollendet), mit den damit verbundenen Gebäuden, dann

---

brachte. Am 9., also des andern Tages, folgte schon diesem höchst traurigen Ereignisse ein Akt der thätigsten Nächstenliebe, nämlich die durch Wohlthun rühmlichst bekannte Bürgerschaft Salzburgs suchte das drückende Elend der Bewohner Reichenhalls gleich nach seinem Entstehen zu mildern, und brachte ihren unglücklichen Brüdern Fleisch, Brod, Kleidungsstücke, Leibwäsche u. s. v. anderes, und wo diese Gaben nicht ausreichten, Geld, nachdem sie schon während des fürchterlichen Brandes mit ihren Löschrequisiten mächtige Hilfe leisteten. Bei dem großen Brande im J. 1818 in Salzburg jenseits der Salzach eilten auch Reichenhalls Bürger ihren Brüdern zu Hilfe, und man ersieht hieraus, wie der Christ so sehr sich beeifert, diesen heiligen Namen würdig zu tragen und Liebe mit Liebe zu vergelten. Nach Jahrhunderten werden Reichenhalls Bewohner diese in den hiesigen Annalen aufgezeichneten Beweise nachbarlicher Liebe mit Dankbarkeit preisen, so wie unser edler Monarch es nicht unterließ, mehrere Bürger Salzburgs durch Verleihung der bayer. Civil-Verdienst-Medaille auszuzeichnen.

[1]) Das Landgericht resortirt in finanzieller Hinsicht zum k. Rentamt Berchtesgaden.

die sowohl prachtvollen, als feuerfesten und zweckmäßigen Sudgebäude, welche unter so vielen königl. Bauten im Königreiche wieder das sprechendste Zeugniß geben, wie unser weiser und allgeliebter König Ludwig I. bei allen Allerhöchstseinen Bauten mit dem reinsten Geschmacke auch Schönheit, Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit zu verbinden eine wahre Fertigkeit besitzt.

Die Stadt zählt vier Kirchen, nämlich:

a) die Pfarrkirche zum h. Nikolaus,
b) die Brunnhauskirche zum h. Rupert,
c) die Kirche zum h. Aegid, und
d) die St. Johannes-Spital-Kirche.

Erstere wurde im J. 1181 erbaut und deren Länge beträgt 114' die Breite 60' und die Höhe 44'. Sie ist in einem sehr mittelmäßigen Zustande und im Verhältniß zur Seelenzahl der Pfarrei viel zu klein; zählt 5 hölzerne Altäre. Die alte Orgel hatte 8 Register und wurde im Jahre 1653 von Paul Rottenburger in Salzburg gebaut und im Jahre 1665 aufgestellt. Gegenwärtige Orgel ist fast noch die alte, aber bedeutend verbessert vom Orgelmacher Hörmüller in Tittmoning im J. 1846; sie hat 9 Register.

Die Brunnhauskirche erbaute Herzog Albert IV. im Jahre 1507. Ueber den Erbauer und das Jahr der Vollendung des Baues gab eine Steinschrift auf schwarzem Marmor oberhalb des Einganges in das Salinenbrunnhaus Aufschluß, welcher Stein zur weiteren Verwendung beim k. Haupt-Salzamte aufbewahrt liegen soll.

Die Kirche zum h. Aegid wurde von einem gewissen Heinrich Lubez im J. 1159 erbaut; sie ist im J. 1834 im Innern ganz ausgebrannt, wurde wieder hergestellt, d. h. mit 3 gothisch geformten Altären, Kanzel und einer neuen vom Orgelmacher Hörmüller in Tittmoning gebauten Orgel mit 9 Registern versehen und den 21. Juni 1847 vom Erzbischofe von München-Freising, Grafen Karl August von Reisach, wieder in hon. S. Aegidii geweiht.

Die St. Johanns-Spital-Kirche wurde im J. 1480 erbaut.

Nicht zu übergehen ist die aus drei Klassen bestehende Normalschule; sie wird von drei Lehrern und einem Schulgehilfen bestens versehen, nur ist es sehnlichst zu wünschen, daß in Bälde einem bedauerungswürdigen Uebelstande, nämlich dem Mangel eines

Schulhauses, möchte abgeholfen werden, da seit dem letzten Brande in Wirthshäusern die Tanzsäle als Schulzimmer benutzt werden.

So sehr die Bewohner Reichenhalls von Unglücksfällen seit Jahrhunderten gedrückt wurden, so vergaßen sie doch nie ihrer armen und hilflosen Mitbrüder. Es bestanden früher hier zwei und nunmehr ein Pfründnerhaus, nämlich das St. Johanns-Bürger-Spital, welches im J. 1481 gestiftet, und von Herzog Georg und dem Erzbischofe Leonhard von Salzburg bestätiget wurde. Das andere Pfründnerhaus [1]) wurde im J. 1619 von dem damaligen Gerichtsarzte Dr. Osterhammer in ein Krankenhaus für Handwerksgesellen und Dienstboten beiderlei Geschlechts umgewandelt. Gegenwärtig befindet sich dieses Krankenhaus in einem seinem Zwecke vollkommen entsprechenden Zustande, ist mit herrlichen Betten versehen und überhaupt so eingerichtet, daß gar viele Provinzialstädte eine so schöne und ganz zweckmäßig eingerichtete Krankenanstalt nicht dürften aufweisen können. [2]) Den gegenwärtigen vortrefflichen Stand, in dem sich die hiesige Krankenanstalt befindet, hat man lediglich dem Wohlthätigkeitssinne der hiesigen Stadtbewohner und dem unermüdeten Eifer des Spitalarztes Dr. v. Geeböck zu verdanken. Möchte doch die hochw. Pfarrgeistlichkeit, die bisher wohlhabende Personen auf dem Sterbebette zu frommen Stiftungen so gerne zu veranlassen sich bemühte, bei solcher Zusprache auch der noch unbemittelten Krankenanstalt eingedenk sein, da es ja eben christliche Wahrheit ist, daß Uebung der Nächstenliebe erst andern frommen Vermächtnissen einen Werth verleiht.

Unsere Stadt besitzt auch eine Kleinkinder-Bewahranstalt. Hiezu wurde von dem hiesigen Frauen-Vereine ein Haus für

---

[1]) Leprosenhaus.

[2]) Die Krankenanstalt hat acht vollständig eingerichtete Krankenzimmer mit 24 guten Betten, welche theils mit Matrazen, theils mit Federbetten versehen sind. Eine seltene Reinlichkeit findet man an den Betten, in den Zimmern und überhaupt im ganzen Hause. Der Fond der Anstalt, der zum Theil aus freiwilligen Beiträgen besteht, zum Theil aus Zuschüssen der Leprosen- und Langbrückerschen Wohlthätigkeits-Stiftung herkommt, ist sehr unbedeutend und kaum hinreichend, sammt den Beiträgen der Dienstboten und Taglöhner die laufenden Kosten zu decken, da in und auch außer der Anstalt (auf Kosten derselben) jährlich wenigstens 500 Kranke behandelt werden.

2500 fl. angekauft, wozu auch Se. Majestät König Ludwig I. eine Summe von 500 fl. aus Allerhöchstdessen Kabinetskasse allergnädigst spendete. Ihre Majestät die Königin geruhten, das Protektorat über diese Anstalt allergnädigst zu übernehmen.

Ferner besteht hier seit dem vorigen Jahre eine Suppen-Anstalt, welche täglich 2mal Suppe an Unbemittelte und Arme abgibt, welche Abgabe täglich sich auf 300 Portionen beläuft. Durch den Magistrat wurde diese wohlthätig wirkende Anstalt in's Leben gerufen. Für ½ Maaß Suppe wird 1½ kr. bezahlt.

In Reichenhall werden 119 Gewerbe fleißig betrieben, auch beschäftigen sich mehrere Bürger mit dem Ackerbaue, besonders Brauer und Wirthe. Ihr Hornvieh ist sehr gut gebaut und von vorzüglicher Güte.

Sitten und Gebräuche, die den Bewohnern der Stadt Reichenhall und deren Umgegend vor den übrigen Altbayern eigen sind, gibt es, mit geringen Ausnahmen unter dem Landvolke, keine. Der Charakter der Stadtbewohner sowohl als der des Landvolkes um Reichenhall ist dem baierischen National-Charakter gleich; sie sind munter, betreiben fleißig ihre Gewerbe und Feldarbeiten, sind gerade und offen, tapfer gegen Feinde und getreu ihrem angestammten Fürstenhause, was ihre Voreltern schon gegen die widerrechtlich in die bayerischen Hoheitsrechte eingreifenden salzburgischen Erzbischöfe und die Nachkommen bei andern feindlichen Einfällen z. B. bei der Tiroler-Revolution bewiesen haben. Die Mundart ist gemischt; theils altbayerisch, theils hie und da etwas tirolerisch. Die Bewohner Reichenhalls und der Umgebung bekennen sich insgesammt zur kath. Religion, der sie von Herzen zugethan, aber abgeneigt allen Uebertreibungen religiöser Schwärmerei sind.

Die Landwirthschaft betreffend, ist zu bemerken, daß es hier keine Brache gibt, sondern es wird die sogenannte Egartenwirthschaft getrieben, es wird nämlich nach 2 bis 3 Jahren Getreid- oder Kartoffelbau getrieben und nach 2 bis 3 Jahren zum Kleebaue und Wieswachs der Boden benützt. Eigentliche Wiesen, die beständig nur Wiesen bleiben, gibt es hier äußerst wenige.

Mehr würden wir von der Stadt Reichenhall sagen können, wenn nicht obengemeldete Unglücksfälle alle Schätze der Geschichte verzehrt und manches Denkmal der Vorzeit zerstört hätten. Wir wollen nun, nachdem wir die Topographie in Kürze vorgetragen haben, unser Augenmerk auf die hiesigen, höchst wich-

tigen Salzwerke werfen, die ehrwürdig durch ihr Alter und höchst schätzenswerth ihrer reichlichen Erträgnisse wegen, Ursache der wichtigsten Ereignisse waren, und denen wir es zu danken haben, daß unsere Stadt durch alle Jahrhunderte den größten Männern von äußerster Wichtigkeit war, denen wir noch zu danken haben, daß die wenigen Bruchstücke von Reichenhalls Geschichte, die wir noch besitzen, nicht auch untergegangen sind.

Das Stadtwappen besteht in einem längs getheilten Schilde mit bayrischen Rauten und einem aufrecht stehenden gelben Greif im schwarzen Felde.

Was die älteste Geschichte der Salzquellen zu Halle betrifft, habe ich schon in der Einleitung vorausgeschickt; daher ich es für unnöthig halte, die Schicksale unserer Saline unter den den Römern, Westgothen, Hunnen, Herulern und Ostgothen zu wiederholen, werde also die Geschichte der Saline von der Stiftung des Bisthums Salzburg durch den Bischof Rupert beginnen.

Nach der Bestimmung neuerer und älterer Schriftsteller ist das Jahr der Ankunft des h. Rupert in Bayern 696 [1]), obwohl

---

[1]) Ueber die Ankunft des h. Rupert in Bayern vid. Florian Dalham: Concilia Salisb. provincialia et dioecesana pag. 7. Da heißt es in der Anmerkung §. VIII: „Quonam anno S. Rupertus primum venerit in „Bojariam? Historicorum est, et Chronologorum controversia. Cl. „Auctor Chronici novissimi Salisburgensis, et quadam inscriptione, „et constanti traditione sui Monosterii affirmat, fuisse annum Christi „582: Mabilonius vero in annalibus Benedictinis Tom. I. ad annum „696; item Pagius in Critica Baroni Tom. III. ad hunc eundem „annum. Henricus Valesius, Hansitius et celeberrimus Auctor ope„ris: „l'art de verifier les Dates etc.“ nixi Chronologia Regum Fran„corum et Bavariae Ducum, atque aliis documentis securioribus, „pertendunt, adventum S. Ruperti in Bavariam desigi oportere in „Annum Christi 696: Childeberto III. Francorum rege et Theo„done II. Bojariae Duce etc. Hansitz, Germ. sacra Tom. II. p. 50. Lor. Westenrieders Beiträge zur vaterländischen Geschichte Bd. II. S. 30—50. J. N. Mederers Beiträge zur bayer. Geschichte Stück III. S. 156. Zauners Chronik von Salzburg Th. I. S. 17. H. Hofr. u. Prof. Mannerts älteste Geschichte Bajoariens S. 179. cap. XVII. Lazius Lib. VII. de Bojis pag. 297 führt eine Genealogie der baierischen Fürsten im Norikum und Vindelicien auf, in welcher der erste Fürst Adelgeso, der zweite Theodo I. und der dritte Theodo II. genannt wird. Von diesem Theodo II. Folgendes: „Theodo, hoc nomine secundus

einige, wie Lazius in seinen 1572 erschienenen zwölf Büchern über die Völkerwanderung, den Bischof Rupert um das Jahr 540 nach Regensburg kommen läßt, wo er den Herzog Theodo II. nebst dessen Brüdern Uto (Otto) und Theobald getauft hatte. Derselbe Rupert, sagt Lazius weiter, hat zur Gründung der kath. Religion in Bojoaria die alte Kirche (vetus templum) zu Salzburg erbaut. Uto, Herzogs Theodo des II. Bruder, stellte pons oeni wieder her und benannte es nach seinem Namen Utinum (das heutige Altötting). Einen dort befindlichen Götzentempel soll eben jener Rupert in eine christliche Kirche umgewandelt und in hon. B. V. Mariae geweiht haben; diese Kirche ist die uralte Wallfahrtskapelle zu Altötting. Uto starb im VIII. Jahre seiner Regierung im Norikum. Dieß sind die Worte Lazius.

Die wahre Geschichte ist diese:

Der h. Rupert kam um das Jahr 696 von Worms nach Bayern. Als Herzog Theodo II. erfuhr, daß Rupert der Stadt Regensburg sich nähere, ging er demselben mit seinem Hofstaate entgegen und führte ihn feierlich in seine Residenz ein. Rupert unterrichtete den Herzog und dessen Umgebung in der christlichen Religion und taufte dann den Herzog und dessen Sohn Theodobert nebst vielen Adeligen und so wurde von Rupert der Grundstein zur christl. Kirche in Bayern gelegt.

So lange nicht dargethan seyn wird, daß Herzogs Theodo II. Taufe durch den h. Rupert ein bloßes Mährchen sey, kann wohl die Zeit der Ankunft des h. Rupert nicht anders angegeben werden, als um das Jahr 696.

---

„primi filius, cum fratre Utone, qui Noricum erat in divisione sortitus, et pontes Oeni Romanorum restauraverat, a seque Utinum denominaverat, quam modo Odingam dicimus: patri in gubernacula Bojarici regni successit. Fertur et Theobaldum fratrem habuisse, qui Athesinam provinciam usurpaverat. Cum quibus convertitur, ac sacris undis lustratur a beato Ruperto Wormaciensi praesule, quem Theodericus ac Dagobertus Francorum reges in Bojariam miserunt. Hunc memorant Annales condidisse pro fundamento catholicae religionis templum vetus Salisburgi, et capellam antiquam Odingae. Obiit vero Uto dux anno gubernationis suae octavo, Salutis nostrae 545, cum Theodo frater Witigiso Ostrogothorum regi in Italiam adversus Justinianum Caesarem, ejusque duces Bellisarium ac Narsetem auxilia fida misisset.“

Herzog Theodo ertheilte nun aus Dankbarkeit seinem Lehrer Rupert die Erlaubniß, für sich und seine Gehilfen in der bayerischen Provinz einen beliebigen Wohnsitz wählen, überall Kirchen erbauen und den christlichen Gottesdienst ausüben zu dürfen. Rupert durchwanderte nun Bojoarien, predigte und taufte die Bekehrten überall, wohin er kam. Er ging bis an Unterpannoniens Gränze, auf dem Rückwege nach Lorch und von da kam er endlich an den Wallersee im Attergau, wo er eine Einsiedelei und eine Kirche zu Ehren des h. Petrus erbaute, und von ihrer Lage Seekirchen nannte. Ruperts Aufenthalt in Seekirchen war von kurzer Dauer; denn er vernahm, daß ungefähr vier Stunden von seinem Aufenthaltsorte, in dem Juvavienser- oder nachherigen Salzburg-Gaue (Pagus Jobaocensium) am Ufer des Flusses Juvavus die einst herrliche Stadt Juvavia gestanden, jetzt aber ganz verödet und mit Bäumen überwachsen sey. Er reiste nun hin und nahm den Ort in Augenschein, wobei er denn auch fand, daß dieser Ort zur Erreichung seines Zweckes sehr passend sei, weßwegen er den Vorsatz, in Seekirchen sich ganz niederzulassen, aufgab, und seinen Sitz nach Juvavia zu verlegen beschloß. Herzog Theodo II. schenkte ihm den Raum, den die ehemalige Stadt Juravia eingenommen, nebst der Umgegend von 2 Meilen in der Länge und 2 in der Breite. Hier war Rupert theils mit Predigen, theils mit Errichtung eines Bisthums und mit der Cultur des Bodens beschäftiget. Eben so wenig unbekannt als Juvavia war dem vaterländischen Apostel das Hala ad Salinas, und Rupert war es, der die von Attila in dem Schutte begrabenen Salzquellen wieder zu Tage förderte, [1]) und hierfür von dem dankbaren Herzoge 20 Sudpfannen und ⅓ der Salzquellen zur Gründung des Bisthums Salzburg geschenkt erhielt.

Von dieser Periode an verbreitet sich nun immer mehr Licht über die Geschichte unserer Saline; von nun an wurde das Sudwesen von den bayerischen Herzogen betrieben.

In wie weit die Agilolfinger und die Karolinger die römischen

---

[1]) Im J. 1824 wurde in der Brunnhauskirche ein neues Altarblatt aufgestellt: die Wiederauffindung der Salzquellen durch Rupert vorstellend, auf welchem der h. Rupert mit dem bischöflichen Ornate neuester Zeit angethan, als ein Mann von höchstens 30 Jahren abgebildet war. Dieser historische Verstoß ging 1834 am 8. Nov. in den Flammen unter.

Gesetze des Bergbaues im Salinenwesen beibehalten haben, läßt sich zwar nicht genau bestimmen, nachdem aber Theodo I. die Römer im J. 520 gänzlich geschlagen hatte, [1]) so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Herzoge als Herren dieser Provinz erschienen, und als unmittelbare Nachfolger der Römer auch ihre Verfassung im Berg- und Salinenwesen beibehielten und wenig oder gar nicht von den römischen Gewohnheiten in dieser Hinsicht abgingen.

Herzog Theodo II. führte das Sudwesen wirklich durch seine Kammerbeamten, theils unmittelbar für sich, (denn wie hätte er sonst zur Stiftung des Bisthums Salzburg 20 Sudpfannen und sein Nachfolger Theodobert an das Kloster Nonnberg in Salzburg 9 derselben verschenken können?) [2]), theils gab er selbes nur nutznießlich und lehenweise verschiedenen Bürgern u. dgl. Wie Herzog Theodo, so hatte auch, wie einige Urkunden erweisen, im XII. Jahrhunderte der Bischof von Bamberg einen Verwalter (Praefectum) in Reichenhall, woraus erhellt, daß auch er im Besitze einiger Nutznießungen von dem Salzwerke gewesen sein mußte; denn im J. 1123 bewilligte Bischof Otto von Bamberg den Klöstern Prüfling, Aspach, Alderspach und Osterhofen bei ihrer Stiftung eine gewisse Portion jährlichen Salzes oder eine bestimmte Summe Geldes; [3]) diese Abgaben bestätigte auch noch Bischof Eberhard im J. 1146, Bischof Ekebertus von Bamberg kommt noch in einer Urkunde des XIII. Jahrhunderts vor, worin er Dominus et patronus fundi genannt wird.

Vieler Schankungen ungeachtet, deren wir in der Folge eine große Anzahl lesen werden, waren die Herzoge doch immer die Herren der Saline, wie es vor ihnen die Römer waren. Unter Kaiser Karl dem Großen waren im ganzen Reiche die Bergwerke ein Vorbehalt der kaiserlichen Kammer, wie unter den Römern, und Ludwig der Deutsche erhielt selbe im J. 817 von seinem Vater ausdrücklich mit den Bergwerken gleich Arnulf II. [4])

---

[1]) Lazius de migrat. gant. lib. VII. de Bojis pag. 289. Hundii metrop. Salisb. pag. 2. Petri ret. austr. script. pag. 65. Aventini anal. Bojor. lib. III. pag. 215.

[2]) Vid. Lori chronol. Auszug ꝛc. S. 85 und dessen Einleitung zum bayerischen Bergrecht S. III.

[3]) Vid. monumenta boica Volum. XIII. pag. 324.

[4]) Lori in der Einleitung zu seiner Sammlung des bayerischen Bergrechtes

Die Herzoge von Bayern aus dem Karolingischen Stamme behielten also diese Verfassung im Berg- und Salinen-Wesen bei, indem sie sich von der fränkischen wenig unterschied.

Die Schankungen, welche Theodo II. und Theodobert machten, erheben zwar nicht zum Landesherrn, sie dienen aber zum Beweise, daß die Herzoge als Sieger über die Römer ursprünglich schon Herren der Saline waren, und daß sie auch, nachdem mehrere und größere Theile des Salzwerkes an Private gekommen waren, doch noch ihre Hoheitsrechte über selbe ausübten und immer im Besitze eines großen Theiles vom Salzbrunnen blieben; so z. B. schenkte Herzog Heinrich der Löwe einen Theil vom Salzbrunnen dem Kloster St. Zeno [1]) u. s. w.

Aus mehreren Urkunden ist ersichtlich, daß die einigen Klöstern verliehenen Antheile wieder an verschiedene Private gekommen seyen, und daß mehrere Klöster diese ihre Antheile an den Salzquellen und ihre Pfannen bald stift- bald kaufweise an Bürger von Reichenhall, wie die Herzoge, überlassen haben, nur das Kloster St. Zeno führte das Salzsudwesen auf seinen zwei Pfannen, das Pfaffensieden genannt, wegen seiner Nähe auf eigene Rechnung fort. Da aber die Salzquellen größtentheils gemeinschaftlich waren, so entstand auf diese Weise eine Art Gewerkschaft von Siedern, die später Siedherren genannt wurden. Diese ließen das sogenannte Aerzt (den Salzbrunnen) auf gemeinschaftliche Kosten bearbeiten; sobald aber die Soole zu Tage gefördert war, erhielt jeder Sieder seinen bestimmten Antheil und bereitete auf seinen Pfannen das darin enthaltene Salz. Im Mittelalter sollen zu Reichenhall noch 32 Salz-Pfannen bestanden haben. Die Besitzer dieser Pfannen, die Siedherren, waren keineswegs freie Eigenthümer ihrer Salzwerke, sondern wie der Bergbau in jedem wohlgeordneten Staate unter der Aufsicht des Landesherrn

---

S. V. §. V. sagt: „Er (Arnulf II.) hat also die Hoheitsrechte in Bergsachen so gut auf sich und seine Nachfolger gebracht, als selbe Ludwig der Deutsche vom Kaiser Ludwig dem Frommen ererbt hatte (§. 4). Da es unter diesem auf seine Rechte eifersüchtigen Fürsten die Zeit nicht war, auf Vergrößerung der Freiheiten neue Anschläge zu machen, so blieb es in der Bergverfassung bei dem Herkommen, welche die Agilolfinger eingeführt (§. 3) und die Karolinger fortgesetzt haben."

[1]) Monum. boica vol. III. pag. 547.

stehen muß, so hatten auch die Herzoge schon in den frühesten Zeiten zur Aufrechthaltung ihrer Gerechtsame nicht nur ihre Pfleger, sondern auch zur Aufsicht über den technischen Betrieb eigene Beamte bestellt, die im Mittelalter Salzmeister, dann Salzmaier und gegenwärtig Salinen-Inspektoren heißen. Diese besorgten, wie die Mauthner die Zölle, die Salzgefälle. Ueberhaupt übten die Herzoge die ihnen zustehenden Rechte aus; so erhöhten oder verminderten sie den Verkaufspreis des Salzes [1]), und die Ausübung solcher Rechte läßt sich noch im XV. Jahrhunderte urkundlich nachweisen. Die weiteren Gerechtsame, welche die Herzoge bei der Saline zu Reichenhall ausübten, bestanden in Vorschriften, die sie den Siedherren von Zeit zu Zeit aus eigener Veranlassung oder auf Ansuchen der Stadt Reichenhall gaben. [2])

Ehe wir nun zu den Streitigkeiten, welche die salzburg. Erzbischöfe rücksichtlich der Landeshoheit erhoben, welche die bayer. Herzoge über die hiesige Stadt und Saline ausübten, übergehen, müssen wir zuerst noch die Salzquellen näher betrachten. Diese entspringen 40—50 Schuh tief unter der Erdoberfläche in einem Kalkgebirge. Es finden sich an mehreren Orten der Umgegend salzhaltige Quellen, z. B. am Fuße des Kirchholzes unweit St. Zeno; man hatte auch zu Unken zwei Pfannen, die aber wegen Geringhaltigkeit der dortigen Salzquellen im Jahre 1246 wieder eingingen.

Wie die Salzquellen in Reichenhall in Ansehung ihres Zuflusses sowohl, als ihres Gehaltes in der Vorzeit beschaffen waren, darüber findet sich nichts Schriftliches; nur wissen wir, daß selbe in einem tiefen, aber nur mit Holz gezimmerten Brunnen-Schachte zusammengefaßt waren, in welchem nicht nur sauere, sondern auch süße Wasser zum Vorscheine kamen. Um die sauern von den süßen Quellen abzuhalten, ward eine hölzerne, mit Thon

---

[1]) Vid. Lori bayer. Bergrecht.

[2]) Man sehe die Verordnung der Herzogin Reichgart, des Herzogs Otto von Niederbayern Wittwe vom J. 1340 über die Rechte der Vaher (Schöpfer) und Zuvaher, folgenden Inhalts: „Ersten der Vaher soll dem Zuvaher des Morgens, und der Zuvaher dem Vaher des Abends das Geschöpf aus der Hand nehmen, damit der Galig (Schöpfbrunnen) immer gehe. Der Vaher muß dem Zuvaher von St. Georgi bis St. Ruprecht in dem Herbst alle Tage in der Sud zwei Schäff vahen oder schöpfen, auch muß der Vaher dem Zuvaher von St. Ruprecht in dem Herbst des Nachts ein Säf, und des Morgens eines derlei schöpfen ꝛc.“

bestrichene Wand (Bret) vorgerichtet. Daß die salzhaltigen Wasser auch schon damals ihrem Gehalte nach verschieden gewesen seyn müssen, möchte dieses beweisen, daß, wenn die Siedherren ihre Antheile an andere verkauften, die Quellen in den Kaufbriefen unter ganz eigenem Namen vorkommen; z. B. der Herzogensteg, der Bischöfler, der Fünftler, der Siebentheiler, der Neuntheiler ꝛc. [1])

Um die sauern Wasser von den süßen zu trennen und sie aus der Quelle zum Sieden heraufzubringen, dafür kannte man noch keine Hilfsmittel, keine Maschine. Die süssen sowohl als die sauern Wasser wurden mit ledernen Eimern (Amperln) durch Menschenhände geschöpft, wozu 64 Schöpfer oder Vaher bestellt waren, um diese Arbeit zu verrichten.

Das Versieden der Soole geschah in kleinen eisernen Pfannen, deren sehr viele bestehen mußten; ehe man aber das Wasser in selbe brachte, wurde es beim Schöpfen in große Bottige geleitet, deren in einem Pfannhause 13 sich befanden. Da aber aus dem Wasser, wie solches aus dem Brunnen geschöpft wurde, auch mit großem Holzverbrauche und bei dem Rinnen der Pfannen dennoch äußerst wenig Salz erzeugt werden konnte, weil die Soole zu geringhaltig war, und zudem von derselben viel verloren ging, so sättigte man die Soole in Bottigen durch noch nicht gedörrtes Salz, so wie man in selben auch den beim Sieden erhaltenen Salzkern oder Schröcken, d. h. den Pfannenstein verträukte. Wenn nun eine Sud am Sonntage Abends begann, so wurde das gewonnene Salz nur bis Freitags Mittag in Fuder oder Stöcke eingestoßen, vom Freitag bis Samstag wurde Strab gemacht, d. h. das erhaltene warme Salz wurde sogleich zum Verträuken verwendet und das Feuer ausgelöscht. In der künftigen Woche wurde immer wieder in einer andern Pfanne gesotten.

Um nun wieder einzulenken, müssen wir einiger wichtiger Ereigniſſe gedenken, die auf die Saline vorzüglich Bezug haben. Aus dem bisher Gesagten wissen wir nun, daß die Herzoge Bayerns ihre Hoheitsrechte über Stadt und Saline ausübten. Die Besitzer vieler Quellen und Pfannen waren auch, wie oben bemerkt worden, Bürger, Kirchen, Klöster und Bischöfe, welche alle

[1]) Vid. Lori's Bergrecht, S. 4. §. VII.

das Salzwesen in Reichenhall leiteten und mit kräftigem Zusammenwirken den Salzhandel zu fördern suchten, zu welchem Zwecke selbst der Salzfluß schiffbar gemacht wurde. [1])

Durch eben diese Beförderung des Salzhandels zu Wasser und zu Lande entwickelten sich bald Fehden über Fehden. Die Vögte von Reichenhall (die Grafen von Peilstein auf Karlstein), von denen wir in der Folge mehr hören werden, errichteten Salzzollhäuser am Salzflusse, und die Grafen von Högl machten bei Piding und Schwarzbach mit ihren Reisigen die Schiffahrt unsicher, ja, sie plünderten ganze Salzfuhren zu Wasser und zu Land.

Schon aus dem VIII. Jahrhunderte lassen sich Geschlechter nachweisen, wie die von Prüning, Lampoting, Saldorf, Teisenberg ꝛc., welche als Ministerialen der Hallgrafen den Landstrich zwischen Reichenhall, Laufen und Salzburg mit ihren Vesten sicherten und an dem gewinnvollen Salzhandel Theil nahmen. Eine gleiche Nachweisung ergibt sich rücksichtlich der zu Reichenhall und im Pinzgau gesessenen Geschlechter.

Die verschiedenen Besitzer und Theilnehmer an dem Sudwerke zu Reichenhall, selbst die vielen Schankungen von Quellen, Pfannen, Zinsen und Mauthen, welche die bayerischen Herzoge an Kirchen und Klöster machten, trugen zu vielen Verwicklungen und Streitigkeiten sehr oft bei; so z. B. bekam Erzbischof Pilgrim I. zu Salzburg im J. 908 vom Kaiser Ludwig dem Kinde das königliche Kammergut Salzburghofen [2]) sammt den Gold-, Salz- und

---

[1]) Die Schiffe auf der Salzach gingen die Sale herauf bis zu den Pfannenstätten; Laufen, welches hierdurch entstand, war ein Stappelplatz und die Niederlage der zahlreichen Schiffergilde, worüber die Grafen von Lebenau (eine plainische Nebenlinie) das oberste Richteramt ausübten, und die Schiffahrt in den Inn und in die Donau beförderten.

[2]) Dieser Ort heißt in Urkunden selbiger Zeit Salzburchhof, und enthielt nebst diesem kaiserlichen Kammergute mit weit ausgebreiteten Regalien, Güter des bayerischen Herzogs Arnulf, mehrerer Priester und Edlen. Im Palaste zu Salzburchhof soll Kaiser Karl der Große im Jahre 803 die Friedens-Gesandten des orientalischen Kaisers empfangen haben. Hier hielt Kaiser Friedrich 1169 einen Hoftag und nahm sonach das Land Salzburg in Besitz. Im X. Jahrhunderte gehörte Salzburghofen zur Grafschaft Hartwich's, und im XIII. zur Cometie Plain. Im Jahre 1365 kömmt Otlein von Salzburghofen als Besitzer vieler Ritterlehen vor. Im vorletzten Dezenium fand man im Felde des dortigen Pfarrers gegen die Salzach hin vieles Gemäuer, Fensterstöcke, einen steinernen Tisch und anderes Hausgeräthe als Ueberbleibsel der Vorzeit.

Viehzinsen in Reichenhall und zwischen der Sale und Salzach, nebst zwei Mauthen, wodurch die Verhältnisse des Salzhandels desto verwickelter wurden, da auch die salzburgischen Erzbischöfe rücksichtlich des Salzhandels mit der Mauth und anderen Forderungen in der Folge viele Beschwerden erhoben. Je wohlthätiger die Fürsten, desto undankbarer die Empfänger ihrer Wohlthaten, wie wir in unsern Tagen erst jüngst erfahren haben! —

Wiewohl die Gegend an der Sale und Salzach durch die Erhöhung des Salzhandels zum blühenden Wohlstande gelangt war, so verdarb doch dieser Wechsel der Dinge wieder Vieles. Von Seite der salzburgischen Erzbischöfe wurde Reichenhall aus oben angeführten Ursachen sehr oft beunruhigt, und die Bürger dieser Stadt thaten gegen Salzburg ein Gleiches. Alte Urkunden sagen, daß die Bewohner von Halle aus erwähnten Ursachen verschiedene Ausfälle in das salzburgische und auch berchtesgadensche Gebiet machten, und diese Gegenden mit Feuer und Schwert verheerten; so findet man in der Handschrift des Aug. Landsperger, regulirten Chorherren des Klosters St. Zeno, folgende Bemerkungen: „Im Jahre 1340 verbrannten die Reichenhaller die Gegend um Lofer, und im nämlichen Jahre plünderten und verbrannten sie auch Gredig bei Salzburg. Aus diesen Gründen schildern alte Manuscripte den Charakter des hiesigen Volkes als sehr rauh und kriegerisch — es war der Genius der Zeit. Aus Ursache verwirrter Verhältnisse bei den Salinen, die sich, wie wir sehen, immer mehrten, betraten nun bald die Herzoge von Bayern, bald die salzburgischen Erzbischöfe den Kampfplatz.

Im XIII. Jahrhunderte erloschen die Hallgrafen und einige Nebenlinien derselben, wie z. B. die Grafen von Wasserburg [1]), die in Bayern und im Auslande sehr begütert waren, und die bayerischen Herzoge zu Erben einsetzten.

Durch diese Ereignisse begründeten die bayer. Herzoge abermals ihr nachheriges Arrondissement und die Landeshoheit in und um Reichenhall.

Nach dem Absterben dieser bayerischen Grafen suchte Erzbischof Eberhard II. (von Truchsen) von Salzburg seine Gränzen

---

[1]) Die Grafen von Wasserburg kommen um das Jahr 1000 vor. Lazius de Bolls lib. VII.

auszubreiten, und wollte durch Verlegung der Straßen, der Schifffahrt, durch Erhöhung der Mauth den ruhigen Gang des Salzhandels stören; aber man brach nicht eher davon ab, bis Eberhard 1219 in einem Vertrage Alles beim Alten zu lassen versprach. [1])

Diesem Vertrage zufolge mußte die vom Herzog Ludwig erbaute Veste Grutten auf dem Gruttenberge zu Reichenhall abgebrochen werden, und weder der Herzog noch der Erzbischof sollten eine andere an dieser Stelle je wieder erbauen; ferner sollen nur salzburgische Münzer den Wechsel in Reichenhall haben. Die Cometie von hier bis an den Steinbach (gegen Unken hin) soll der Herzog an beiden Seiten der Sale, und der Erzbischof die übrigen Rechte haben, die seine Vorfahren unter den Herzogen Heinrich und Otto besassen. Dem Erzbischofe wurden als weitere Besitzungen Vager und Hallburg (die Gegend des sogenannten Hages und Hallthurmes auf der Straße von Reichenhall nach Berchtesgaden) angewiesen; der Herzog hingegen erhielt Karlstein mit allem dem, was Graf Friedrich von Peilstein hinterlassen u. s. w.

Die salzburgischen Erzbischöfe weigerten sich weiters, den bayerischen Salinen zu Reichenhall den nöthigen Brennstoff zu liefern, denn in einer Urkunde des XIV. Jahrhunderts heißt es: „daß das Holz war verboten durch der Cesinger Willen, das ist kommen davon, die Purger von Hall nahmen aus dem Gotshaus . . . . . denselben Schaden rait das Gotshaus auf die Haller ꝛc.“ Allein die Erzbischöfe blieben nicht nur verbunden, den Holzschlag in ihren Schwarzwäldern zu gestatten, sondern auch die Flößung auf der Sale, wie mehrere Urkunden vom XIII. und XIV. Jahrhunderte zeigen, selbst zu beschirmen. [2])

[1]) Bestättigung dieses Vergleiches vom Kaiser Friedrich II. Lori §. IX.: „In civitate Hallein (Hala) et Archiepiscopus, et Dux jure suo, sicut sub duce Saxoniae Henrico, et Ottone Duce Bavariae habitum est, libere fruatur, ita quod Dux tam ex una parte pontis, quam ex alia comitiam libere habeat usque ad fluvium, qui dicitur Steinpach, et Archiepiscopus jure suo gaudeat, sicut antecessores sui sub praenominatis Ducibus habuerunt. Novum castrum destruatur, et aedificium, et omnimodis derelinquatur, nec illud, nec aliud amodo reaedificetur ibidem ab Archiepiscopo, vel successoribus, vel a Duce Bavariae, et suis haeredibus. Antiqua civitas in suo loco permaneat, nunquam transponenda. Navigium libere habeatur in fluvio Sal versus Hall, sicut antiquitus habitum etc.“

[2]) Lori's Einleitung in das bayer. Bergrecht §. IX.

Alle diese und andere Versuche der Erzbischöfe waren offenbare Eingriffe in die Hoheitsrechte, indem sie durch die Gnadenbriefe nichts als die Nutznießung erhielten, [1]) so sehr sich Mancher bemüht, den Erzbischöfen von Salzburg landesherrliche Rechte über Stadt und Saline Reichenhall als Ewigkeitsblümlein zum dankbaren Andenken noch auf ihre Gräber zu legen.

So schenkte z. B. Erzbischof Conrad (Conradus von Abensberg) im Jahre 1137 dem Kloster Reichersberg eine Salzpfanne mit sechs Holzhöfen im Waldrevier Unken, aus denen Holz zu der Pfanne geliefert werden sollte, wiewohl sie von den bayerischen Herzogen, von welchen sie die erloschenen Grafen von Mittersill als Lehen trugen, behauptet wurden.

Lori sagt daher in seiner Einleitung zum bayerischen Bergrechte §. VIII. mit Recht: „Es ist ausgemacht, daß die Bischöfe und Aebte durch die Gnadenbriefe nichts als die Hoffnung auf Erze in ihren Gründen zu bauen, und deren Nutzungen sich eigen machen zu dürfen, keineswegs aber andere, der Landeshoheit über das Bergwesen anklebende Gerechtsame erhalten, auf die sie als Landstände keinen Anspruch haben konnten" u. s. w. Die Erfahrung hat dieses ja auch sehr oft gelehrt; Heinrich der Löwe z. B. und Otto von Wittelsbach ließen die Brücke, die zu Vöring über die Isar führte, abtragen, und verlegten den Salzhandel nach München (wodurch München entstand), und dieses thaten sie der Urkunden ungeachtet. Herzog Ludwig V. erhielt im Jahre 1219 vom Kaiser Friedrich II. alle Metalle, welchen Namen sie nur immer haben mögen, zu Lehen.

Der Verfasser der salzburgischen unparteiischen Abhandlungen muß selbst aus dem Unvermögen der Gnadenbriefe folgern, daß sie keine Landeshoheit begründen konnten, so sehr er sich übrigens an den bayerischen Herzogen reibt und ihre Gewalt herabzusetzen sucht. Er sagt: „So viel Reichenhall belangt, setzten sich die Herzoge immer mehr darin fest. Sie bauten gegen das Verbot der im J. 1219 getroffenen Abrede ein Schloß hinzu und übten noch mehrere andere Ereignisse aus."

Im Jahre 1275 gedieh es zwar wieder zu einem Ver-

---

[1]) Sieh Prof. Buchners Geschichte von Bojoarien B. I. S. 249. §. 78, wo es unter andern heißt: „Sie (die Saline) war von jeher ein Eigenthum der bayer'schen Fürsten ꝛc."

gleich, [1]) in welchem der Herzog vorschreibt, daß er dem Erzbischof Friedrich (Friedericus II. von Walchen) an seinen Rechten zu Halle, sonders an dem Salzsieden, an dem Gericht, Mauth und andern Besitzungen daselbst keine Störung machen wolle; kaum aber war dieser Vergleich geschlossen, so brach der Herzog noch heftiger los, und das Erzstift war so unglücklich, daß es weder durch die im Jahre 1296 (unter Erzbischof Conrad IV. von Breitenfurt) erfolgte Vermittlung des römischen Königs Rudolph, noch durch die mit den Herzogen von Oestreich nachher geschlossenen Bündnisse die alten Rechte und Hoheiten über Reichenhall wiederbringen konnte. [2])

Die Erzbischöfe hatten also nur Hoheitsrechte über Reichenhall bei allen ihren Anmaßungen und Forderungen vor Augen; die Herzoge von Bayern blieben aber unerschüttert bei ihren Hoheitsrechten, die ihnen als Sieger über die Römer zukamen, stehen, wenn es ihnen gleich nicht immer glücken wollte, was einzig nur der Zufall bestimmte. Der Ausgang solcher Streitigkeiten zeigt jedoch immer, daß Gnadenbriefe keine Hoheitsrechte geben. [3])

So viel Ungemach und Drangsale, wie wir bisher gesehen, hat die Saline wie die Stadt theils kämpfend und siegend, theils unterdrückt ausgestanden. Das Salzsudwesen konnte unter solchen Umständen nicht gedeihen, und nur, nachdem die Ruhe einigermaßen hergestellt war, allmählig sich emporheben und vervollkommnen; aber rasch ging es dann unter den Herzogen von Bayern aus seinen unglücklichen Verhältnissen in einen bessern Zustand über, wie wir nun sehen werden.

Im Jahre 1504 verschwand die Barbarei, welche die Welt mit bleiernem Scepter regierte, immer mehr. Mit Herzog Albert IV., welcher den 31. Oct. 1504 nach Reichenhall kam, die Salzwerke in Augenschein nahm, und sich von den Einwohnern huldigen ließ, was dieses Fürsten Feinde zu hintertreiben suchten, [4]) brach die schöne Morgenröthe der Aufklärung an, und die Saline erhielt nun bald eine viel bessere Gestalt. Nur muß ich, ehe ich weiter

---

[1]) Vid. Zauners Chronik von Salzburg Th. II. S. 338.
[2]) Zauners Chronik von Salzburg, Th. II. S. 364 u. 365. Salzb. unparth. Abh. pag. 264.
[3]) Man sehe Churbayer. Quadruplik- und Conclusions-Schrift pag. 43.
[4]) Oefele Tom. I. pag. 485.

fahre, noch bemerken, daß schon im J. 1440 von Erhard Hann von Zabern, Büchsenmeister in Salzburg, die erste Kunstmaschine verfertigt wurde. Der Versuch entsprach dem beabsichtigten Zwecke nicht vollkommen; es machte sich dann Hanns Karst, Werkmeister zu München anheischig, das süße Wasser so zu leiten, daß es hinfüro dem Gesalzenen keinen Schaden mehr machen könne. Zur Ausführung dieses Werkes verwendeten die Siedherren 1500 ungarische Gulden. [1])

Herzog Albert IV., dieser vortreffliche Fürst, ließ den hölzernen Brunnenschacht und die übrigen Holzwerke, welche über den Quellen standen, wegreißen, und das Ganze durch eine Mauer aus gehauenen Steinen ersetzen. Dessen Söhne Wilhelm IV. und Ludwig führten dieses große, vom erlauchten Vater begonnene Werk bis zur Vollendung durch Erasmus Grasser fort. Das überwiegende Talent dieses Mannes verschaffte demselben die Gunst der bayerischen Herzoge in einem so hohen Grade, daß sie um seinen Besitz völlig buhlten. Vom In- und Auslande, selbst aus Italien, rief man die bewährtesten Werkmeister zu einer gemeinschaftlichen Berathung nach Reichenhall; aber einstimmig faßten sie den Beschluß, keinem Baue sich zu unterziehen, wenn nicht Grasser die Hauptleitung desselben übernehmen würde. Nur mit vieler Mühe konnte ihn Herzog Albert IV. bereden, den Bau nach seiner Angabe zu unternehmen.

„Die erste Sorge, sagt v. Flurl, verwendete Grasser darauf, das Eindringen der süßen Wasser in den Brunnen abzuhalten. Dieß geschah dadurch, daß er am Tage einen Graben mit gehauenen Steinen aussetzte, in welchem das Wasser des Stadtbaches, ohne ferner zu versitzen, abfließen konnte. Dann führte er, 20 Fuß vom Salzbrunnen entfernt, gegen den Oexler (der Name einer Salzquelle) eine 4 Fuß dicke und 18 Fuß tiefe Mauer auf, die von Außen 2 Fuß dick mit Thon verschlagen war, um das Zusitzen des Tagwassers abzuhalten. Hierauf faßte er den Salzbrunnen durch einen gegenwärtig nicht mehr bestehenden, 46 Fuß tiefen, gemauerten Schacht ein, verbesserte die Schöpfwerke und

---

[1]) Pillwein, biographische Schilderungen oder Lexikon salzb. Künstler pag. 85—86.

stellte das noch bis 1834 vorhandene gemauerte Brunnhaus mit der daran befindlichen Kapelle her." [1])

„Die Mauer des Schachtes war aus gehauenen Marmorsteinen zusammengesetzt, 8 Fuß dick und von außen rundum, so weit es der anstehende Felsen litt, gegen 4 Fuß dick, an etlichen Stellen mehr oder minder mit Thon verschlagen, das Steinwerk selbst aber von innen und außen wohl vermiest (alle Fugen mit Moos verstopft). Das 20 Fuß hohe Oexler-Rad warf er ganz ab, da das Gußbett vom Kübelgeschöpf innerhalb des Brunnhauses war, und legte dasselbe außer dem Hause an, ebenfalls von Marmorstein. Die drei Gußbetten hatte er verändert, durch welche zuvor viel Wasser in den Brunnen kam. Das Kübelgeschöpf rückte er näher zusammen: das Kettengeschöpf verbesserte er dadurch, daß er statt des Kammrades vier Schrauben anbrachte, an denen sich die Ketten mit ihren Bauschen, ohne abzugleiten, bewegen konnten. Der Schacht selbst ist rund und im Durchmesser 25 Fuß breit."

„In die große Kluft am Berge baute er Keller, und wölbte sie oben zu, damit kein Wasser in den Brunnen kam. Weiters machte er für die Aufschlagwasser des Alpgarten durch den Schloßberg (Gruttenberg) einen gewölbten Kanal, 473 Fuß lang und 12 Fuß unter der Erde. Der ganze Bau sammt dem Hause kostete 7085 Gulden."

Was nun der erreichbaren Vollkommenheit bisher noch mangelte, ersetzten die Künstler unter den nachfolgenden regierenden Herzogen.

Sehr schlecht war der Zustand der Pfannen, der Herdstätten und Pfieseln (Trockenkammern); daher man auch hierin Verbes-

---

[1]) Oberhalb des Einganges in das ehemalige Brunnhaus las man auf schwarzem Marmor folgende Inschrift:

„Als dieser Salz-Pronn hiervon ob Menschen Gedechtniß allein von „Holzwerk ausgelegt, und in groß Gefährlichkeit gestanden, ist darnach in „Weyland des Durchlauchtigsten Fürsten Herrn Albrechten Pfalzgraven „bei Rhein, Herzog in Ober- und Niederbayern ꝛc. alniger Regierung „durch seine fürstlichen Gnaden Bürgern zu München Erasmus Grasser als Obristen Prunnenmeister von Steinwerk aus dem Grund sammbt „dieser Behausung und Kapelle aus Zuegebung Gottes allmächtigen „neues erbaut und im tausend fünfhunderten und siebenden Jahr angefangen."

serungen wünschte. Hiezu wurde im Jahre 1509 eine eigene Kommission nach Reichenhall geschickt, um die von Hanns Zwykopf zur Verbesserung genannter Gegenstände gemachten Vorschläge zu prüfen. Die von ihm vorgeschlagenen Verbesserungs-Versuche wurden bei der Salzpfanne Gugl unternommen; fielen aber keineswegs nach seinem gemachten Versprechen aus. Indem er aber zur nämlichen Zeit im Brunnenhause durch Einsetzung einer hölzernen, wasserdichten Wand eine Wasserscheidung an der Seite des Grassers bewirkte, so wurde mit ihm im Jahre 1512 ein neuer Vertrag geschlossen, gemäß welchem ihm noch eine Pfanne auf herzogliche Kosten zur Abänderung überlassen wurde. Dieser zweite Versuch scheint ihm besser gelungen zu haben, als der erste; denn er wurde im Jahre 1513 als Salzbaumeister zu Reichenhall mit einem Jahresgehalte von 150 fl., einem Hofkleide und einer halbzinsfreien Wohnung lebenslänglich angestellt. In seinem Bestallungsbriefe heißt es unter anderm: „Weil Zwykopf „erfunden hat, daß nunmalig mit grünen und rohen Wasser ge„sotten wird, welches vorhin nicht geschehen." Allein Zwykopfs Anstellung war von kurzer Dauer. Es verbreitete sich nicht nur in Reichenhall, sondern im ganzen Lande das für die Saline höchst nachtheilige Gerücht, daß das in seinen Pfannen erzeugte Salz kein kaufmännisches Gut sey, daß es bei langem Aufbewahren an Quantität verliere u. s. w. Hierdurch veranlaßt, ordnete Herzog Wilhelm IV. im Jahre 1514 wieder eine eigene Kommission nach Reichenhall ab, um alle von Zwykopf gemachten Veränderungen zu untersuchen.

Durch diese Kommission ergab sich nun, daß die zwykopfischen Bauten keinen Vortheil sondern Schaden gebracht haben. Zwykopf wurde nun feierlich seines Dienstes entlassen, und mußte ein schriftliches Bekenntniß über den der Saline zu Reichenhall durch seine Bauten verursachten Schaden ablegen.

Um diese Zeit ungefähr wurde die zu große Zahl der Salzpfannen auf 12 herabgesetzt, übrigens blieb es bei der während des Besitzes der Siedherren eingeführten Sudart. Besonders merkwürdig aber in dieser Epoche ist, daß die herzoglichen Räthe denjenigen Vorschlag, von dem die Siedherren schon in ihren Vorstellungen vom Jahre 1491 gesprochen hatten, noch nicht näher aufgefaßt hatten, nämlich zur Ableitung der süßen Wasser einen tiefen Stollen in der gehörigen Entfernung gegen den Brunnen-

ſchacht einzutreiben. Ungeachtet des von Erasmus Graſſer ausgeführten Baues mehrten ſich die ſüßen Waſſer ſo ſehr, daß die angebrachten Maſchinen ſie nicht gewältigen konnten, da noch überdieß ein Kübelgeſchöpf mit 3 Ketten, und jede derſelben mit 60 Kübeln vorhanden war, und dieſes noch mit 2 Ketten und Kübeln vermehrt wurde. Aus beſagtem Grunde betief man nun endlich im Jahre 1521 mehrere Bergmeiſter z. B. die von Dürn- und Schellenberg nach Reichenhall, und ließ von ihnen einen Graben von dem Brunnhauſe unter Wohngebäuden und Aeckern bis an die Sale führen. Der Bau begann im Jahre 1524 und wurde vollendet im Jahre 1532. [1]) Er hat eine Länge von 7510 Fuß 4 Zoll, wovon 6440 Fuß mit Quaderſtücken ausgemauert und gewölbt ſind. Das Gefälle dieſer zugewölbten Länge beträgt 28 Fuß 8½ Zoll. Bei anhaltendem Regenwetter erreicht das darin fließende Waſſer öfters eine Höhe von 30—32". Dieſer Grabenbach iſt bis zu ſeinem Ausfluſſe mit 5 Lichtſchächten verſehen. Wenn das Waſſer nicht zu hoch ſteht, kann man dieſen unterirdiſchen Kanal ſehr bequem auf einem Kahne durchfahren. Seine ganze Länge bis zur Einmündung in die Sale beträgt 13,289 Fuß.

Durch dergleichen wichtige Unternehmungen zeichnete ſich die Regierung Herzog Wilhelms IV. aus. Schon Herzog Georg der Reiche ließ es ſich angelegen ſein, die Saline, welche durch die bisher aufgezählten verwickelten Verhältniſſe tief herabgekommen

---

[1]) Landſpergers Handſchrift ſagt pag. 52: „Anno Domini 1524 vel circa fuit in coepta structura nova videlicet fovea subterranea aquaeductus, ab fluvio Sala, lapidibus primo grossis ab utraque parte aedificata, et post etiam sectis et quadratis, cum arcubus parietes connexi lapidei, et post incoeperunt testudines desuper fulcire ac terram opplere. Quae quidem structura, de jussu Illustrissimi Principis Domini Wilhelmi et de expensis salinaribus erecta hactenus usque ad annum trigesimum secundum (post M. D) continuatur necdum usque ad civitatem deduci potuit, licet in aestate octoginta artifices continuo incubuerunt, et in hyeme quadrationi lapidum ac sectioni circa triginta lapicidae incumberent gravibus expensis, illam structuram vix ad hortum olerum tot annis perducere potuerunt gravibus expensis." etc. Pag. 54: „Quare ut altera machina careri possit, et aliis pluribus de causis tantae expensae factae usque ad annum trigesimum secundum, in quo Deo favente fovea usque ad Domum fontis deducta est proxima die post Udalrici" etc.

war, empor zu bringen, wozu er für das beste Mittel hielt, die Sieden von den verschiedenen Besitzern an sich zu kaufen. Im Jahre 1493 machte er hiermit den Anfang und kaufte zwei Sieden, eines der Schwabe, das andere der Ronner genannt, von Christian Kastner und seinem Bruder; im Jahre 1494 kaufte er die Sieden: Schreiberin, Putzenlacker und Gehkind von Wilhelm Stainhauffen; das Sieden, der Hochburger genannt, von Benedikt Hollsteiner; die vier Sieden: Täching, Hifer, Schnauder und im Loch, von Peter Fröschl auf Tauerstein. Von dem Ankaufe dieser vier Sieden ist noch der Kaufbrief vorhanden, der so lautet:

„Item ain Brief von Peter Fröschl und seiner Hausfrawen, darin sy weyle Herzogen Görgen verkauft haben ire vier Sieden genannt: Taching, Hifer, Schnauder und im Loch, mit sammbt den Wäldern und gesalzenem Wasser, Pfannhaus, Pfannen und Podingen mit ir zwey aigene Kunstwerck mit irer Gerechtigkeit, darzu ire Müll sammbt dem Müllhaus, vorm Thauerstainthor, alles für freyes lediges Aigen."

Das Sieden Holzapfel; der Auszug des Kaufbriefes lautet: „Item ain Brief, darin Wilhelm Stainhauff, weyl. Herzog Görgen, sein und seiner Kinder Leibgeding und Gerechtigkeit, so sy auf den Sieden Holzapfel genant, gehabt, zugestellt; dieweil doch sein Gnaden alle andere Sieden zu Reichenhall an sich gekehrt hat, unter sein Stainhauffens Insiegel ausgegangen des Montags Palmarum 1494, bezeichnet mit N."

Das Sieden Thuembl; der Auszug des Kaufbriefes lautet: „Item ain Brief von Agnesen Hollsteinerin ausgehend, darin sy weyl. Herzogen Görgen zugestellet hat ir Leibgeding, so sy auf dem Sieden genannt Thumbl und desselben Zugehörung, Wälder und gesalzen Wasser, auch ein Behausung dazu gehörig, gegen einer Vergleichung und Verschreibung, so sy von demselben Herzogen Görgen dagegen empfangen hat."

Diese und mehrere Sieden kaufte der Herzog [1]) bis zum Jahre 1501, nur einige wenige ausgenommen, die nun die Herzoge Wilhelm und Ludwig an sich kauften, wie z. B. das Sie-

[1]) Herzog Georg hatte hier eine eigene Residenz, noch heutzutage der Herzogenstock genannt.

den Holzapfel; [1]) wir beſitzen noch einen Kaufbriefs-Extrakt, der ſo lautet: „Item mehr iſt vorhanden ein Kaufbrief von Herrn Kaſpar Thum Dechant und gemainen Capitl des Erzſtifts Salzburg, auch vom Amanden Abbten und Convent des Gotshaus Salmannsweiler, darin ſy für ſich und ir Nachkommen bekhennen wie ſy unſerm gnädigen Herrn Herzog Wilhelmen und Herzog Ludwigen in Bayern Gebrüdern verkauft haben ihrer Stift aigen Salzſieden zu Reichenhall genannt der Holzapfel mit ſamt dem geſalzenen Waſſer auf dem Salzbron auch Pfann und Pfannhaus daſelbſt und landen am Gries, darzu die Wäld, wo die gelegen, und alles andere von Alters darzu gehörig, alles für frey ledigs ohn Anſpruchs aigen, um 800 fl. rheiniſch Kaufgeld.

Dieſer Kaufbrief iſt unter obenmelter Prälaten und Convent Inſigeln geben und aufgerichtet worden zu Reichenhall am St. Gallen Tag im Salzmayeramt beſchrieben belieben."

Ferner finden wir auch, daß Probſt Wolfgang, Fr. Schöttinger, Dekan, und das Kapitel von Berchtesgaden im J. 1524 vom Erasmus Hohenfelder zu Radeck, Domherrn zu Paſſau, und Jörg Ameranger zu Neuenammerang die beiden von ihrem Vetter dem edlen Adam Sächsl erblich angefallenen Gülten zu Reichenhall kauften, nämlich: 2 Pfund Pfenninge auf dem Sieden Marquartein, 7½ Pfund auf dem Peuntacker und Salzmaierhauſe; 5 Pfund vom Anſchmalz-Sieden; 10 Pfund vom alten Sieden; 30 Fuder hartes Salz vom Rordorfer Sieden; mit Vorbehalt ewiger Wiederlöſung für die (bayer.) Herzoge; dazu noch 12 Schillinge von einem Kuferhauſe — nach der Grafſchaft Reichenhall Rechten. Den Kauf beſiegelten zu Reichenhall am St. Niklas-Abend der Probſt, dann Hans Goder zu Walchſing, Pfleger, und Hans Humbſer, Salzmeier.

Auf dieſe Art brachten die Herzoge alle Sieden durch Kauf allmählig an ſich; wunderbar indeſſen iſt, daß man in keinem Kaufbriefe als in dieſem letztern, die Kaufſumme aufgeführt findet, oder einen Vertrag wahrnimmt, vermöge welchem die Käufer mit den Verkäufern einig geworden ſind; es müſſen doch beſondere Verträge ſtatt gehabt haben, da die Verkäufer nicht ohne Salz

[1]) Es müſſen zwei Sieden unter dem Namen Holzapfel beſtanden haben, da in den Urkunden zwei Kaufprotokolle vorkommen.

bleiben konnten; daher es auch kommen mag, daß die hiesigen Bürger, deren Vorfahren größtentheils Siedherren waren und selbst mit Salz handelten, bis auf unsere Tage noch eine bestimmte Quantität Salzes unentgeltlich von der k. Saline beziehen; eben so auch die Bewohner der dem Kloster St. Zeno einst gehörigen Hofmark Froschham, einige Hausbesitzer auf der bayer. Gmain, Nonn, Vager und Karlstein, vermuthlich ehemalige Unterthanen des Klosters St. Zeno oder der Hallgrafen von Peilstein. Auf dem Stadtmagistrate in Reichenhall las ich im Jahre 1824 noch eine Urkunde vom J. 1652, die alle Bürger namentlich aufzählte, welche Salz nach Bedarf gratis zu beziehen hatten.

Die bayerischen Herzoge, welche nun vollends im Besitze der Saline waren, bestrebten sich, nach so vielen Kämpfen und so großem Kostenaufwande, alle die Gebrechen, an denen das Salzwerk in Reichenhall noch litt, zu entfernen, daher der Gedanke, das Sudwesen zu verbessern, noch lange nicht aufgegeben ward. Es meldeten sich bei Herzog Wilhelm eine Menge Künstler zur Verbesserung des Sudwesens in Reichenhall; so z. B. im Jahre 1538 ein Bürger von Hall im Innthale, Namens Wolfgang Bütl, und wollte das hiesige Sudwesen auf eigene Kosten verbessern. Er bewirkte wenigstens so viel, daß die vielen kleinen Pfannen eingingen, und an deren Stellen größere gesetzt wurden.

Bei dem großen Nutzen, den der Grabenbach durch die Ableitung der süßen Wasser leistete, konnte man es doch nicht dahin bringen, daß die sauern Quellen im Brunnenschachte einen gleichen Grad der Schwere erhielten; immer waren einige Quellen an Salzgehalt reicher, andere viel ärmer, wie es heute noch ist. Dieß leitete im J. 1555 den Bürger und Uhrmacher zu München, Hanns Gasteiger, auf den Gedanken, wenigstens die geringeren Wasser von den bessern dadurch zu trennen, daß er selbe im Brunnenschachte in eigene Kammern oder Kasten zu fassen, und durch eigenes Kunstwerk zu Tage zu fördern, den Antrag stellte u. s. w.

Gasteiger errichtete im Brunnhause anfänglich bloß zur Hebung der geringeren Wasser, bald hernach aber auch zur Hebung der reicheren Druckwerke mit metallenen Stiefeln, so daß die bisher gebrauchten Kettengeschöpfe [1]) eingestellt wurden; aber

[1]) Statt des seit etlichen Jahrhunderten im Gange gewesenen Kettengeschöpfes oder Paternosterwerkes wird künftig mittelst Pumpmaschinen die

nicht auf lange Zeit, denn es bewies sich bald, daß keine Maschine ihre Dienste auf so vortheilhafte Weise verrichten könne.

Ferner kam im J. 1565 ein gewisser Seeler, Münzmeister zu Augsburg, nach Reichenhall in der Absicht, durch Holzersparung das Sudwesen zu verbessern, und aus seinen Anträgen ließ sich die nicht ungegründete Vermuthung hegen, daß er eine Art Luft-Gradirung in Reichenhall habe einführen wollen; denn er wünschte einen in der Nähe der Stadt gelegenen Platz, der der Mittagssonne und der Luft frei ausgesetzt wäre. Diese Luftgradirung wäre also älter, als die erst im J. 1579 zu Naumburg erfundene.

Die beste aller dieser Verbesserungen war die des Kammerrathes Neuburger im J. 1586. Er machte nämlich den Vorschlag, die geringere Soole mit Berchtesgadener Fuderstöcken salzreicher und hierdurch siedbar zu machen. Aber auch dieses Mittel wurde nicht lange beibehalten, indem es zu verschiedenen nachtheiligen Gerüchten Veranlassung gab. In eben diesem Jahre wurden statt der Bottige dauerhaftere Behälter oder Wasserstuben durch Heinrich Schöttl, Baumeister von München, eingeführt.

In diesen Jahren schienen sich die geringeren und süßen Wasser wieder zu vermehren, wovon die Schuld dem Wasser des sogenannten Floderbaches beigelegt wurde. Dieß erfuhr ein gewisser Adam Gröber von Thauer, der sich im J. 1595 selbst nach München verfügte und dem Herzoge den Vorschlag machte, was die Siedherren schon vorhatten, zu Reichenhall selbst einen Salzberg aufzuschließen, was aber wegen der Gefahr für den Salzbrunnen nicht geschah.

Keine Regierung war mit so mannigfaltigen Projekten von Künstlern verschiedener Nationen so überhäuft, als die des Herzogs Wilhelm V., da hingegen beim Regierungsantritte Maximilians I. im J. 1598 diese Projektenmacherei ihr Ende erreichte.

Im Jahre 1613, als man den Brunnen räumte, entdeckte man eine neue, gute Quelle, am Gehalte beinahe der Edelquelle

---

Soole aus den Quellen zu Tage gefördert. Der alte aus Quadern gebaute Brunnenschacht wird nun ganz neu, mit großen Marmorquadern ausgemauert, massiv aufgeführt und auch hiezu nicht geringe Summen verwendet. Die Tiefe des Schachtes beträgt 40′, und dessen Weite zu Unterst 25′ und oben 28′; er wird also trichterförmig.

gleich, die in einer Viertelstunde 33 östreichische Eimer Soole liefert. Zu gleicher Zeit erfuhr man, daß bei andern Salinen, z. B. in Hessen, der geringere Salzgehalt der Soole durch sogenannte Leckwerke erhöht werde, weßwegen Herzog Maximilian noch in diesem Jahre den Salinen-Kassier, Hanns Wolfgruber, nach Allendorf in Hessen schickte, um sich mit der dortigen Salzfabrikation bekannt zu machen. Wolfgruber lernte dort einen Bürger, Christoph Hamberger, kennen, der schon mehrere neue Salzwerke angelegt hatte, und brachte diesen mit Erlaubniß des Markgrafen Moritz über München nach Reichenhall, wo jener im J. 1615 ein sogenanntes Leckwerk anlegte, auch mehrere kleine Pfannen baute, die er größtentheils mit Aesten und Büscheln von Staudenwerk heitzte, und täglich 20 bis 22 Fuderstöcke erzeugte. Die hessische Gradirung, so wie das Sudwerk dauerte nur kurze Zeit, weil die Begießung des Strohwerkes zu viele Hände erforderte, und das hier so häufig eintretende Regenwetter die schon gradirte Soole oft wieder verdarb.

Nun zeigte sich wieder ein anderes Gebrechen, und dieses war der Holzmangel, der sich bei der im J. 1616 vorgenommenen Waldbeschreibung offenbar vorfand. Die Erzbischöfe Salzburgs haben sich, wie oben bemerkt wurde, öfters geweigert, der Saline Reichenhall den nöthigen Brennstoff zu liefern, und es gab eben darum mehrmal Verträge, die immer wieder erneuert, aber von salzb. Seite eben so oft wieder gebrochen wurden. Obgleich aber die Erzbischöfe sich seit einiger Zeit sehr geneigt finden ließen, und die Erzbischöfe Leonhard (von Keutschach), und Matthäus (Lang von Wellenburg, Kardinal) Alles in dieser Beziehung eingingen, weil sie vermuthlich schon merkten, was man bayer. Seits vorhatte, so sah sich doch Churfürst Maximilian I. genöthigt, entweder das Holz von Traunstein, wo Ueberfluß war, nach Reichenhall liefern, oder einen Theil hiesiger Soole nach Traunstein leiten zu lassen; beides war eben so kostspielig als beschwerlich auszuführen. Jedoch wurde das Letztere gewählt.

Der Hofkammerrath Oswald Schuß war der erste, der schon im J. 1613 auf den Gedanken gerieth, daß es am Besten wäre, wenn man sich nicht durch zu großen Holzaufwand dem Holzmangel aussetzen will, einen Theil der Reichenhallischen siedwürdigen Soole durch Druckwerke in die Inzell und von da aus nach Siegsdorf zu leiten, wo zur Versiedung der Soole die

nöthigen Vorbereitungen getroffen werden müßten, weil im Bezirke Marquardstein und im Miesenbach überständige Waldungen genug wären. Dieser Vorschlag wurde im J. 1614 dem Churfürsten Maximilian gemacht und mit Beifall von demselben aufgenommen.

Der Bau der Soolenleitung begann erst im J. 1617, und es war noch immmer der Antrag, sie bloß bis Siegsdorf zu führen. Schuß besichtigte noch einmal das Lokal zu Siegsdorf, wohin die Sudhäuser und die zum Betriebe erforderlichen Gebäude hätten gebaut werden sollen; nun aber fand er da zu wenige Handwerker, die bei einer Saline nöthig wären, aus welchem Grunde er und Reifenstuhl es für besser fanden, die Soolenleitung bis zur Stadt Traunstein nach dem natürlichen Gefälle fortzuleiten. [1])

Nachdem auch dieser Gedanke dem Herzoge Maximilian äußerst wohl gefallen hatte, so begann der Salinenbau zu Traunstein im Jahre 1618.

Simon Reifenstuhl, des Herzogs Hofbaumeister, war die Hauptperson bei diesem wichtigen Unternehmen. Er legte von Reichenhall bis Traunstein 7 Brunnhäuser mit Maschinen an; nämlich zu Vager, am Seebüchel, am untern und obern Nesselgraben, im Weißbach, zu Nagling und Lettenklausen. Die Vermessung im J. 1615 gab die Entfernung vom Brunnenhause zu Reichenhall bis zum höchsten Punkte, wohin die Soole geleitet werden mußte, nämlich bis zur Lettenklause auf 46,619 Fuß 8 Zoll an, und das Ansteigen der Soole bis dahin in senkrechter Linie, zu welcher die Soole erhoben werden sollte, auf 828 Fuß 2 Zoll. Der Abstand oder die Entfernung bis zum Gottesacker in der Inzell wird auf 55,285 Fuß 11 Zoll berechnet. Diese Vermessung wurde nach dem reichenhallischen Werkschuh, der nach Reifenstuhls Angabe um ¼ Zoll länger als der Münchener war, gemacht. Diese Soolenleitung ist über 8 geometrische Stunden lang.

Die Stiefel zu den Druckwerken verfertigte der Gießer Bartholomä Wenglein in München. Der Zentner Metall hiezu kostete 45 fl.; dazu nahm man 87—88 Pfund Kupfer und 12—15 Pfd. Zinn. Der Zentner Kupfer kostete damals 24 fl.

---

[1]) Die Strecke, welche die Soolenleitung von Reichenhall nach Traunstein durchzieht, beträgt 1,10368'.

Man verwendete zur ganzen Soolenleitung 9000 Teichen (Röhren), deren jede 14′ lang und 3¼ Zoll breit ausgebohrt war.

Die Soole wurde durch Druckwerke [1]) in bleiernen Teichen (jetzt von Gußeisen) in die Höhe getrieben. Der Zentner Blei kostete 7 fl., und ein Arbeiter bei der Soolenleitung hatte, der schweren Arbeit wegen, täglich 14 kr.

Simon Reifenstuhl, dieser geschickte Mann, überlebte den kunstvollen Bau nicht lange; er begann diese Arbeit im Jahre 1617 und vollendete sie im Jahre 1619; sein Tod erfolgte den 8. Februar 1620. Er diente 38 Jahre, anfänglich als Werk- und dann als Baumeister.

Laut Geschichte waren also die Werkmeister in diesen Jahrhunderten die einzigen Sachverständigen bei den Salinen, und noch unter Churfürst Carl Theodor spielten sie die erste Rolle. Jetzt kam zwar das Zeichnen, empirische Geometrie ohne höhere Bildung, empor; die Werkmeister blieben aber doch noch in diesem Besitze und nur sie konnten über Brauchbarkeit der Zeichnungen entscheiden.

Nachdem wir nun gesehen, welch herrliche Einrichtungen und Verbesserungen bei den Salinen von den Herzogen seit den frühesten Zeiten getroffen wurden, so werden wir jetzt in Kürze anführen, welch unvergeßliche Denkmale sich Kurfürst Karl Theodor und der allgeliebte König und Vater Maximilian durch die nützlichsten Verbesserungen bei dem Salzsudwesen sich errichtet haben. Zuerst noch von den Salzquellen.

Gegenwärtig zählt man gegen 18 Quellen von verschiedener Reichhaltigkeit, worunter sich vorzüglich eine der ältesten und besten auszeichnet, die auch seit Jahrhunderten die Gnaden- oder Edelquelle genannt wird. Diese Hauptquelle hält gewöhnlich

---

[1]) Die 3 Reichenbach'schen Wasser-Säulenmaschinen in Siegsdorf, Klaushäusl und Bergham standen vor der Erbauung der Saline zu Rosenheim an der Soolenleitungsstrecke von Reichenhall nach Traunstein, es wurden aber dann 3 größere statt dieser 3 kleinern verfertigt, welche eine doppelte Kraft entwickeln, um beide Salinen, Rosenheim und Traunstein, mit Soole zu versehen, die gegenwärtig in Nesselgraben, Weißbach und Nagling sich befinden. In Hammer, zwischen Inzell und Siegsdorf, trennt sich die Rosenheimer Leitung von der Traunsteiner. Rädermaschinen vom H. v. Bader befinden sich nur noch im Fager und Seebüchl.

24 1/4 Procent [1]) und bringt in einem Jahre 180 bis 190,000 Zentner aufgelöſten Salzes zu Tage. Mehrere andere ziemlich reichhaltige Quellen, die verſchiedene Namen führen, erweiſen zuſammen genommen ebenfalls einen ergiebigen Salzgehalt. [2])

Außer dieſen ältern Quellen wurden unter der Regierung des Churfürſten Karl Theodor noch verſchiedene neue entdeckt, die gleichfalls mit verſchiedenen Namen bezeichnet ſind, und die Salzerzeugung bedeutend erhöhen. Beſonders merkwürdig aber iſt die bloß zufällige Entdeckung der Max Joſephs-Quelle, welche am 15. März 1799, eben an dem allgemeinen Freudentage, an welchem der Monarch ſeinen feierlichen Einzug in München hielt, gewonnen wurde, und die Salzerzeugung jährlich um 12,000 Zentner vermehrt.

Der Gehalt der geringern Salzquellen bleibt ſich nicht immer gleich; denn ſo wie bei anhaltendem Regen ihr Zufluß ſich vermehrt, ſo vermehrt ſich auch ihr Salzgehalt; ja mitunter brechen auch ſehr arme und auch ganz ſalzleere Quellen hervor, die durch den oben ſchon beſchriebenen Grabenbach abgeleitet werden.

Die ſudwürdigen Quellen werden in beſondere Käſten zuſammengeleitet, zu Tage gebracht, theils in Reichenhall verſotten, theils nach Traunſtein und Roſenheim zum nämlichen Zwecke ge-

---

[1]) H. v. Clais hatte hier wie in Traunſtein eine Modellhaupt-Wage eingeführt, die ſehr genau anzeigt, wie viele Theile Salz in 100 Theilen Waſſer enthalten, welche Wage ſchon ſeit vielen Jahren außer Gebrauch und dafür eine Prozento-Wage eingeführt iſt.

[2]) Die Namen der Salzquellen ſind folgende:

1) Die Edel- oder Gnadenquelle.
2) Mitterkette.
3) Stockröhrl A und B.
4) Plattenfluß.
5) Schachtquelle.
6) Klamquelle.
7) Links } ohne eigene Namen.
8) Rechts }
9) Joſephsquelle I und II.
10) Törringsquelle I und II.
11) Karl Theodorquelle.
12) Nr. VI und VII (ohne eigene Namen).
13) Max Joſephs-Quelle.
14) Höhlenquelle.
15) Sauere Stollwaſſer.

leitet. Die schwachen Salzquellen endlich nehmen in einer gußeisernen Leitung ihren Weg nach den weiter unten beschriebenen Gradirhäusern. [1])

Die reichhaltigen Quellen, deren Salz ohne weiteres durch das Feuer mit Vortheil geschieden werden kann, also die sudbaren Wasser, kommen aus den Brunnhäusern, so weit sie nicht nach Traunstein oder Rosenheim geleitet werden, sogleich in die Sudhäuser, welche vor der Feuersbrunst aus drei Gebäuden bestanden und mit Wärm- und Kernpfanne acht Pfannen enthielten. Die Pfannen bestehen aus viereckigten, eisernen, genau und gleich verfertigten Blechen, welche unter dem Eisenhammer als Platten ausgedehnt, dann durch eine große eiserne Schneidscheere [2]) an den vier Seiten zugeschnitten, und in dem, an der Blechschmiede aufgestellten, besonders eingerichteten Ofen ausgeglüht werden. Man biegt sie dann in Quadrate um und versieht diese umgebogenen Ränder mit Löchern. Bei der Zusammensetzung aber kommen über jedes Quadratblech von unten wieder besondere Fugeisen, die allemal zwei und zwei zusammenhalten, und früher durch Schrauben, gegenwärtig aber durch Nietnägel, übereinander fest verbunden sind.

Durch diese genaue Verbindung der Eisenbleche entstehen also die Salzpfannen, die auf gegossene eiserne Tänder gesetzt werden. Ihre Vorzüge bestehen in der Dauer und in der schnellen und leichten Auswechslung einzelner schadhafter Bleche, wodurch rücksichtlich der Reparatur allein schon große Summen erspart werden. Jede Salzpfanne besteht eigentlich aus zwei Pfannen, von denen die kleinere Vorbereitungs- oder Wärmepfanne genannt wird. In die Vorbereitungspfanne wird die kalte Soole gelassen.

Die Ursache dieses Verfahrens liegt in einem physischen Grunde, damit nämlich durch die hier so hoch gesteigerte Hitze sich die gröbsten heterogenen Theile, die die Soole mit sich führt,

---

[1]) Derjenige Leser, der über die Art der Gradirung genügende Aufklärung wünscht, beliebe zu lesen: H. Klem. Al. v. Babers Reisen durch verschiedene Gegenden Deutschlands, in Briefen. Augsb. 1795 B. I. S. 191.

[2]) Der längere Arm der Schneidscheere wird durch einen Krummzapfen an einem Wasserrade in Bewegung gesetzt, und schließt sich so genau und scharf am andern Eisen an, daß man hier zollbicke Eisenplatten wie Papier durchschneiden kann.

früher absondern, sich zu Boden werfen und daselbst sich vorzüglich als Pfannenstein ansetzen. Nach Verlauf einer kurzen Zeit wird das geläuterte Salzwasser in die größere Pfanne übergelassen, wo die zur Salzerzeugung nun geeignetere Soole ihre reinen Salztheile ausscheidet, die Wassertheile aber durch den Dunstfang in dichten Dämpfen abgehen. So wird durch den Niederschlag in einigen Stunden reines Kochsalz erzeugt, welches am Vordertheile der Pfanne herausgezogen, in hölzerne Kästen (Tropfkästen) geschüttet, 24 Stunden in selben verbleibt und dann zur Dörre gebracht wird. Da nämlich das aus der Pfanne gezogene Salz noch feucht und weich ist, schüttet man solches auf eiserne Bleche, welche durch die unten von der Pfanne her durchgezogenen Wärme-Kanäle erhitzt werden. Das auf besagte Weise getrocknete Salz wird nun zur weiteren Bestimmung in die Magazine geworfen.

Diese nützlichen Vorrichtungen wurden mit Ausnahme der ebengenannten hölzernen Tropfkästen unter Churfürst Karl Theodor durch den berühmten H. v. Clais aus Winterthur [1]) getroffen. Durch ihn ließ der Churfürst das ganze Salzsudwesen bedeutend verbessern, und zu diesem Zwecke die beiden Salinen zu Reichenhall und Traunstein vom Grunde aus neu bauen. Hierdurch wurde die Salzerzeugung jährlich um 100,000 Zentner gegen die vorige alte Sudart vermehrt und dabei noch eine Ersparniß von 5000 Klafter Holz erzweckt.

Indem diese Salinengebäude, vorzüglich die Clais'schen, sehr merkwürdig waren und seit dem verheerenden Brande von 1834 nicht mehr vorhanden sind, wollen wir ihrer noch in Kürze Erwähnung thun.

1) Das Salz-Brunnhaus wurde vom Herzog Albert IV. im Jahre 1507 zu bauen angefangen.

2) Das kleine v. Clais'sche Brunnhaus im Jahre 1782 erbaut, erlitt bis zum J. 1802 bedeutende Veränderungen, bekam auch im benannten Jahre eine Bader'sche Soolenförderungs-Maschine.

3) Unter den Sudhäusern war das im J. 1782 neu erbaute und von seinem Erbauer benannte Carl Theodor-Sieden das vorzüglichste und schönste.

---

[1]) H. v. Clais war kein Schweizer von Geburt, sondern von Ladenweiler im Badischen.

Nächst diesem stand das Land-Salzsudgebäude (Landsieden), worin eine Wärm- und eine Kern-Pfanne nebst zwei Salz-Aufschüttböden u. s. w. sich befanden. Es wurde im J. 1785 neu erbaut.

Das schöne und große Wechselsieden, [1]) wo eine Wärm- und eine große Kernpfanne, nebst einer geräumigen Stoßstätte und zwei großen Salzaufschüttböden, dann mehrere Wasser-Reserven angebracht waren, wurde im J. 1792 erbaut.

4) Das neuerbaute, schöne Salinen-Wachthaus, in dessen oberem Stockwerke sich ein niedliches Museum befand. Es waren daselbst verschiedene Modelle, Zeichnungen, mathematische und physikalische Bücher aufgestellt. Aber auch die Außenseite dieses Gebäudes hatte etwas an sich, das angenehm auffiel: denn eine beträchtliche Sammlung verschiedener Gattungen der Stein- und Gebirgsarten von Reichenhall zierten sehr geschmackvoll die Façade des Hauses. Die größte Anzahl dieser Schaustücke, die in Form von Quadern in 5 Reihen übereinander gesetzt, eingemauert waren, enthielt vorzüglich Kalkarten, und zwar feinkörnige, uranfängliche, dichte und zusammengesetzte Kalksteine von verschiedenen Farben, gefleckt, geadert oder gestreift. In einigen Arten sah man Schneckenversteinerungen, besonders 3 und 4 Zoll lange Bucciniten oder Bezoar-Schnecken, auch Turbiniten u. s. m.

5) Die Gradirhäuser. Die Saline Reichenhall erhielt Gradirhäuser [2]) im J. 1745; das erste derselben wurde durch den Zimmermeister Anton Wenig erbaut; es war 525 Schuh lang, 62′ hoch und 36′ breit. Vom J. 1761 bis 1764 wurde ein zweites Gradirhaus, 700 Schuh lang, nahe an der Straße nach Salzburg aufgeführt. Unter Churfürst Carl Theodor wurden die Gradirhäuser abermals verlängert, daß derselben Länge 1368

[1]) In der II. Auflage meiner Geschichte von Reichenhall auf dem Titelblatte abgebildet.

[2]) Für den Erfinder der Gradirhäuser überhaupt hält man einen Arzt aus Langensalza im Königr. Sachsen, Matthäus Meth, der das erste zu Nauheim in der Grafschaft Hanau im J. 1579 mit Wänden aus Stroh, und das andere zu Rötzschau in Sachsen 1599 erbaut hat. Allein die mit Dornwänden, wie sie in Reichenhall vorhanden sind, wurden von Joachim Friedrich Freiherrn von Beust 1726 bei der Saline Wilhelms-Glücksbrunn bei Creuzburg an der Werra zuerst eingeführt.

Es wird auf unsern Gradirhäusern eine Menge geringhaltige Soole zum Versieden geschickt gemacht; sie erhält gewöhnlich 23½ Grad.

Schuh betrug. Gegenwärtig sind sie 2299' lang. Sie sind länglich viereckige, bedachte, aus Holz erbaute Gebäude, deren Giebel gegen Mittag und Mitternacht stehen; unterm Dache befinden sich die Sool-Tropfkästen, an welchen hölzerne Hähne und Rinnen, mit Einschnitten versehen, angebracht sind, aus denen die Soole über die Dornwände abtröpfelt, und zu unterst in große Soolenbehälter fällt. Die Dornwände bestehen aus Schwarz- oder Schlehdorn (prunus spinosa); man verwendet hierzu auch Weißdorn (crategus oxycantha).

Da doch immer so viele Projekte den Herzogen über Verbesserung des Salinenwesens vorgetragen wurden, so ist es auffallend, daß man nicht schon früher auch in Reichenhall das Gradiren der Soole einführte, da man so sehr über den geringen Salzgehalt der Wasser und über den daraus hervorgegangenen Holzaufwand klagte, indem doch schon im J. 1579, also 166 Jahre vor der Erbauung der Gradirhäuser in Reichenhall, das Gradiren der Soole erfunden und im J. 1599 weiter verbreitet wurde.

Die hiesige Dorn-Gradirung wurde in der Folge noch mehr von den Herren v. Beust, Weitz, v. Eschen u. a. verbessert und vervollkommnet.

6) Die zur Saline gehörige Säge, welche Churfürst Karl Theodor erbauen ließ, nachdem die von Maximilian III. im J. 1751 errichtete am 5. Dezember 1791 ganz abgebrannt war. In diesem wichtigen Gebäude befinden sich mehrere Sägen, unter denen die Rundsäge besonders sehenswürdig ist, indem sie täglich oder in 12 Stunden 800 Faßböden zirkelrund schneidet. Eine andere Maschine enthält so viele Sägeblätter, als erfordert werden, den in den Wagen gelegten Baum auf einem Gange in Bretter zu zerlegen. Vor einigen Jahren wurde auch ein Hobel, vom Wasser in Bewegung gesetzt, hergestellt, welcher die beiden halbmondförmigen Faßboden-Theile hobelt, daß sie genau sich aneinander schließen; auch zwei Bohrer, mit welchen die Löcher zum Zusammenfügen der Faßbodentheile gebohrt werden. Ferner wurde angebracht eine sogenannte Zugsäge, zu deren Gebrauch acht Menschenhände erfordert würden, womit die Sagbäume abgeschnitten werden, und vom Wasser in Bewegung gesetzt wird.

In dem an die Säge stoßenden Gebäude befindet sich eine Mühle zur Bereitung des Vieh- und Düngersalzes, wo die Ab-

fälle von den Pfannen, als Pfannenstein u. s. w. gemahlen werden.

Nun kommen wir in die Hammerhütte, wo wir 2 Rennfeuer und den Puddlingsofen finden. Es findet sich da auch eine Eisenschaufel-Scheere vom Wasser in Bewegung gesetzt.

Das Gerennwerk, so wie die Windröhren zu allen Feuern der k. Werkstätten wurden unter der gegenwärtigen segensreichen Regierung König Ludwigs I. von Gußeisen hergestellt, nachdem auch das Gebläse mit doppelten eichenen Windkästen und eben solchen Stiefeln mit von Leder umzogenen Kolben, mittelst welchen die Luft in die Windkästen und von da durch die genannten gußeisernen Windröhren allen Feuern der k. Hütten und Maschinen-Werkstätten zugeführt wird, ganz neu hergestellt wurde. In der Hammerhütte befindet sich auch eine Blech- und Stabeisen-Walzmaschine.

Die k. Salinen-Kunstschlosserei erhielt ihre gegenwärtige Gestalt und Vollkommenheit ebenfalls unter der gesegneten Regierung unsers weisen Königs Ludwig I.

Man findet in dieser Kunstwerkstätte nachstehende Maschinen:

a) Eine große Bohr- und Drehmaschine nebst Suport und mehrere Bohrer zu verschiedenen Calibern.
b) Zwei kleinere Bohr- und Drehmaschinen.
c) Drei noch kleinere derselben.
d) Selbstbohrmaschinen (zwei) und verschiedene Gewind-Schneidzeuge.
e) Eine große Holzschraubenpresse und eine kleinere zur Pressung der Blechnieten.
f) Drei verschiedene Holzschrauben-Schneidmaschinen.
g) Eine große Schneidmaschine zur Verfertigung großer Schraubenspindel, die oft 9 bis 10″ im Durchmesser halten.
h) Eine große englische Bohrmaschine sammt Zugehör.
i) Eine Räderschneidmaschine von Haard bei Winterthur.
k) Schrauben-Schneidmaschine mit Zugehör.
l) Gewindbohrer-Schneidmaschine.
m) Schraubenspindel-Schneidmaschine.
n) Eine große Kuppelmaschine (Stoßmaschine) sammt aller Zugehör.
o) Eine englische Hobelmaschine, 14′ lang.

In dieser Maschinenwerkstätte, mit welcher auch die k. Sa-

linen-Kunstschlosserei vereinigt ist, werden alle zum Betriebe des Salinenwesens erforderlichen Maschinen und Werkzeuge verfertiget.

Herzog Georg der Reiche, Churfürst Maximilian I., Maximilian III. und Carl Theodor brachten also vorzüglich die Sudhäuser in einen bessern Zustand, und gaben ihnen eine zweckmäßigere Einrichtung, als sie bisher hatten; unter diesen Fürsten wurden ganz neue Sudhäuser erbaut und große Summen hiezu verwendet.

Maximilian Joseph I., König von Bayern, ehrte die Verbesserungen seiner erlauchten Vorfahren, und wendete alle Mittel an, das Salzsudwesen auf eine noch höhere Stufe von Vollkommenheit zu bringen. Als die vorzüglichsten Verbesserungen verdienen bemerkt zu werden: die Erbauung der großen und schönen Saline zu Rosenheim (1810) [1]) die mehr als 17 Stunden von den Salzquellen entfernt liegt, und durch eine künstliche Soolenleitung die Soole aus den hiesigen Quellen empfängt. [2]) Diese Saline liefert reichliche Ausbeute. Dann hat der unvergeßliche Vater seines Volkes, Maximilian Joseph, das Holz in den Bergschluchten von Tegernsee häuslich hiezu verwendet, welches früher größtentheils verfaulen mußte. Ihm verdanken wir eine beträchtliche Vergrößerung der Gradirhäuser in Reichenhall und so manche zweckmäßigere Vorrichtung in denselben.

Ferner ließ der beste König von Berchtesgaden nach Reichenhall Felsen durchbrechen, steile Orte ebenen, eine herrliche Straße anlegen, an dieser aber gesättigtes Salzwasser von Berchtesgaden nach Reichenhall liefern. [3])

---

[1]) Die Soolenleitung von Hammer bis Rosenheim beträgt eine Länge von 201,952 Schuhen. Den 6. Aug. 1810 wurde in Rosenheim zum ersten Male gesotten, nachdem dieses Riesenwerk vom Febr. 1808 bis zum 18. Juli 1810 vollendet war.

[2]) Es werden (nach 10jähriger Durchschnitts-Berechnung) jährlich nach Traunstein und Rosenheim an Soole abgegeben: 4960 Röhrl, oder 3,273,600 Kubikfuß, oder 1,309,440 bayer. Eimer, und das hieraus erzeugte Salz beträgt jährlich in Traunstein 150,000 und in Rosenheim 180,000 Zentner. Die jährliche Salzerzeugung in Reichenhall liefert 185,000 Zentner.

[3]) Der 21. Dezember 1817 war es, als zu Berchtesgaden im Beisеyn des Königs Maximilian Joseph die vom k. Salinenrathe Ritter von Reichenbach vollendete Soolenleitung in den Gang gesetzt wurde. Auf einem Zuge von 9 Stunden über Gebirge und Thäler setzten nun die Reichenbachischen Maschinen Berchtesgadens Salzsteingruben mit Reichen-

## Uebersicht der Soolenleitung von Reichenhall bis Rosenheim.

| Ortschaften. | Steig-Röhre. | | | | Aufschlagwässer. | | | Teichengang. | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Seiger. | | Länge. | | Menge in jeder Minute. | Gefälle. | | Länge. | | Gefälle im Ganzen | | auf jede 100 F. | |
| | Fuß. | Z. | Fuß. | Z. | Cubik-Fuß. | Fuß. | Z. | Fuß. | Z. | Fuß. | Z. | Fuß. | Z. |
| Reichenhall bis Fager | 44 | 4 | 45 | — | 90 | 15 | — | 7568 | — | 35 | 3 | — | 4. 6 |
| Fager bis Seebüchl | 210 | — | 470 | — | 176 | 16 | — | 4382 | — | 33 | 8 | — | 7. 7 |
| Seebüchl bis Nesselgraben | 220 | 4 | 420 | — | 138 | 24 | — | 8511 | — | 63 | 1 | — | 7. 4 |
| Nesselgraben bis Weißbach | 346 | 1 | 830 | — | 40 | 140 | — | 13103 | — | 128 | 1 | — | 9. 8 |
| Weißbach bis Nagling | 110 | 5 | 322 | — | 40 | 48 | — | 4184 | — | 14 | 5 | — | 3. 4 |
| Nagling bis Hammer | 329 | — | 732 | — | 40 | 101 | — | 34870 | — | 157 | — | — | 4. 5 |
| Hammer bis Siegsdorf | — | — | — | — | — | — | — | 22190 | — | 120 | 6 | — | 5. 4 |
| Siegsdorf bis Bergen | 134 | — | 725 | — | 30 | 52 | — | 19280 | — | 289 | 6 | 1 | 5. |
| Bergen bis Staudach | — | — | — | — | — | — | — | 33160 | — | 83 | 5 | — | 2. 5 |
| Staudach bis Klaushäusl | — | — | — | — | — | — | — | 13530 | — | 42 | 7 | — | 3. 1 |
| Klaushäusl bis Bergham | 122 | — | 237 | — | 22 | 54 | 5 | 15300 | — | 62 | — | — | 4. |
| Bergham bis Mühlthall | 207 | — | 710 | — | 30 | 78 | 5 | 34900 | — | 197 | — | — | 5. 6 |
| Mühlthall bis Ecking | 151 | — | 272 | — | 22 | 72 | — | 30610 | — | 354 | — | 1 | 1. 5 |
| Ecking bis Schlößl | — | — | — | — | — | — | — | 25770 | — | 75 | — | — | 2. 9 |
| Schlößl bis Rosenheim | — | — | — | — | — | — | — | 5450 | — | 73 | 4 | 1 | 3. 5 |
| Summe | 1874 | 4 | 4763 | — | — | — | — | 272808 (201,259) | — | 1729 | 6 | — | — |

Max Joseph verbesserte durch den ersten Hydrauliker unsers Zeitalters, Herrn Ritter von Reichenbach, die Soolenleitung und brachte sie zur höchsten Vollkommenheit. Er ließ durch diesen tüchtigen Mechaniker neue Druckwerke herstellen, welche das Wasser höher treiben, als man bisher ahnte; für die bei den Soolenleitungen gebrauchten bleiernen Teichen wurden selbe aus Roheisen verfertigt, und somit das eigene Landesprodukt mit großem Vortheile benützt, und so errichtete Er viele treffliche Werke, die Staunen erregen, und die nicht nur den für jeden Patrioten, sondern für jeden Kunstfreund heiligen Namen dieses großen Fürsten, des besten aller Könige, verewigen werden.

Das Zeitalter der Herzoge Georg und Albrecht IV. zerbrach also die eisernen Fesseln, welche die Saline seit Jahrhunderten trug; denn diese edlen Fürsten bestrebten sich bei der anbrechenden Dämmerung der Wissenschaften den Gebrechen der Saline abzuhelfen.

Maximilian I. schritt mit den Wissenschaften fort, erweiterte das Salzsudwesen und hob den Holzmangel durch die Soolenleitung von Reichenhall nach Traunstein. Maximilian III. und Carl Theodor legten neue Sudgebäude an, vergrößerten die Gradirhäuser und verbesserten auf vielfältige Weise das Sudwesen. Maximilian I., König von Bayern, vervollkommnete nicht nur allein alle die Verbesserungen seiner erlauchten Vorfahren, sondern Er sorgte auch für die Bildung tüchtiger Beamte bei dem Salinenwesen. Zur Bildung des Forstpersonals errichtete Er eine Forstschule zu Aschaffenburg, die schon lange das größte Bedürfniß war, da man, wie beim Salinenwesen ohne Chemie, Mineralogie und Mechanik, auch beim Forstwesen ohne Botanik und Geometrie u. dgl. nicht als gründlicher Sachkenner auftreten, oder wesentliche Verbesserungen vornehmen kann, was die in neuerer Zeit vorgenommenen Versuche genugsam bewiesen haben.

Alle diese schönen und nützlichen Schöpfungen der bayer.

---

halls Salzquellen (die einzigen in ganz Süddeutschland) in Verbindung. Unrichtig ist die Behauptung des Herrn R. v. Koch-Sternfeld, daß die Soolenleitung von Berchtesgaden nach Reichenhall eine Strecke von 26 Stunden durchläuft, da die Länge desselben nur 97,281 Schuh beträgt, und man nach Berchtesgaden an der Soolenleitung leicht in 9 Stunden gehen kann.

Herzoge Georg des Reichen, Albert IV., Wilhelm IV., Maximilian I., der Churfürsten Maximilian III. und Carl Theodor und des Königs Maximilian I. wurden durch den großen Brand vom Jahre 1834 vernichtet. Reichenhall hatte nur noch seine Salzquellen, aber keine Maschine, keine Saline mehr, alles lag in Asche. Einem großen, schöpferischen Geiste hat die Vorsehung es vorbehalten, daß all das durch das wüthende Element Zerstörte wieder neu, herrlicher und zweckmäßiger ins Leben gerufen werde. Der gegenwärtig ruhmvoll regierende König Ludwig I. ist dieser schöpferische große Geist, Allerhöchstwelcher diese schwere Aufgabe meisterhaft gelöst. Jeder Kenner staunt die Schönheit und die Zweckmäßigkeit der von dem weisen Könige erbauten Salinengebäude an, und bewundert die beispiellose Reinlichkeit in den Sudgebäuden und Magazinen.

Die Heizung, wie sie bei den alten Sudpfannen angewendet wurde, findet nicht mehr statt, sondern es ist die sogenannte Pult-Feuerung eingeführt, welche darin besteht, daß das Holz auf einem Rost liegend brennt, durch den Luftzug die Flamme abwärts gezogen wird, und einen Halbkreis bildend die Feuerstrahlen wieder aufwärts sich richten und so mit sehr wenigem Holze durch die concentrirte Hitze die Kernpfanne zum Sieden gebracht wird. Die Vorbereitungspfanne hat ebenfalls ihr eigenes Feuer, während die Sogg- oder Rieselpfanne durch Wärme-Kanäle von den obigen Pfannenfeuern erwärmt werden, wie auch die Salzdörren, welche Wärme-Kanäle so eingerichtet sind, daß man die Wärme nach Belieben erhöhen oder vermindern kann. Auf diese Weise werden jährlich mehrere tausend Klafter Holz erspart und derselbe Zweck, wie früher mit mehr Holz und Arbeit, dennoch erreicht. Jedes der neuen Sudhäuser hat auch seine Salzaufschüttböden und sein Verschleiß-Magazin. Alle diese neuern Gebäude sind nicht nur höchst zweckmäßig, sondern auch schön und massiv gebaut.

Der Bau der Salzpfannen ist derselbe, wie bei den Pfannen der alten Sudhäuser, nur sind die Eisenbleche derselben nicht mehr durch Schrauben, sondern durch Nietnägel mit einander verbunden, wie wir weiter oben schon bemerkt haben. [1])

---

[1]) Nach der jetzigen Beschaffenheit des Salzsudwesens dauert eine Sudperiode durchschnittlich 11,8 Tage oder 284 Stunden. Die Soole wird in der Regel zu 23½ bis zu 27 Procent versotten. Eine Kehrsud tritt

Zur hiesigen Saline gehört auch der nächst Froschham liegende Ziegelstadel. Die Thonerde, die in Weißbach ausgeschlagen wird, ist mit Kalktheilen vermischt und so fett, daß ohne Beimischung von Ziegelmehl die Ziegel im Trocknen starke Risse bekämen, man muß daher zur Bearbeitung des Thones zu drei Theilen Thon einen Theil Ziegelmehl nehmen. Es sind vier Trockenstädel vorhanden, in denen in 5 Monaten 250,000 Stück geschlagene Ziegel getrocknet werden. Der getrocknete Ziegel wiegt 10 Pfd., hat eine Länge von 12″, Breite 5¾″, Dicke 3″. Die zwei nebeneinander stehenden Back- oder Brennöfen sind mit Ziegeln herausgemauert, jeder vom Feuerheerde an 14′ hoch, 18′ inwendiger Länge und 14′ Breite, und jeder faßt 22,000 Stück ordinärer Ziegel. Zu jedem Brande werden erfordert auf das Tausend 2 Klafter Holz und nach Verlauf von 9 Tagen ist der Brand vollendet.

Hier wird auch eine Art feuerfester Ziegel von Passauer Erde fabrizirt, deren Länge 1′, Dicke 4″ und Breite 6″ beträgt. Der Brand dieser Ziegel dauert, wie bei den ordinären, auch 9 Tage, werden aber auf das Tausend 3 Klafter Holz zum Brennen erfordert. Diese feuerfesten Ziegel werden zum Mauerwerke der Pfannen-Feuerstätten und in die Hammerhütte verwendet. Das Stück solcher Ziegel kommt dem Aerar selbst auf 12 kr. zu stehen.

Um die halbgetrockneten, feuerfesten Ziegel noch fester zu machen, wird jeder Ziegel in halbtrockenem Zustande in einer eisernen Form mittelst Hebelkraft gepreßt.

Nächst oben beschriebenen Gebäuden findet sich auch die Wohnung des Ziegelmeisters Mich. Gierlinger, dem die Leitung der ganzen Fabrikation übertragen ist. Durchschnittlich sind im Ziegelstadel 36 Menschen beschäftiget.

Nicht minder alt und merkwürdig als unsere Saline sind

---

nach jeder zweiten Sud ein. Ein Karren Holz ist = 0,230 bayer. Normal-Klafter. Eine Truhe Salz, deren in 24 Stunden 200 gewonnen werden, wiegt naß 140 Pfd., trocken 77 Pfd. Von 100 Cubikfuß Sole bleiben als Mutterlauge zurück 13 Cubikfuß, und von 10 Normal-Klafter Holz fallen an Asche ab 1,75 Metzen. Zu einer Sud werden erfordert für die Wärmpfanne 220, für die Kernpfanne 320 Karren, somit 12 Normal-Klafter.

auch mehrere in Reichenhalls Umgebung liegende Kirchen und Schlösser, die aus den früheſten Zeiten ſtammen.

An der Straße nach Salzburg, noch im Burgfrieden der Stadt, liegt das ehemalige Schloß Achſelmannſtein, welches theils von Kaſpar Pfleger, theils von Andreas Reſſel erbaut wurde. Dieſes Gebäude zählte noch im Jahre 1817 mehrere Zimmer, davon einige damals noch bewohnt wurden, einige aber durch das eingedrungene Regenwaſſer ihrer Decken beraubt und unbewohnbar geworden ſind. Es war das Eigenthum einer Gewerkſchaft in München. Gegenwärtig befindet ſich in Achſelmannſtein das neue und elegant eingerichtete Soolenbad.

Die im vorigen Jahre eingerichtete Soolenbad- und Molkenkur-Anſtalt Achſelmannſtein auf einem der ſchönſten Punkte des Thales gelegen, befindet ſich unmittelbar vor dem Salzburger Thore gleichfalls an der Salzburger Straße. Sie iſt das Privatunternehmen der v. Reiner'ſchen Relikten und wurde, nachdem die königl. Regierung von Oberbayern die Baupläne genehmigt hatte, im gegenwärtigen Zuſtande den Erforderniſſen vollkommen entſprechend errichtet.

In dem Wohngebäude befinden ſich außer einem elegant decorirten Speiſeſaale, Billardzimmer und einer Traiterie, 16 Zimmer zur Aufnahme von Badgäſten mit 26 Betten, ganz eleganter Einrichtung und durchgängig ganz neuem Meublement u. ſ. w.

Mit dem Wohnhauſe iſt durch einen kurzen, gedeckten und hellen Gang in unmittelbarer Verbindung das Badgebäude mit 15 Badekabinetten, die alle heizbar und für beide Geſchlechter geſondert ſind.

In dieſer Badeanſtalt werden außer Soolen-, Soolendampf-, Soolendouche-, Tropf-, Regen- und Mutterlaugebädern auch noch Seifen-, Schwefel-, Loh-, Stahl- und andere künſtliche Bäder, ſo wie Gaismolken und Kräuterſäfte verabreicht.

Eine die Badeanſtalt auszeichnende Bemerkung iſt, daß Aerzte und Nichtärzte die hieſige Molke in Bezug auf Gleichheit, Güte und Heilkraft ſelbſt der der Schweiz an die Seite ſtellen.

Das warme und kalte Waſſer, ſo wie die Soole, letztere unmittelbar von der Quelle bezogen, wird durch eine dreifache, gußeiſerne Waſſerleitung zugeführt. Die Soolenbäder werden nach verſchiedenen Prozentgraden eingerichtet, ſo wie der Salzgehalt durch die Prozentwage bei jedem Bade beſtimmt werden kann.

Thermometer sind allenthalben angebracht; auch eine große Schlaguhr befindet sich im Gange des Badehauses.

Durch einen hinlänglichen Vorrath von Badewannen ist die Anstalt in den Stand gesetzt, die benutzten Wannen immer mit völlig ausgetrockneten zu vertauschen. In der Mitte der Badeanstalt ist ein kleines Conversationszimmer angebracht, aus welchem man unmittelbar in den Garten und in die englische Anlage gelangt. Die Badeanstalt hat auch für gesellige Unterhaltungen hinlängliche Attribute, als ein Billard, einen Flügel, Zeitungslektüre und außer Spieltischen zu deutschen und französischen Spielen sind auch Schachspiele, Domino und Damenbrette vorhanden.

Da die Soolebad- und Molkenkur-Anstalt schon im ersten Jahre ihres Bestehens eines sehr zahlreichen Besuches (es wurden mehr als 1600 Bäder abgegeben) aus den höheren Ständen sich erfreuen und einer erfolgreichen Wirksamkeit sich rühmen konnte, so werden außer den Soolebädern auch die Molken wesentlich dazu beitragen, diese Heilanstalt zu heben und ihr denjenigen Platz unter den übrigen Bädern Deutschlands zu verschaffen, den sie durch die große Heilkraft ihrer natürlichen Salzquellen und durch die vorzügliche Wirksamkeit ihrer Alpenziegen-Molke einzunehmen berechtiget ist.

Jenseits der Sale, von Reichenhall aus sichtbar, liegt am Fuße des Stauffens eine kleine Kirche, Non genannt. Diese Kirche verräth ein hohes Alter und kommt in Urkunden unter dem Namen Nona ad St. Martinum vor; ist aber gegenwärtig dem h. Georg geweiht. Dieser Ort kommt schon unter den Römern vor, die da einen Wachtposten gehabt haben sollen; auch wird desselben unter Herzog Theodobert öfters erwähnt. Die Straße nach Tirol und Pinzgau, die jetzt über St. Zeno und Reichenhall geht, berührte früher Non, da die Sale ihren Lauf über St. Zeno und Froschham hatte. Benanntes Kirchlein hatte in den frühesten Zeiten auch ein Baptisterium, welches nun im Vorhause des Kirchleins sich befindet und als Weihwasser-Behältniß benützt wird. Dasselbe ist von rothem Marmor, roh gearbeitet und mit eisernen Stiften noch versehen, damit der Deckel geschlossen werden konnte, der aber abhanden gekommen ist.

Der in der Kirche sich befindliche Hauptaltar ist, aus Holz geschnitzt, altdeutscher Kunst, deren Schlußperiode er auch angehört. Er besteht aus dem Mittelstücke und zwei Seitenflügeln,

über welche sich ein Baldachin mit Laubwerk verziert als ein mit Fialen und Blumen geschmückter Giebel erhebt. Im Hauptheile des Altares stehen circa 5 Schuh hohe Figuren, nämlich St. Martin auf der Evangeliums-, St. Ulrich auf der Epistelseite, und in deren Mitte St. Georg als patronus ecclesiae, auf dem Drachen stehend. Der darüber stehende durchbrochene Baldachin endet sich mit einem Crucifixe, unter dem zu beiden Seiten Maria und Johannes stehen und in der Mitte Magdalena kniet. Bei geöffneten Seitenflügeln sieht man auf dem der Evangeliumsseite zwei übereinanderstehende erhabene Schnitzwerke, oben die Verkündigung Mariä, unten die Anbetung der h. drei Könige in der Krippe vorstellend; jener der Epistelseite stellt oben die Krippe, und unten Mariens Tod vor.

Auf der Rückseite findet man 5 Oelgemälde in runder Form. In der Mitte ist deren eines, nämlich der h. Georg zu Pferd und an den Ecken die vier Evangelisten. Sie können in jeder Beziehung als gut gelungene Werke der niederdeutschen Schule angesehen werden, während die Gemälde an den Rückseiten der geöffneten Flügel der oberdeutschen Schule angehören. Diese stellen an der Evangelienseite oben den Oelberg, unten die Kreuzigung, an der Epistelseite oben die Kreuztragung, unten die Auferstehung vor. Zwei kleinere, etwa 2½ Schuh hohe Statuen, St. Georg und St. Florian, welche auf zierlich gearbeiteten Säulchen an beiden Seiten des Altares stehen, aber bei geöffneten Seitenflügeln nur hinter dem Altare gesehen werden können, geben erst dem Altare die Pyramidalform bei geschlossenen Flügeln. Unter dem Mittel-Gemälde der Rückwand liest man die Jahreszahl 1513, welcher Zeitrechnung wohl die Schnitzarbeit aber nicht die Gemälde angehören dürften. Der Altar ist noch sehr gut erhalten; nur schade ist es, daß man vor etwa 100 Jahren einen Tabernakel mit einer Walze auf denselben stellte, der die Harmonie des Ganzen stört und zwei schöne Gemälde auf Goldgrund an beiden Seiten des Altares halb verdeckt.

Außerhalb der Kirche, am westlichen Ende derselben ist eine marmorne Kanzel angebracht, die aus 4 in der Mitte spitzig erhabenen Seitentheilen zusammengefügt ist. Jahreszahl kann keine aufgefunden werden.

Eine halbe Stunde von der Stadt östlich liegt das ehemalige Chorherrnstift St. Zeno mit seiner herrlichen Kirche in einer

romantiſchen Gegend. Dieſe war ſchon in den älteſten Zeiten die Pfarrkirche von Reichenhall und der Umgegend, und wäre auch heut zu Tage noch die tauglichſte Kirche hiezu. Sie wurde ungefähr um die Zeit erbaut, da Kaiſer Karl der Große in Reichenhall war, nachdem ihn die Bürger dieſer Stadt ſchon früher um eine neue Kirche, und zwar zu Ehren des h. Zeno, gebeten hatten, indem die ältere Kirche zu Froſchham (das heutige St. Zeno) den Einſturz drohte. [1])

Dieſe Kirche iſt in mancher Hinſicht ſehr merkwürdig. Eine Bemerkung verdienen: das gothiſche Portal mit zwei myſtiſchen Thieren geziert, die Figuren und Steinplatten ober demſelben; in der Kirche das alte Baptiſterium aus dem Jahre 1520, ſowie ſich in derſelben mehrere Gemälde als Meiſterſtücke der berühmteſten deutſchen Künſtler auszeichnen; z. B. die beiden Bilder an den Seitenwänden des Chores, von Chriſtoph Schwarz auf Holz gemalt; das der Evangeliumsſeite nächſt der Sakriſteithüre ſtellt vor den Tod Mariä, das an der Epiſtelſeite nächſt dem Eingange in das Kloſtergebäude die Himmelfahrt Mariens. Das

---

[1]) In einem Manuſcripte vom J. 1654 von einem gewiſſen Auguſtin Landſperger, regulirtem Chorherrn des Kloſters St. Zeno, las ich Folgendes:

„Cives Hallenses illam priorem Ecclesiam, jam rimas agentem, et, ut cum MS. loquar, praenimia antiquitate, ruinam cottidie minitantem destruxerunt, et in ampliorem formam erexerunt; crediderim tamen ego non tam ex vetustate quam operis facilitate id ruinae periculum fuisse, quingentis amplius annis, hujus Ecclesiae muri consistunt etiam incendio labefacti, vetustatis quidem venerando indicio nullo tamen ruinae; illud autem ex Codice hoc conjicio, ortum Basilicae nostrae in Tempora Caroli Imperatoris magni referendum, hujus jussu circa annum Salvatoris DCCCVI: Salisburgi ab Arnone primo Archiepiscopo, coacto coepiscoporum et Praelatorum coetu, comitia agebantur, ubi de decimarum ratione consultatum fuit, etc.

„Fridericus Caesar aliquot Ecclesiae nostrae privilegia imperiali benignitate contulit, idque tantum intuitu periculi ex Salae inundatione impendentis, ita verba diplomatis sonant, dat. Salisburgi Anno MCL.=1170 XX. VIII. Cal. Martii. Considerantes periculum, quod villae hallensi Fluvius Sala inundatione sua singulis annis minabatur, communis utilitatis ac necessitatis intuitu concessimus etc. nec puto absurdus convictor sim, si ex eadem causa postea in ipso oppido Sancto Myracensis Ecclesiae Praesuli Nicolao sacram aedem structam fuisse adstruam, ut cum S. Zenone undarum damna amoveat“ etc.

Bild auf dem Hochaltare: Maria, auf der Weltkugel stehend, neben ihr der h. Augustin und Zeno, von Joh. Ulrich Loth; die Abbildungen der Apostel an den Seitenwänden des Kirchenschiffes auf Leinwand von Joh. Stiller. Ein ganz schönes Oelgemälde auf Leinwand von Christoph Schwarz ist die Kreuzabnahme Christi als Altarblatt in der Todtenkapelle, welches von Nichtkennern bisher nicht beachtet und durch das sogenannte Altarzieren mit geschmacklosen Gegenständen schon ziemlich ruinirt worden ist. Als Schnitzarbeit zeichnen sich vortheilhaft aus die im J. 1521 hergestellten Chorstühle und der im XVII. Jahrhundert erbaute Hauptaltar.

Durch schöne Bildhauerarbeit dürfte die marmorne Kanzel dieser Kirche sich auszeichnen, ist aber in einen hölzernen Verschlag verhüllt, den man nicht wegnehmen kann, ohne ihn zu zertrümmern.

Rechter Seite des Portals befinden sich zwei in Stein gehauene Figuren, welche Priester vorstellen und in sitzender Stellung erscheinen. An der Seite der zur Linken sitzenden Figur liegt ein Löwe, dessen in die Höhe gerichteter Rachen von zwei Händen aufgerissen wird; die Figur, der diese zwei Hände angehören, ist nicht mehr sichtbar, sondern von der daranstoßenden Mauer verdeckt. Diese Bilder gehören, wenn nicht der Römerzeit, doch gewiß einem der ersten Jahrhunderte des Christenthums an.

In der Todtenkapelle links befindet sich ein in die Wand senkrecht gemauerter Leichenstein, der drei verschiedene Grabschriften enthält:

†

I. Depositum Dni. . . stiani reverendi praepositi hujus ecclesiae qui rexit laudabiliter annos quinquaginta et mortuus est anno 1389 cujus anima Deo vivat.

†

II. Sub hoc tumulo quiescit corpus venerabilis hujus ecclesiae praepositi Dni. Wolfgangi Lueger qui ecclesiam ignis voragine conflagratam in eminentem hanc formam restituit rexitque annos decem menses sex obiit die inventionis sanctae crucis anno Dni. 1526 cujus anima in pace aeterna quiescat.

†

Ill. In hoc tumulo pariter conditum servatur corpus Dni. Pauli hujus ecclesiae praepositi qui obiit anno 1553 die 29. Aprilis.

Im uralten Kreuzgange des ehem. Klosters finden sich liegend mehrere kaum leserliche Grabsteinschriften, wie z. B.:

a) hie leit Henrikus Fröschl (auf Marzoll) anno Dni. MCCCL. . . . . Anno Dni. MCCCXII.
b) Catherina. dicta. polamin. o. in. die. omm. sanctor.
c) Anno Dni M.CCCLXI. in octava. pentecoste. Diemundis. uxor. petri dti. Tcherubel (?)
d) Anno Dni MCCCXIII. ob. . . stina. ebenhauserin. in. die. omu. airarum (animarum).
e) hie. leit. begraben. Wilhalm. Stambart. der. gestorben. ist anno MCCCCLXXXXVIII. am. Montag. uor. sand. Lucia. tag.
f) Anno. Dni. MCCCXLVIII. Chunrad. dictus. Raischl. obiit. in. die processi. et. martiani.
g) Anno. Dni. MCCCXXV. IV. Kl. Januarii. Karulus. dictus. D. . schl. obiit. (hat einen Wappenschild mit zwei gekreuzten Dreschflegeln).
h) Hie. leit. begraben. hans. Swab. der. gestorben. ist. MCCCCXLIII. (Im Wappen ein sitzender Hund).
i) Bartholomä. Kastner. ist. gestorben. an. freitag. nach. unser. frau. Schidung. anno Dni. MCCCCXVIII. und. Kaspar. Kastner. sein. Sunn. der. gestorben. ist. am. Andlas MCCCCLXVIII.

Viele noch vorhandene alte Grabsteine haben eine schon ganz unleserliche Schrift. Die meisten dieser Grabsteine scheinen ausgemauerte Grüfte zu decken, welche noch manchen antiken Schatz der Vorzeit enthalten dürften.

Das Kloster [1]) wurde erst um das Jahr 1120 vom Erzbischof Conrad I. (von Abensberg) erbaut und mit einem Fonde

---

[1]) Oben angeführte Handschrift sagt pag. 18 unter andern: „Id constat, Sacram aedem coenobio vestutiorem esse, quando quidem cum istud estrueret Conradus Salisb.“ etc.

begabt, so wie auch die Grafen von Plain und Peilstein selbes mit Ländereien um Lofer, Unken und Gastein beschenkten. [1])

Conrad setzte den bisherigen verdienten Pfarrer dieser Kirche, Lanzo, zum ersten Probsten ein. [2])

Die Chorherren dieses Stiftes heißen in Urkunden: Fratres Hallenses. Als Pfarrherren in der ganzen Gemarkung von Hall behaupteten sie das ausschließliche Recht über alle dort sich befindlichen Kirchen und Kapellen. [3]) Daß dieses Kloster in früheren Zeiten sehr wohlhabend gewesen sein müsse, geht daraus hervor, daß Probst Hugo von Berchtesgaden, um einige Güter an sich zu kaufen, sich an das Kloster St. Zeno um ein Darlehen wandte, im J. 1146. Durch die Nähe der ungemein betriebsamen und wohlhabenden Salz- und Münzstätte Hall, und durch die Freigebigkeit der bayerischen Herzoge selbst bedeutende Siedherrn, konnten diese Chorherren wohl mit ziemlicher Baarschaft versehen seyn.

Mehrere Feuersbrünste zerstörten öfters dieses Kloster, wie es auch im Jahre 1512 mit vielen Kunstschätzen und dem Archive verbrannte. Der letzte, Kloster und Kirche in Asche legende Brand war im Jahre 1789 ausgebrochen, also 13 Jahre vor der Säcularisation.

---

[1]) Im Jahre 1208 schenkte Domina E— cometissa de Bilstein an das Kloster St. Zeno: apud Castune duo praedia, quadrantem unum Chotshuowe (in der Kötschau) daz Ruthe (Reut) et Oberpuhele (Oberbüheln) cum hominibus in iisdem manentibus. Tradidit et alia quaedam mancipia, pueros scilicet Chuonradi de Casto una cum omni eorum posteritate, Hainricum, Chuonradum, Ottonem, Pertham, Dimundam, cum duobus suis parvulis etc. Dabei war Zeuge: Hermanus de Kastune. Vid. Mon. boic. Tom. III. pag. 558. St. Zeno war auch in der Nauris die stärkste Grundherrschaft nach dem Landesfürsten.

[2]) Vid. P. Josephi Metzger hist. Salisb. lib. IV. cap. X. pag. 383.

[3]) Vid. confirmationem Adriani IV. etc. anno 1156 Mon. boic. Tom. III. pag. 537; auch sagt A. Landsperger in seinem Manuscripte p. 33, wo er von Erbauung der jetzigen Pfarrkirche in Reichenhall und der zum h. Egid spricht, so: Archiepiscopus precibus eorum annuit, ita duntaxat, ut eadem Ecclesia (S. Nicolai) capella semper esset Monasterii S. Zenonis, eo ordine et eo jure, quo reliquae capellae" etc.; von Letzterer heißt es pag. 34: „Extant vero litterae quae Ecclesiam in urbe constructam et monasterio similiter subjectam docent" etc.

In den Gebäuden des nun aufgelösten Chorherrnstiftes wohnt jetzt der k. Pfarrer, der Schullehrer, an dessen Wohnung das kleine und düstere Schulzimmer stößt, während im Kloster eine Menge großer und hoher Zimmer unbenützt ist, der k. Salinen-Revierförster (in dem Klosterrichtershause).

Es befindet sich hier auch der gemeinschaftliche Gottesacker für die Pfarrei Reichenhall und die von St. Zeno mit schönen marmornen Epitaphien. In der Kirche und im Kreuzgange des Klosters haben die ältesten Familien ihre Grabstätten.

Das Pfarrdorf S. Zeno mit Froschham zählt 34 Häuser, die bewohnt sind, unter denen 1 Wirth, 2 Krämer und ein Faßbinder sich finden.

Eine Stunde östlich von Reichenhall liegt das Pfarrdorf Marzoll mit 20 Häusern, einer Wallfahrts- und Pfarrkirche, einem neu erbauten Schulhause nebst dem Pfarrhause, einem Baron von Malzen'schen Urbarial-Schlosse und den dazu gehörigen Oekonomie-Gebäuden. In der genannten Pfarrkirche (zum h. Valentin) sind die Begräbnißplätze alter Ritter, z. B. der Grafen Ueberacker, der von Trauner, Fröschl, Lasser u. a. In ältern Dokumenten heißt dieser Ort ad Marciollas. Mit dem k. Pfarramte Marzoll ist auch das Dekanalamt Reichenhall vereiniget.

Eine halbe Stunde von Marzoll südlich, am Fuße des Untersberges nächst dem österreichischen Pfarrdorfe Großgmain, erheben sich die Ruinen der Burg Plain, vom Volke ihrer Form wegen das Salzbüchsel genannt, auf einem breiten Hügel und war vor Jahrhunderten die Ritterveste der Grafen von Plain. Ihre Ringmauern sind höher, als selbst die Kamine der Burg waren. Im Burghofe befindet sich ein 50 Klafter tiefer, in Felsen gehauener Ziehbrunnen. Die Erbauer dieser Veste waren höchst wahrscheinlich die Grafen von Plain. In spätern Zeiten und selbst noch unter bayerischer Regierung neuester Zeit war sie noch bewohnbar, und wurde schon von den salzb. Fürsten noch als Pulvermagazin benützt. Etwas früher war Plain der Sitz eines salzburg. Oberpfleggerichtes, welches später mit dem Pfleggerichte Staufenegg vereinigt wurde. Der größere Theil des Schlosses ist bereits eingestürzt. Der Weg von Reichenhall nach Großgmain ist sehr angenehm und wird auch von den Bewohnern der Stadt häufig zum Spaziergange gewählt.

In der dortigen schönen und sehr reinlich gehaltenen Kirche

befindet sich ein vom h. Erzbischofe Thiemo, einem Grafen von Wasserburg, der auch unter dem Namen Dietmarus III. vorkömmt, im J. 1080 [1]) eigenhändig gegossenes Marienbild, welches von den Gläubigen häufig besucht wird. Dieses wunderthätige Bild stand zuerst in einer hölzernen mit Baumrinden und Thierhäuten gedeckten Kapelle, die die Stelle einnahm, auf welcher jetzt der große Brunnen mit dem steinernen Standbilde Mariens steht. Von da kam die Statue der Maria von Großgmain in die Schloßkapelle der Grafen von Plain, und von dort erst in die Kirche zu Großgmain nach Verlauf gar vieler Jahre und nach Absterben des gräflichen Geschlechtes der Plain. Die Kirche Großgmain war ursprünglich im gothischen Style erbaut, wie die beiden Portale der Kirche beweisen. Das gothische Kirchengewölbe wurde im Jahre 1731 wegen Baufälligkeit abgetragen und bis 1732 ein sogenanntes Lattengewölbe aufgeführt, welches noch vorhanden ist; auch der in der Mitte des Chores stehende Hauptaltar von Holz wurde zu dieser Zeit erbaut und die Marien-Bildsäule von dem an der östlichen Wand des Chores stehenden schönen Altar aus Marmor auf den neuen hölzernen zur Verehrung der Gläubigen hingestellt. Diesen neuen Altar ziert in der Höhe eine nach gothischer Manier geschnitzte Trinität, alles Uebrige auf diesem Hauptaltar, mit Ausnahme des Marienbildes, ist neu. An der Seitenwand des Chores befinden sich sechs Gemälde auf Goldgrund. [2]) Die Pfarrei Großgmain gehörte früher dem Kloster St. Zeno. [3])

---

[1]) Thiemo muß 1080 noch einfacher Priester gewesen sein, weil er in einer chronologischen Tabelle der salzburg. Bischöfe und Erzbischöfe erst im J. 1090 als Erzbischof vorkommt.

[2]) Diese Holzgemälde stellen vor (von der Linken zur Rechten gezählt) a) den Knaben Jesus im Tempel, b) den Tod Mariä, c) Salvator, d) Maria stehend mit dem Kinde, e) Sendung des h. Geistes, f) Darstellung Christi im Tempel, und standen früher nicht in der Schloßkapelle zu Plain, wie Hr. von Koch-Sternfeld sagt, sondern sind die Seitenflügel der früher in der Kirche zu Gr. Gmain gestandenen gothischen Altäre. Sie haben auch auf der Rückseite mit Leimfarbe überstrichene Gemälde, die nur wenig sichtbar sind. Sie führen die Jahrzahl 1499.

[3]) Die Pfarrei Gmain hat ihre Entstehung den wilden Gaugrafen von Plaigin (Plaien) zu verdanken, die, nachdem sie die Gegend lange genug mit Feuer und Schwert gepeinigt hatten, zum Heile ihrer Seelen fromme Abläße testirten. Von der Gmain geschieht schon im VIII. Jahrhundert

Die Grafen von Plain (Bliancz, cz ſtatt ç) kamen unter König Pipin aus Franken in das Norikum und Vindelicien und theilten ſich daſelbſt nach und nach in vier Stämme. Ein Stamm blieb in Reichenhalls Umgebung, woraus hauptſächlich entſproſſen: die Grafen von Burghauſen, Rameshofen (Ramshofen) und Waſſerburg und von dieſen die Burggrafen von Regensburg. Die andern drei Stämme begaben ſich nach Oeſterreich, und (wie Lazius meldet) in die Deserta Bojorum, aus welchen die Grafen von Peilſtein [1]) (Pilſtein, Poilſtein) entſproſſen; aus jenen, die in Oeſterreich ſich niederließen, gingen die Grafen von Schala und Hardeck hervor. Wir werden ſehen, daß der Name Plain faſt allen oben angeführten Abkömmlingen gemeinſchaftlich geblieben, und auch der Name Peilſtein von mehreren Sproſſen des Plainiſchen Geſchlechtes geführt worden ſey. Man findet in einer Urkunde des Markgrafen Ottokar von Steiermark an Leopold von Oeſterreich vom Jahre 1186, daß ein Henricus comes a Pleien et Hardeke als Zeuge vorkömmt; ferner leſe ich in einer Urkunde vom Jahre 1120 von eben dieſem Ottakar, die er dem Kloſter Gars ertheilte, daß Chunradus comes a Pilstein et frater ejus Lupoldus comes de Pleien als Zeugen aufgeführt werden; in einer Urkunde des Markgrafen Ottokar von Steier vom J. 1170 finden wir: comes Henricus de Peilstein et Schala als Zeuge aufgeführt. Jedoch hatte jede Branche ihre beſonderen Güter und Beſitzungen, mit denen es ſich wohl öfters mag ereignet haben, daß nach Ausſterben der einen oder andern Linie alles einer zugefallen iſt, wie es ſich mit Peilſtein, Hardeck und Schala verhalten möchte. Man darf übrigens die Beſitzungen der Grafen von Plain und die der von Peilſtein, was die Gegenden um Reichenhall und Salzburg anbelangt, nicht vermengen.

Die Grafen von Plain waren im Salzburg- und Chiemgaue, ſowie in Tirol und Oeſterreich ſehr begütert. [2]) Der erſte, der

---

unter den Worten „ad Muen" Meldung. Weilmayers topogr. Lexikon vom Salzachkreiſe pag. 242.

[1]) Vid. Lori, chronol. Auszug der bayer. Geſchichte von Ritter v. Lang pag. 13.

[2]) Die Grafen von Peilſtein und Plain waren unter den ſalzburg. Vaſallen damaliger Zeit vermuthlich am meiſten begütert. Zauners Chronik von Salzburg Thl. I. S. 223.

unter ihrem Namen bekannt wird, ist Sigehardus, Patriarch von Aquileija, Stifter des Klosters Michaelbeuern im J. 1072. Zu den Grafen von Plain werden ferner sowohl in den mon. boic., als in den codicibus tradit. Salisb. noch folgende gezählt: Leutold im J. 1146. Dieser stiftete um das Jahr 1148 das Kloster Högelwerd; dann dessen Bruder Henricus. Von dem erstern sind zwei Söhne bekannt, nämlich Luitoldus und Pertoldus um das J. 1170, dessen Gemahlin eine Gräfin Itta von Burghausen war. Um das J. 1199 kömmt ein Luitoldus junior [1]) vor, der sich im J. 1217 nach Palästina begab. Vor seiner Abreise dahin bestätigte er dem Kloster Högelwerd nicht allein die Schankungen seiner Voreltern, sondern gab noch vieles von seinen Besitzungen demselben. Auf dem Rückzuge starb er zu Tarvis im J. 1219.

Dieser Luitold hatte noch zwei Brüder, nämlich: Gebhard, Domherrn zu Passau, und Conrad von Plain, von welchem noch im Jahre 1250 zwei Söhne, Otto und Conrad lebten. [2]) Diese waren die letzten ihres Stammes. Von dem Wohnsitze der Grafen von Plain haben wir oben schon gesprochen; wir wollen nun noch eine von dem alten Geschichtschreiber Lazius im Jahre 1570 entworfene Stammtafel der Grafen von Plain hier anführen, und zwar wörtlich wie folgt:

I. Waltherus, comes de Blancz, sive Pleien, ex Francia orientali, secutus castra Pipini regis, post ejus de

---

[1]) Zauner sagt in seiner Chronik Thl. I. S. 224, daß mit dem Tode dieses Leutold (des Jüngern) die plainische Linie erloschen sey, was aber nach der Aussage der mon. boic. und der cod. trad. Salisb. so wie des Lazius und anderer glaubwürdigen Notizen als falsch anzunehmen ist. Diese irrige Behauptung stellten auch Metzger und Dücker in ihren salzburg. Chroniken auf.

[2]) Am 1. Mai 1250 verlieh der Erzbischof Philipp (Graf von Ortenburg, erwählter, aber nie consecrirter Erzbischof) den Grafen Otto und Conrad von Plain alle Lehen, welche von ihrem Oheim, Grafen Luitold von Plain, dem Erzstifte außer den Gebirgen diesseits der Lamer und Loser heimgefallen waren, und belehnte sie zugleich mit der Advokatie über die Güter des Klosters St. Peter in Salzburg, so wie mit den Gerichten und Vogteien in den erzbischöflichen Kammergütern und in der Stadt Laufen; hingegen sollte einer von ihnen stets in der Nähe von Salzburg, auf der Burg Plain, wohnen. Lori's chronolog. Auszug der bayer. Geschichte pag. 133. Unparth. Abhandl. v. Staat des Erzstiftes Salzburg S. 164 §. 137 Note (f).

Hunnis et Avaribus victoriam, in marcha Bojariae impetrato quodam a Pipino rege, haud procul a Salisburgo, a. ro, in eo Gruob (hod. Parochiae Anger) castrum construxit, quod hodie adhuc manet inter Reichenhall et Traunstain.

II. Chunradus Siboto cum Frideaun sorore in vita beati Quirini, et historia Tegernseensi, ut coenobii advocati commemorantur, quos non dubium est fuisse comites a Plein, in his finibus agros, castra et praedia habentes.

III. Baltramus, primus fundator coenobii Benedictbeuern apud Bojarios, cujus prosapiae ibidem fuere abbates Landfridus, Waldramus et Elidandus.

IV. Haylandus, is prima fundamenta posuit coenobii Beuren (Michlbeuern) prope Salisburgum.

V. Baltramus secundus.

VI. Styrus, patriarcha Aquileiensis, fundationem Beurensis coenobii ad extremam manum perduxit, ac miris modis illud locupletavit, imperante Ottone secundo, circa annum Domini 978, designatis huic coenobio aliquot cum vineis tum proediis in marcha Orientali. Quorum Warynga haud procul Vienna illius ejusdem obsequio imbuta manet.

VII. Wolfradus, commemoratur in histiria beati Cholomani, quod ejus filius curatus fuerit reliquiis ejus sancti, imperante Henrico secundo, quem Claudum cognominant, et sanctum adferunt.

VIII. Sigefridus, patriarcha Aquileiensis sub Henrico quarto, a quo Altmanus episcopus Pataviensis S. Petronellae pagum in Marcha orientali emerat, circa annum Salutis nostrae 1070.

IX. Lupoldus et Wigandus, comites a Plein, citantur in literis circa annum 1000; quorum Lupoldus Itham habuerat conjugem, Wigandus vero Agnetem.

X. Wigandus et Lutoldus, citantur a divo Lupoldo marchione Austriae in fundatione Neuburgensi, anno Salutis 1136. Et rursus ab Ottocaro Styriae marchione, inter caeteros comites Bojariae videlicet Wernhardum de Haga, Sigefridum et Ottonem de Lebonavu, Sigehardum de Schala, et Ottonem de Chlam, anno salutis 1172.

XI. Wigandus tertius et Lutoldus secundus ab Hen-

rico primo duce Austriae in confirmatione Gotwicensis monasterii de anno 1159, quorum Lutoldus conjugem habuit Vordehildem.

XII. Chunradus tertius in hac praenobilissima stirpe, floruit sub Friderico primo cognomento Barbarossa, cum quo in Asiam et terram sanctam profectus, militiam Christianam fideliter ac naviter adseruit. Habuit in matrimonio Euphemiam, Chunradi senioris comitis de Ortenburch filiam. Quo tempore castra in Austria, Hardekh, Terraspurgh, et Znoymam Lutoldus tertius possidebat: cujus frater Gebehardus Pataviensem antistitem egit, circa annum Domini 1198. Porro ad Chunradum, ejusque fratres, sive cognatos, Fridericus primus Caesar talem epistolam dedit, eos adversus Salisburgensem episcopum concitans, cui nimirum proximus praedia habebat. Fridericus Romanorum Imperator semper Augustus, fidelibus suis comitibus de Pleien gratiam suam, et omne bonum. Dilectioni vestrae grates uberrimas referimus, quod tam strenue, tamque fideliter ac viriliter ad honorem Imperii, Salisburgenses hostes Imperii et ecclesiae manifestos, infestare ac debelare non cessatis. Scietis itaque pro certo, quod nos eo majori affectu vos diligimus. Quicquid damni pro eadem guera stustinuistis, juxta honorem vestrum, et voluntatem nostram, totum vobis restituemus. Sed quia honor vester in gwera ista consistit, monemus fidelitatem vestram, quatenus in illa perseveretis, et mala quaecunque potestis praedictis Salisburgensibus inferatis, dignas remunerationes omni tempore a nobis recepturi. Nos etiam praecepimus duci Austriae, et episcopo Pataviensi, ut viriliter eos infestent et persequantur.

XIII. Henricus adducitur testis in literis ab Ottocaro tertio hoc nomine, et primo duce Styriae, in resignatione ducatus Lupoldo duci Austriae facta, de anno Domini 1186.

XIV. Gerhardus: is vendidit Lupoldo secundo Austriae duci comitatum Haymburgensem in Austria. Unde legitur in pervestuto Annalium codice vernacula lingua scripto: Graue Gerhart von Saltzburch dinget dem alten Hertzogen Leupolten Haymburch, vnd das vrbar, vnd die leut, das waren Pottendorfer, Landekher, Chalsperger, Liesnicher, vnd alles sein aigen. Der starb auch on erben.

XV. Lutoldus et Wigandus, his appellationibus in hac clarissima stirpe quarti, comites de Pleien et Hardekhe, a Lupoldo secundo duce Austriae in diplomatibus testes referuntur, de anno redemptionis nostrae 1208.

XVI. Chunradus quartus, et Udalricus, floruere circa annos Incarnationis Dominicae 1214, Lupoldo septimo Austriam gubernante. Quorum Udalricus Ottocari Bohemi ducis Austriae praefectum in Styria egit, circa annos Domini 1258. Chunradus vero, Chunradum et Ottonem filios reliquit, suae nobilissimae stirpis postremos.

XVII. Chunradus hoc nomine quintus, et Otto secundus, quarti Chunradi filius, sub Ottocaro Bohemo Austriae principe in bello Hungarico suae prosopiae ultimi, oppetiere sine liberis, circa annum Redemptionis humanae 1262. De quibus, eorumque parente Chunrado quarto, ut authoribus S. Bernhardi sanctimonialium monasterii in Austria, hoc diploma intelligendum est: Nos Chunradus Dei gratia comes de Pleien et Hardekhe, cum filiis nostris Othone et Chunrado comitibus, universis literas nostras inspecturis notum facimus, quod duas caratas vini, et quandam partem frugum de agris Leutaches, quam de sancta Maria Scotorum, et sancti Huppolyti ecclesiarum partibus decimarum in Pulkha, jam aliquibus annis insolutis nostrae praejudicium, et animarum nostrarum non modicam laesionem recepimus, sine jure, nunc et in posterum, eisdem ecclesiis divinae remunerationis intuitu, et ob remedium animarum nostrarum remittimus, et a tam indebita exactione deinceps cessamus: promittentes finite in animas nostras dictas carratas, et partem frugum, nos ulterius nullo modo recepturos. Hujus rei testes sunt, Thiemo plebanus in Hardekhe, dominus Henricus de Antendorf, Piligrinus de Westringen, Henricus Cicada, Henricus de Hall milites, Richperus et Piero officiales in Pulca. Datum in Hardekh, anno Gratiae 1249, sept. cal. Decembris, in die beatae Catherinae.

Am Schluſſe dieſer Genealogie ſagt Lazius, daß es aus dieſer Genealogie erſichtlich iſt, daß die Grafen von Plain auch die Beſitzer der Grafſchaft Hardeck in Oeſterreich geweſen ſeyen. Nach dem Ausſterben dieſer gräflichen Familie kam Hardeck durch Heirath an Berthold von Rabenswald und dann an die Burggrafen

von Magdeburg, welche die Grafschaft in Oesterreich bis zum Jahre 1474 besessen haben. Nach dem Tode Michaels, des letzten Burggrafen und Grafen von Hardeck, ging es an die Barone von Stettenberg über. Die Grafschaft Plain in Bayern haben die Erzbischöfe von Salzburg und die Herzoge von Bayern getheilt und vom Reiche zu Lehen erhalten.

Von der Burg Plain aus sichtbar, drei Viertelstunden von Reichenhall westlich, stehen auf einem hohen und steilen Felsen die Ueberbleibsel der Ritterveste Karlstein, [1]) einstens der Hauptsitz der Grafen von Peilstein (Pilstein, Poilstein). Sie waren die Vögte von Reichenhall und vertheidigten mit ihrer tapfern Faust der bayerischen Herzoge Rechte und schützten unsere Stadt vor salzburgischen Einfällen. Sie besaßen Halle als eine Grafschaft, und waren um dasselbe, im Chiemgaue, Tirol und Pinzgau sehr begütert. Was die Grafen von Peilstein besessen im In- und Auslande, darüber gibt Lazius Aufklärung. Vide ejus commentarior. Reipubl. Rom. Lib. XII. pag. 1095. Interessant ist die Schreibart und Sprache damaliger Zeit, und aus dem Grunde führe ich die Aufschreibnng des Lazius in deutscher Sprache wörtlich an:

„Beilstayn die Grafschaft ist ledig worden, vnd angefallen das Reich, welches Hertzog Leopold von Oesterreich, alles ewiglich vnd seinen Nachkommen verliehen hat, mit all dem das darzu gehört. Die Herrschafft daß Beilstayn, hat in Franken ein purg, die haisset Chleberch, da leit ein Hauß und ein Statt haisset Puchsekh, vnd hat umb sich vier Gericht, die habend allenthalben an der brait zehen rast. Dasselb Hauß zu Chleberch hat viel

---

[1]) Hier wurde der vom Kaiser Rudolph wegen Einverständniß mit Ottokar, König von Böhmen aus Wien vertriebene Bürgermeister Paltram Watzo im Jahre 1280 vom Herzoge Heinrich in Bayern als Schloß-Hauptmann angestellt, dem Erzbischofe Friedrich II. (von Walchen) von Salzburg zum Trotze, welchen er sein ganzes Leben hindurch haßte. Derselbe Paltram Watzo suchte nun von hier aus sich an seinem Feinde Friedrich zu rächen, unternahm häufig Streifzüge in die umliegenden salzburgischen Gegenden, ward deshalb in den Bann gethan, brach aber dann, vom bayerischen Herzoge unterstützt, in solche Wuth aus, daß er auf salzburgischem Gebiete Alles ausplünderte und verheerte. Diese Ereignisse veranlaßten die zu Salzburg im Jahre 1281 gehaltene Provinzialsynode.

Grauen vnd Freyen, die darzu gehörent, vnnd mit allem Recht gehört es zu Beilstayn. So gehört auch darzu die Vogtey zu Halle, da mann das Saltz seudet. des hat sich vnderwunden der Hertzog von Bayrn on Recht. vnd bei Statt ze Halle leit ein Hauß haiſſet Charlstayn, vnder dem Hauß ist ein Müul, die gultet fünfftzig Marck ſilber, die hat der Hertzog auch on recht. vnd hinder dem Hauß leit ein gegent heiſſet Caſtaun. die gultet alle jar zwantzig tausent ches, vnnd dreyhundert ellen kloffter Lanch wollens tuechs, die hat auch der Hertzog von Bayrn on Recht. Es leit auch ein Hauß heiſſet Amrange, das gehört auch ze Beilstayn. So leit auch Hauß heiſſet Kirchperg, ghört auch ze Beilstayn. Ein ander Hauß leit ob Halle, das heiſſet Vager, das gehört halbes ze Beilstayn, vnnd halb huncz Saltzburg. Es hat auch die Grafſchafft zu Beilstayn ein Grafſchaft zu Fryol, vnd die Vogtey über das Patriarchtumb ze Aglay, die von Gorch an jhr gewald habend gebracht, die gehört an die Grafſchafft zu Beilstayn. davon haben ſies ze lehen, vnd haiſſend jr man. Es haben auch die Herren von Görch von der Herrſchafft ze Beilstayn die Vogtey ze Sibidat, vnd ein Vogtey heiſſet in Brino, vnnd ein Vogtey vnder der Burge ze Gorcz vnd den march ze Laſan, vnnd all die Gericht die die Grauen von Gorcz haben ze Friol, die haben ſie ze lehen von der Herrſchafft ze Beilstayn, dz ist vom Reich ledig worden, vnd ſöllen es haben vom Reich die Hertzoge ze Oeſterreich. Es gehört ein Grafſchafft die heiſſet Weytenburch ze Beylsteyn, vnd Dienſtman vnnd aigen leut die da ſind geſeſſen. Es gehört ze Beilstayn die ſtatt ze Horn, vnd der March ze Bolan, vnd ein Dorff ze Rorenbach, vnd ander Dörffer genugk. Ein Grafſchafft gehet für die Burg Schala, vnd geht für den Marck vnd das Hauß Ramstayn, vnd geht vnez hincz Weiſſenbach, vnd raicht hin an die Celle, vnd raicht auch vncz hincz Hellen, vnd vncz Schuthaißendanne, vnd in Erlaſſe, dz gehört alles ze Beilstayn. So ist ein ander Grafſchafft, die geht in die Erlaſſe, das gehört ze Beilstayn, vnd geht auff den Strembergk, vnd an den groſſen Wald, vnd geht von demſelben Wald vncz in die Thunaw. Aber ein Grafſchafft, die da beygeht in die Erlaſſe vnd hin ze hürben, vnd hin ze Mellich, in die Thunawe, vnd gar vncz an den groſſen Wald, vnd gehört auch ze Beilstayn. Es gehört auch ze Beilstayn, Steuderdorff, Vrouhouen, vnnd ein groſſes Dorff bey der Leytha heiſſet Sorgesdorff, das nun habend die Liechtenstayn,

vnd dz vrbare ze Nußdorff, das der Preusel hat ze lehen. Die Pfarr dacz S. Lienhart, die leich die Herrschafft ze Beilstayn, die ist ledig worden, vnd lech sie des Landes Herr. Es gehört Weillem ze Beilstayn die Pfarre Scheybs, vnd die Kirchen zu Bischofstetten vnd das darzu gehört. Wie das Herdann sey kommen, des wais ich nicht, darüber ist noch manich Güth vnd Lehen und haben in dem Lande, das gehört zu Beilstayn das mit gewalt vnd on recht hindann ist kommen, vnd würd leicht widerbracht, der sein noch vleissig wolt sein."

Aus diesen Besitzungen, sagt Lazius in seinem Commentar über die röm. Republik, ist erklärbar, daß die Grafen von Beilstein, welche auch Grafen von Plain genannt wurden, in drei Stämme österreichischer Grafen sich getheilt haben, nämlich in die Peilstein bei Mölk, wo heut zu Tage der Markt St. Leonhard steht, aber einst Peilstein hieß; in die Grafen von Schala, an der Gränze der Cometie Peilstein, wo heute Schalenburg liegt, und in die Grafen von Hardeck, welcher Stamm vor fast vierhundert Jahren (nach Lazius Rechnung) erloschen ist.

Nun wollen wir auch wieder die Genealogie der Grafen von Peilstein aufführen, wie sie Lazius in seinem VII. Buche de Bojis gibt. Diese Grafen haben nach Lazius, wie schon gesagt, Schala, Erla bei Mölk, Hardeck in Unterösterreich inne gehabt; aber sie besaßen auch Burgen bei Reichenhall in Bayern, als Vager, Kirchberg und Karlstein mit vielen und ausgebreiteten Besitzungen, wie wir so eben gehört.

I. Sigehardus, comes de Schala et Purkhausen, citatur hoc nomine circa annum 1000. Erat autem filius vel nepos Erbonis advocati in Ranshoven burggravi Ratisponensis, quem Annales interfectum a bisonte in venatione memorant. Hujus frater germanus Hardwicus, fuit comes in Burkhausen. Reliquit autem Sigehardus ex Sophia conjuge filios tres: Waltherum comitem de Beilstayn, et Sigehardum burggravium Ratisponensem, et Henricum. Ut apparet, ab eodem fonte comites de Peilstayn, Burkhausen, Machland et Pleien processisse. De isto Sigehardo, de quo diximus, quomodo comitatum Schala in Austria compararit, unde postea comes de Schala, comites de Peilstayn, et comites de Pleien ac Hardekh processerunt, legitur in pervetusto codice Annalium: Marggraue Leupol von Oesterreich het zwo döchtere, derselb

Marggraue Leupol von Oeſterreich hat zwo döchtere, derſelb Marchgraue ladet her ze Oeſterreich von Bayern den grauen Chunraten von Boghen, vnd gab jm der döchtere ayne, vnd gab jm zu der dochter Poilſtayn, vnd alles das darzü gehöret, pei den leut vnd güt. Die andere gab er den grauen Sighart, der daz Scharſach hiez, vnd gab jm zü der dochter Schala, vnd alles das darzü gehört, leut vnd güt. Die gerunnen chynd vnd aynnichel, die ſturben leſt on erben, vnd geviel das aigen wider an das land. Der Marghgraue Leupold von Oſterrich gab zu ayner ſeiner döchter den marcht ze Ibs vnd Perſenburg, vnd alles das aigen daz darzü gehöret, leut vnd güt. Die ſtarb on erben, vnd geviel das aigen wider an daz land. Haec intelligenda sunt de S. Lupoldi patre.

II. Waltherus (der Stammvater der Grafen von Peilſtein) successit patri in comitatu Peilstaynensi, fratre illius in burggraviatu Ratisponensi manente, citatur in coenobio Oxenhausen apud Suevos, inter caeteros testes.

III. Chunradus, floruit sub divo Lupoldo, ab eo in fundatione Neuburgensi inter testes adductus de anno incarnationis Domini 1136. Hujus frater Syboto, Weyr et Suben coenobia a Tuta regina Hungariae fundata, locupletavit circa annum 1146. Hujus quoque fratrem fuisse credendum est, Reymbertum episcopum Pataviensem, qui templum S. Stephani consecravit Viennae, et in expeditione Hierosolymitana rebus humanis exemptus est. Cujus vel filia vel soror fuit Henna fundatrix Gurcensis praepositurae apud Carnos, conjux Wilhelmi comitis de Vriesacho et Zelschacho.

IV. Henricus, citatur in fundatione Scotensis apud Viennam coenobii, ab Henrico primo duce Austriae, anno 1158, reliquit filium eodem nomine Henricum.

V. Chunradus, superioris, et primi filius forsan, Chunradi filius, citatur inter reliquos comites Bojariae, hoc est de Andegse, de Crayburg, de Bogen, a Cunrado tertio de anno 1154. et rursus ab Ottocaro marchione Styriae, in diplomatibus Garstensis coenobii, de anno 1120. Ubi Cunradus iste comes de Bilsteyn, frater Lupoldi comitis de Pleien nominatur: adeo ut eandem familiam extitisse comitum a Pilsteyn et Pleien, appareat.

VI. Sigefridus et Henricus, fortasse Henrici superioris filius, a duce Boiariae Henrico citantur de anno 1172.

VII. Hermannus, Sighardus et Otto ab Ottocaro marchione Styriae de anno 1178. sub nomine comitum de Schala citantur, inter testes.

VIII. Otto floruit adhuc anno 1280. fortasse alterius Ottonis filius, qui multa reperitur fundasse in Erla monasterio Vestalium Austriae, a comitibus de Machlandia cognatis excitato primitus."

Die Grafen von Peilstein waren die obersten Vögte der Kirche Salzburg, des Klosters Reichersberg [1]) ꝛc. Sie trugen die Hallgrafschaft als Lehen der Herzoge von Bayern, und diese übten, wie überhaupt, ihre Hoheitsrechte aus.

Die Veste Karlstein mag ihren Namen von der Anwesenheit Kaiser Karls des Großen in dieser Gegend erhalten haben. Man findet nur noch die vier Seitenwände der Burg; zwischen denselben finden sich zwei Thürme, deren einer von runder Form und ohne Eingang ist.

Der Burg gegenüber, ostwärts, erhebt sich ein 2011 Fuß [2]) hoher Felsen kegelförmig, auf dem die Kirche des h. Pankraz steht, zu welcher eine steinerne Treppe führt. Diese Kirche ist neuerer Bauart, und es mag früher die Schloßkapelle der Grafen von Peilstein an dieser Stelle gestanden haben. Nach der Volkssage soll von diesem Kirchlein weg eine Brücke über den dazwischen liegenden Abgrund zur Veste Karlstein geführt haben. Wahrscheinlich ist es, daß die Ritter zuerst den Pankrazenberg besteigen mußten, und erst von diesem mittelst einer Brücke in ihre Burg gelangen konnten; denn es ist schwer zu glauben, daß der Zahn der Zeit alle Spuren eines direkten Zuganges zum Schlosse, der nur vom festen Steine hätte seyn können, sollte zerstört haben, da es hingegen leicht ist, daß eine hölzerne Brücke in mehreren Jahr-

[1]) Hansizii Germ. Sacrae Tom. I. de episcopo pataviensi bemerkt Folgendes: „Clarissimum viro genus fertur e comitibus de Peilstein, quorum ditiones in Bavaria et Austria permultae: Advocati fuerant Patriarchatus Aquilejensis. Conradus de Bilstein hoc tempore (1138) Juvaviensis et Reicherspergensis Ecclesiae Advocatus, nominatur in literis Eberhardi Archiep. Salisb. idem Conradus de Peilstein in literis Conradi III. anno 1142 pro Garstensibus" etc.

[2]) Ueber die Meeresfläche und 539' über Reichenhall erhaben.

hunderten so zusammenfaulen konnte, daß endlich gar keine Spur davon zu finden ist. Ferner ein am östlichen Theile der Burg, also gegen den Pankrazenberg befindlicher Bogen, der als der einzige, das Burgthor oder der Eingang in die Veste gewesen seyn muß, bekräftiget diese Meinung noch mehr; denn auf der Nord-, Süd- und Westseite ist der Felsen steil wie abgemeiselt, und jeder Zugang wäre rein unmöglich gewesen. Vor etwa 20 Jahren mußte der, welcher die Burg betreten wollte, das letzte Drittheil des Weges auf einer Leiter zurücklegen. Diese Veste war in den Zeiten des Ritterthumes unbezwinglich und viel fester als die Burg Plain.

Am Fuße des Burgberges zieht sich die in das Tirol und Pinzgau führende Poststraße vorüber, an der die Grafen von Peilstein eine Mauth hatten, die sie von ihrer Veste aus genau beobachten konnten.

Eine halbe Stunde von der Stadt, an der Landstraße nach Teisendorf, liegt das Dorf Mauthhausen, zur Curatie Piding gehörig, war früher eine Mauthstation, stand ehemals auf salzburg. Territorium und gehörte noch im J. 1471 dem Erzstifte, ist aber nachher an Bayern überlassen worden. Vermöge einer uralten Zollordnung waren die vier Ortschaften: Piding, Mauthhausen, Urwis und Au für ihren eigenen Bedarf zollfrei. Bayern mußte für dessen ungehinderte Durchfuhr des Salzes durch das salzburg. Pfleggericht Staufeneck an Salzburg jährlich 70 Gulden nebst 4 Gulden Gilt bezahlen.

Eine Stunde von Reichenhall liegt auf einem mäßigen Hügel am nordöstlichen Fuße des Hohenstaufens die ehemalige Burg der Ritter von Staufenegg. Das Alter dieser Burg läßt sich nicht auffinden; sie muß schon vor dem Jahre 1305 gestanden haben, da derselben im besagten Jahre in einem Kaufbriefe des Heinrich von Staufenegg erwähnt wird. Vermuthlich diente sie in den immerwährenden Fehden zwischen Bayern und Salzburg vom XII. Jahrhunderte bis ins XIII. als Waffenplatz. Ob ihr Erbauer ein Graf von Plain oder Graf von Staufenegg war, ist ebenfalls unbekannt. Der westliche Theil dieser Burg ist erst im Jahre 1513 vom Erzbischof Leonhard erbaut worden, wie die Aufschrift über dem Schloßthore auf rothem Marmor bezeugt: „Erzb. Leonhart zu Salzb. hat das Slos paut vnd volbracht anno Domini 1513.“ In den Jahren 1696 bis 1727 fanden sich hier noch

verschiedene Waffengattungen. Vor 80 Jahren soll das Schloß noch das fürchterliche Aussehen einer alten Veste mit kleinen Fenstern, ungeheuern Gittern, hölzernen Decken und Reckthürmen gehabt haben. Im J. 1607 ward es die Wohnung eines salzburg. Pflegers. Gegenwärtig wird es von einem kgl. Salinen-Revierförster bewohnt und vom kgl. Aerar unterhalten. Da das Schloß am nordöstlichen Fuße des Staufenberges liegt, so genießt man da die schönste Aussicht gegen Nord und Ost.

Piding, eine Stunde von Reichenhall, Dorf mit 225 Seelen, 45 Häusern, gehört unter die Ortschaften, die beim Aufblühen des Salzhandels zuerst kultivirt wurden, war früher ein zum Kloster Högelward gehöriges Vikariat. Die Kirche zu Piding soll schon in den Zeiten des h. Rupert gestanden und zu unserer lieben Frau in Erlau geheißen haben. Unter den Römern hieß dieser Ort Pedinga.

Reichenhall ist also ein Thal voll von Abwechslung und Mannigfaltigkeit. Die hier durchführende Poststraße nach Tirol und Italien und der Salzfluß machten dieses niedliche Thal von jeher sehr lebhaft und erhoben den Wohlstand der Einwohner. Dieser Fluß geht hinauf bis Oberpinzgau und förderte das Wohl des obern Salzgebietes seit Jahrhunderten im Verkehr mit Holz, Vieh, Käse, gegen Getreide, Salz u. dgl., und die Orte Unken, Lofer, St. Martin, Salfelden, Zell, Waithering u. a. m. blühten schnell auf. Aber auch die Gegend der untern Sale und Salzach kamen nicht minder in Aufnahme durch Beförderung des Salzhandels zu Wasser und zu Land.

Um einen kurzen statistischen Ueberblick der Stadt und des Landgerichtes Reichenhall zu gewinnen, gebe ich am Schlusse meiner Arbeit dem verehrlichen Leser noch folgende gedrängte Schilderung.

Seit Abtretung Salzburgs an das Kaiserhaus Oesterreich zog sich dieses Landgericht in seine alten Grenzen zurück, indem die bis 1816 dem Königreiche Bayern zugetheilte Großgmain und das Pfleggericht Lofer vom Landgerichte Reichenhall getrennt und jener Krone neuerdings zugewiesen worden sind. Die innerhalb dieser Grenzen liegenden Gebirge machen einen Theil des deutschen südlichen Bergrückens, der als Fortsetzung der rhätischen und julischen Alpen anzunehmen ist, aus.

Die höchsten Berge sind: der Staufen-Wieseln liegt

6035′ über dem Meere und 4563′ über Reichenhall; Oststaufen, 5993′ über dem Meere, 4521′ über Reichenhall; Dreisesselberg, 5948′ über dem Meere und 4176′ über die Stadt; Schlöglberg, 5072′ über dem Meere, 3600′ über Reichenhall; Alphorn, 5800′ über dem Meere und 4328 über Reichenhall; Sessenthaler Kopf, 3916′ über dem Meere, 2444′ über Reichenhall; Müllnerberg, 4654′ über dem Meere, 3182′ über Reichenhall; Rißfeichthorn, 5290′ über dem Meere, 3818′ über Reichenhall. Zwischen ihnen liegt der Thumsee, der jedoch in der Länge wenig mehr als 2400 Schuhe, kaum die Hälfte in der Breite mißt und nur gewöhnliche Fische nährt. Die Teiche sind unbedeutend: am Schlosse zu Marzoll, der Listenweiher zu Bager, und jener bei Siebenpalfen am Staufen. Außer der schon öfters genannten Sale sind unter den fließenden Wässern nur zwei Bäche zu nennen: der Steinbach, nach Absterben der Grafen von Peilstein Reichenhalls westliche Gränze, und der Asingerbach, der die Besitzungen der Grafen von Plain gegen Reichenhall schied. Der Grabenbach ist das oben beschriebene mechanische Kunstwerk.

Grenzen des Landgerichtes Reichenhall sind: gegen Ost das Landgericht Laufen und das k. k. Pfleggericht Salzburg, gegen Süd das Landgericht Berchtesgaden und das k. k. Pfleggericht Lofer, gegen Nord die Landgerichte Traunstein und Laufen, gegen West das k. k. Pfleggericht Lofer und das k. Landgericht Traunstein.

Flächeninhalt: 4 1/20 Quadratmalen.

Topographischer Inhalt: Eine Stadt, 15 Dörfer, 9 Weiler, 172 Einödhöfe und Mühlen. Darunter sind 5 Pfarr- und 8 Filialkirchen, die sehr schöne Klosterkirche zu Höglwerd, 4 eingeweihte Kapellen, 13 Schlösser und eine Schloßruine.

Die gesammte Einwohnerzahl des Landgerichts beträgt 7807, wovon 3199 in der Stadt und die übrigen auf dem Lande wohnen. Diese Zahl besteht aus 1537 Familien, deren 715 in der Stadt, die übrigen in Dörfern, Weilern ꝛc. leben.

Die vorzüglichsten rohen Producte sind:

a) aus dem Mineralreiche: die Salzquellen — Kalkstein — Sandstein.

b) aus dem Pflanzenreiche: Getreide [1]), alle Arten von Gemüsen, Obst, alle Holzgattungen, darunter vorzüglich viel Lerchenholz — Weinstöcke.

c) aus dem Thierreiche: Rindvieh, meistentheils vorzüglich — Pferde, wenige — Schafzucht, sehr mittelmäßig — Schweine, selten — Ziegen, viele — Geflügel, wenig — Wildpret — Fische, darunter vorzüglich Forellen. Die Bienenzucht wird vorzüglich stark und mit gutem Erfolge betrieben.

Manufakturen und Fabriken: die k. Saline und eine Baumwoll-Manufaktur. [2])

Gesundheits-Polizei: ein Landgerichts- und Salinen-Arzt, ein Militair- und prakt. Arzt, ein Landarzt, zwei Chirurgen und sechs geprüfte Hebammen; ein Soole- und ein Mineral- und Soolebad.

Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten: fünf Pfarreien nebst zwei Inclaven-Schulen:

a) in der Stadt eine Volksschule mit drei Lehrern und einem Schulgehilfen;

b) sechs derlei auf dem Lande.

Ein Armenspital und eine Leprosenstiftung mit Haus, welches 1819 von Dr. Osterhammer in das oben beschriebene Krankenhaus umgewandelt wurde.

---

[1]) Der Boden in den Ebenen des Bezirkes besteht aus grauer Kalkerde, die fetten Dünger und etwas nasse Witterung liebt. Selcht ist die Dammerde, und selten erreicht sie mehr als einen halben Schuh in der Tiefe. Daher sind die Getreidgattungen vielen Unfällen, besonders bei trockener Witterung, ausgesetzt, und der Landwirth kann ungleich weniger auf den Ackerbau als auf Wieswachs rechnen; so erklärt sich auch die Doppelwirthschaft, die hier, wie überhaupt im Gebirge nothwendig stattfindet, von selbst.

[2]) Reichenhall hatte schon früher eine Baumwoll-Manufaktur, die aber die traurigsten Schicksale erlitt. Im Jahre 1760 den 20. März war eine Gesellschaft zusammengetreten, um arbeitslose Hände zu beschäftigen. Diese errichtete daher mit landesherrlicher Genehmigung in Reichenhall und Traunstein eine Manufaktur von Baumwolle und Baumwollenwaaren auf ihre Kosten und Gefahr. Allein die Einfuhr ausländischer Baumwollenwaaren nahm so zu, daß dieses Institut nicht länger mehr bestehen konnte. Die Baumwoll-Spinnerei des hiesigen Bürgers Jankowski hält sich sehr gut und liefert gute und schöne Strick- und Futterbaumwolle.

Drei Lokalfonde:

Das Vermögen für den Zweck des Cultus beträgt 76659 fl.; [1]) jenes des Unterrichtes 907 fl. [2]) und jenes der Wohlthätigkeit 73,384 fl. [3])

Communalverhältnisse: eine Stadtgemeinde mit Magistrat, 11 Landgemeinden. Die übrigen Behörden haben ihre Amtssitze in der Stadt, wie schon bemerkt worden.

Militairverhältnisse: in der Stadt befindet sich als Grenzbesatzung eine Kompagnie kgl. bayer. Jäger. Im Landgerichtsbezirke besteht überhaupt ein Landwehr-Bataillon, nämlich 2 Kompagnien Gebirgsschützen, 3 Füsilier-Kompagnien und eine Abtheilung Artillerie.

Klima: mild ist dasselbe in dieser Gebirgsgegend, doch nimmt die im Thale eingeschlossene Luft in den Sommermonaten einen sehr hohen Grad der Wärme an. Das Thermometer fällt im Winter sehr oft auf 18 Grad unter dem Gefrierpunkt herab, und erreicht im Julius sehr leicht die Höhe von 25 Graden über demselben. Unter den Winden herrscht der Nordost, und bringt beständig schöne Witterung. Nach einem Durchschnitte von sechs Jahren (die in dieser Beziehung eigens beobachtet wurden) zählt man hier jährlich 64 heitere Tage, 97mal fällt Regen und 32mal Schnee. Der vermischten Tage sind 172; Nebel zählt man 47, und 19 Gewitter. So eine große Verschiedenheit herrscht zwischen dem hiesigen Klima und jenem des Flachlandes.

---

| | |
|---|---|
| [1]) Das Vermögen der Pfarrkirche St. Nikola beträgt . . | 46.875 fl. |
| — der Filiale St. Aegid . . . . . | 21,351 „ |
| — der Corp.-Christi-Bruderschaft . . . . . | 2,380 „ |
| — der h. Kreuz-Bruderschaft . . . . . | 2.295 „ |
| — der 40stündigen Gebetstiftung . . . . . | 3,758 „ |
| Summa | 76,659 fl. |
| [2]) Vermögen der Unterrichtsstiftungen . . . . . | 907 fl. |
| Summa | per se. |
| [3]) Vermögen des St. Johannesspitales . . . . . | 56,666 fl. |
| — der Herzog Georgen-Stiftungen . . . . . | 3,989 „ |
| — des Armenfonds . . . . . | 3,607 „ |
| — des Krankenhauses . . . . . | 8,022 „ |
| — der Kleinkinder-Bewahr-Anstalt . . . . . | 1,100 „ |
| Summa | 73,384 fl. |

# Anhang.

## Das alte Soolebad zu Kirchberg.

Zu Kirchberg, ¼ Stunde westlich von Reichenhall, mit einem ehem. gräfl. Peilsteinschen Schlosse, entspringt eine Mineralquelle, welche im Bade zu Kirchberg mit oder ohne Soole gebraucht wird. Die Badgebäude daselbst sind von Holz und für fremde Badegäste, besonders aus höheren Ständen, unbewohnbar. Mein verstorbener Vater, Dr. Osterhammer, damals Gerichts- und Salinenarzt in Reichenhall, ergeben dem Studium der Wissenschaften und der gewissenhaftesten Sorge für die leidende Menschheit, gab sich alle mögliche Mühe, gleich mehreren Salinenstädten auch in Reichenhall eine Soole-Bad-Anstalt zu errichten, was ihm im J. 1822 gelang, um dadurch vielen Leiden, bei denen alle Arzneien wirkungslos sind, mit Nutzen zu begegnen. Er hinterließ mir eine kurze Abhandlung über die Soolebäder und ein Verzeichniß mehrerer durch das Soolebad in Kirchberg geheilter Krankheiten in Manuscript, welche Abhandlung mit dem Verzeichnisse ich als Anhang meiner Geschichte und Topographie anfüge.

Jedes Mineralbad, sagt der Verfasser, besteht in einer gewissen Mischung verschiedener Theile, welche die Natur selbst in ihren geheimen Werkstätten der Erde miteinander verbindet. Die Chemiker haben sich bisher angelegentlichst bemüht, diese verschiedenen Verbindungen in ihre Bestandtheile zu zerlegen; sie haben auch, hierdurch verleitet, Mineralbäder künstlich nachgemacht; allein der Schein hat sich nie bestätiget. Wir können daher aus chemischen Untersuchungen nichts Zuverlässiges für die Heilung der Krankheiten durch Mineralbäder ausmitteln; wir erkennen hieraus höchstens die ponderabeln Stoffe, die feinen entschwinden unsern Sinnen. Wir müssen also die Wirksamkeit eines Mineralbades lediglich aus Erfahrung, aus Krankengeschichten ermessen, und überhaupt die Regeln und Vorschriften hieraus schöpfen.

Da man nun über die Wirksamkeit der Mineralbäder in verschiedenen Krankheiten bloß aus Erfahrung sprechen kann, und die

Chemie hier weiters keine bestimmten Aufschlüsse gibt, so halte ich für nothwendig, daß ich mich hierauf beschränke, und kürzlich auseinandersetze, in welchen Krankheiten die Mineralbäder zuträglich sind, und wie diese Krankheiten entspringen, endlich, wie diese durch die Mineralbäder geheilt werden.

Zu den Krankheiten, in denen die Mineralbäder zuträglich sind, rechnen wir vorzüglich die chronischen; diese Krankheitsformen entspringen aus den akuten Krankheiten; die Flüssigkeiten werden durch die Einwirkungen verschiedener entfernter Ursachen von der Haut abgeleitet, und nach den innern oder andern Gebilden getrieben; durch den ungleichförmigen Umlauf, welcher hier entsteht, erfolgen nun äußerliche und innerliche Anhäufungen der Flüssigkeiten und mannigfaltige Verletzungen. Hippokrates hat dieses im Buche von den Blähungen nnd in mehreren andern Stellen angezeigt; auch van Swieten hat sich hierüber deutlich erklärt. Die akuten Krankheiten, sagt er Tom. II pag. 375, enden in chronische, indem die akuten Krankheiten durch zu starke Bewegung die Gefäße verletzen, schwächen und Atonie einführen; die Flüssigkeiten werden von der Haut nach Innen getrieben, sie nehmen verschiedene Gebilde ein, und können nicht mehr zertheilt oder nach der Oberfläche des Körpers gefördert werden. Mit diesem großen Arzte stimmt auch Friedrich Hofmann überein; nach ihm wird wegen verlorener Stärke der Gefäße, der Fasern, der Membrane, woraus die festen Theile bestehen, wegen verminderter Contractilität und Elasticität derselben die Bewegung der Flüssigkeiten retardirt: es entstehen hieraus Anhäufungen, Stockungen derselben, dann Geschwülste der Eingeweide, Anpfropfungen, Verstopfungen und nicht selten Verhärtungen.

Die chronischen Krankheiten entspringen demnach aus den akuten, d. i. aus den ungleichförmigen und verkehrten Bewegungen der Flüssigkeiten, und diese werden die Ursachen der verschiedenen Anhäufungen und ihren Folgen — der chronischen Krankheiten.

Hr. Dr. Tolberg behauptet daher mit Recht: „es ist nicht bloß den Aerzten, es ist jedem bekannt, welch ein wichtiger Theil die Haut ist, und welchen bedeutenden Einfluß diese allgemeine Bedeckung des Körpers auf die innern Theile hat. Tägliche Erfahrungen zeigen uns die Verwüstungen, die eine Störung der Hautfunktion in der ganzen thierischen Oekonomie anrichten könne, und welche gefährlichen Zufälle daraus entspringen."

Diese Erklärung ist in der Natur vollkommen gegründet; die Ruhr z. B., die Durchfälle werden von plötzlichem Wechsel der Wärme und Kälte erzeugt; die Haut zieht sich bei dergleichen Einwirkungen krampfhaft zusammen, die Flüssigkeiten werden nach den Eingeweiden getrieben und drohen Zerstörungen. Auf diese Art entspringen die Folgen nach schlecht behandelten Wechselfiebern, als Leber- und Milzverhärtungen; ferner entspringen auf diese Art Blutflüsse, Schlagfluß, Asthma, Wassersucht; dieselben Folgen bringen die Hautkrankheiten, wenn sie plötzlich verschwinden.

Ist es nun wahr, daß die chronischen Krankheiten durch äußere und innere Einwirkungen auf die Haut, d. i. aus den akuten Krankheiten, aus einer Störung des gleichförmigen Umlaufes der Flüssigkeiten entstehen, wie es keinem Zweifel unterliegt, und durch unzählige Erscheinungen in den Leichen erwiesen werden kann, so ist es eben so wahr, daß die Mineralbäder den Hautkrampf heben, die Flüssigkeiten von den leidenden Organen ableiten, die Anhäufungen und Stockungen derselben zertheilen, und die Schädlichkeiten auf verschiedenen Wegen aussondern. Es läßt sich auch die Wirkung der Mineralbäder nicht anders denken; denn nur durch Herstellung einer gleichförmigen Circulation, wozu sich die Mineralbäder vor allen andern Arzneimitteln eignen, kann die Heilung gedacht werden.

Das bisher Gesagte bestätigt Fr. Hofmann; er versichert, daß er aus vieljähriger Erfahrung kein wirksameres Heilmittel gegen die chronischen Krankheiten kenne, als die Heilquellen; eben dieses bestätigen viele alte und neuere Aerzte. [1])

So viel von den Mineralbädern überhaupt. Ihre Wirksamkeit liegt außer Zweifel und ihre Wichtigkeit muß dem Menschengeschlechte immer einleuchtender werden.

Die Soolebäder sind indessen weit wirksamer als die gewöhnlichen Mineralbäder. Die Römer lösten schon Salz in den Mineralbädern auf, um sie zu verstärken; [2]) dieses that man auch später zu den Zeiten des Theophrastus Paracelsus; es sind aber diese Mischungen viel schwächer, als die Soole, und Theophrastus sagt daher: „Wenn das trockene Salz auch wieder zur Sulze auf-

---

[1]) Fr. Hofmann Tom. IV part. 4 pag. 215 und 216.
[2]) Vid. Cornel. Cels. lib. II pag. 27.

gelöst wird, so bekömmt es doch nimmermehr die Kraft der Sulze wieder."

Diese Bemerkung kann vorzüglich auf jene Wasser angewendet werden, welche man mit Salzsteinen tränkt, und dann als Soolebäder gebraucht; denn viele Theile lösen sich gar nicht auf, der Leib der Soole wird nicht vollends ausgebildet und jene Theile, welche den Brunnengeist ausmachen und den nur die Natur geben kann, werden sich nie mit diesem Kunstgemische vereinigen.

Die Soolebäder sind daher weit wirksamer, als die gemeinen Mineralbäder und die nach obiger Art bereiteten Salzbäder. Um die Kraft in der Soole immer ungeschwächt zu erhalten, ist nun vor Allem erforderlich, daß sie hiezu zunächst an der Quelle benützt werde, da sie durch weite Leitung zersetzt wird und viele Bestandtheile verliert, wie die Dornwände an den Gradirhäusern, die Behältnisse auf Brunnenleitungen und andere Erscheinungen zeigen.

Die hiesige Soole ist auflösend, schweißtreibend, stärkend und wirkt vorzüglich auf die Urinwege. Sie wurde im Jahre $18^{22}/_{23}$ zuerst und zwar in Geschirren, eine kleine Viertelstunde weit von der Quelle nach dem Mineralbade Kirchberg geführt und in Verbindung zu einem Drittheil (auch mehr, nach Verhältniß des Mineralbadewassers, welches nach Dr. Graf jenem von Adlholzen bei Traunstein ähnlich seyn soll [1]) mit dem Badewasser ungesotten vermischt. Die zum Bade verwendete Soole betrug immer 17—18 Modellhaupt; ihr Gehalt war nach dem Kubikfuße 2 Pfund 8 Loth; das Soolebad aber hatte nach obiger Mischung 13—14 Modelhaupt, und der Kubikfuß enthielt gegen 24 Loth fixe Bestandtheile. Wir haben gegenwärtig noch keine vollendete chemische Analyse der hiesigen Soole; [2]) die erste Analyse, die in Rosenheim gemacht und im Drucke bekannt wurde, ist die des Hrn. Akademikers und Hofraths Vogl in München. Die Soole leidet zwar

---

[1]) Nach einer Analyse von Med.-Rath Dr. Graf vom J. 1805 in seiner Geschichte der bayerischen und oberpfälzischen Mineralwasser pag. 295—96 ist dieses Bad sehr heilsam und war in den früheren Zeiten berühmt. Als dessen Bestandtheile gibt er an: Kohlenstoffsäure, Kalkerde, kohlenstoffsaures Natrum, salzsaure Kalkerde, salzsaure Talkerde und etwas Eisen.

[2]) Der Verfasser würde uns eine vollständige Analyse geliefert haben, wenn nicht in der Mitte dieses Geschäftes der Tod ihn überrascht hätte.

durch Gradirung, weite Leitung bis Rosenheim ꝛc. manche Veränderung und mag folglich verschiedene quantitative Resultate liefern. Diese Analyse reicht für uns doch hin, um die fixen Bestandtheile größtentheils kennen zu lernen, und die Aehnlichkeit der Soolebäder mit den Seebädern durch ihren Gehalt einsehen zu können.

Hr. Dr. Schmid, kgl. Landgerichts- und Salinenarzt in Rosenheim, liefert uns diese Analyse: hundert Loth der Soole enthalten dort über 21 Loth konkreter Substanzen, nämlich:

| | Loth. |
|---|---|
| Salzsaures Natrum . . . . . | 20, 50. |
| Schwefelsaures Natrum . . . . . | 0, 60. |
| Schwefelsaure Magnesia . . . . . | 0, 08. |
| Schwefelsaurer Kalk . . . . . | 0, 05. |
| Kohlensaurer Kalk . . . . . | 0, 06. |
| Kohlensaure Magnesia . . . . . | 0, 02. |
| Salzsaure Magnesia . . . . . | 0, 10. |
| Salzsaures Kali . . . . . | 0, 01. |
| Kohlensaures Gas . . . . . | 0, 04. |
| Wasser . . . . . | 78, 00. |

Diese sind die Bestandtheile hiesiger Soole, wie sie in Rosenheim einläuft. Ich will gegenwärtig die Wirkungen des hiesigen Soolebades durch Krankengeschichten erläutern, und die Ergebnisse einem verehrlichen Publikum vorlegen; sie sind zwar sparsam, aber um so wichtiger, da ich sehr hartnäckige, langwierige und bisher unheilbare Krankheitsfälle aufführe, welche durch den Gebrauch des Soolebades schnell und glücklich gehoben wurden.

Das hiesige Soolebad beweist sich sehr wirksam gegen die chronischen Hautausschläge, die bisher allen andern Heilmitteln widerstanden.

Anna N., 23 Jahre alt, war von gesunder körperlicher Beschaffenheit, litt bereits 16 Jahre an einem trockenen Flechten-Ausschlage. Dieser hatte die Gestalt eines Drei-Kreuzer-Stückes, war roth, vorzüglich im Sommer, im Winter bleich, über die Haut erhaben. Im Winter fielen die Flechten in Schuppen ab, und es erschienen wieder neue; dieser Ausschlag ist angeboren; ihn hatte schon der Vater der Kranken, verlor ihn aber in spätern Jahren, und nur an den Gelenken zeigen sich bei ihm jetzt noch

mehlartige Flechten. Gegen diese Krankheit wurden seit 16 Jahren alle Mittel, auch Mineralbäder, vergeblich angewendet. Den 10. Juli besuchte ich die Kranke, welche sich übrigens wohl befand, und rieth ihr das Soolebad zum Gebrauche; sie gebrauchte es sogleich mit anhaltendem Fleiße, und setzte den Gebrauch desselben fort bis zum Ende Septembers. Nach 64 Bädern verschwanden die meisten Pusteln und sie blieben noch vorzüglich an den Armen, jedoch ganz verändert, zurück. Seit dem weitern Gebrauche des Bades schuppen sich auch diese allmählig ab, und verlieren sich an vielen Stellen, was alle Hoffnung einer völligen Heilung gewährt.

Anna N., 15 Jahre alt, hatte über 1½ Jahr einen flechtenartigen Ausschlag am behaarten Theile des Kopfes (Tinea capitis). Dieses Uebel bildete Krusten, und die Haare fielen größtentheils aus. Ich verordnete den 28. August das Soolebad, und der Erfolg war, daß diese Krusten wie Mehl abfielen und diese Krankheit gehoben wurde.

Ein Kind von 2 Jahren, mit der Krätze und dem Kopfgrinde behaftet, gebrauchte 8 warme, gewöhnliche Bäder, aber ohne den gewünschten Erfolg. Die Mutter zeigte mir das Kind, welches erbärmlich aussah. Ich verordnete leichte Soolebäder, und ließ auch den Kopf des Kindes unabläßig damit waschen. Nach 10 Bädern fielen die Krätze wie Kleien ab, und auch der Grind heilte. Das Kind verließ das Bad nicht nur vollkommen geheilt, sondern erholte sich auch an Kräften.

Katharina N., 37 Jahre alt, bekam ungefähr 8 Tage nach der Entbindung einen flechtenartigen, brennenden Ausschlag, welcher das Gesicht, den Hals und vorzüglich die beiden Hände einnahm. Die Haut war an besagten Stellen roth, gespalten und ergoß eine gelbliche Lymphe; die Frau war ohne Fieber und befand sich wohl. Sie gebrauchte nun das Soolebad und nahm 20 Bäder, welche bewirkten, daß sie vollkommen geheilt das Bad verlassen konnte. Diese Heilung bestand indessen nur 14 Tage, nach welcher Zeit die Kranke mit dem vorigen Uebel behaftet wieder zu mir kam. Ich verordnete sogleich eine Abführung, durch welche der Ausschlag sich nicht verminderte, dann neuerdings 16 Soolebäder, durch die er sich mit Abschuppung vollkommen entschied. Die Frau ist nun vollends gesund.

Elise N., 34 Jahre alt, litt schon 16 Jahre an einem flech-

tenartigen Ausschlage im Gesichte; dieser überzog die Oberfläche desselben gleich einer Baumrinde. Bald fiel diese Rinde ab, bald erneuerte sie sich wieder und gewährte einen häßlichen Anblick. Sie war mir hinsichtlich ihres häßlichen Gesichtes, wie dem ganzen Publikum bekannt. Ich suchte sie daher in ihrer Wohnung auf, und rieth ihr den Gebrauch des Soolebades. Den 13. Juli fing sie zu baden an; die Krusten trennten sich nach etlichen Bädern ab, und nach 43 Bädern blieben nur noch Narben zurück, ähnlich jenen der Kinderblattern, welche Narben jetzt allmählig verwachsen.

Ein junger Mensch von 20 Jahren, gesunder körperlicher Beschaffenheit, hatte seit 10 Jahren eine etliche Linien hohe Ergießung an der rechten Wange, welche dunkelroth, unschmerzhaft war, und das ganze Gesicht verunstaltete. Die Griechen nennen diese Erscheinung ὑποχυσις, die Lateiner suffusio. Das Uebel entstand aus einer kleinen Pustel, und verbreitete sich dann allmählig über die ganze rechte Seite des Gesichtes. Der Vater hatte bisher alle möglichen Mittel angewandt, und Aerzte und Wundärzte zu Hilfe gerufen, aber das Uebel hatte sich nur verschlimmert, indem man durch reizende Salben den Zufluß immer vermehrte. Von allen Seiten ohne Hoffnung einer Heilung oder wenigstens einer Minderung des Uebels brauchte er den 22. Juli auf mein Anrathen das Soolebad in einem leichteren Grade, um nicht zu stark zu reizen. Den 29. d. M. lösten sich schon weiße Schuppen los, fielen ab, und es entstanden neue Blättchen. Durch diese Abblätterung ist nun die Haut sehr zusammengefallen, sie ist vorzüglich in der Mitte der Wange dünn und weißlicht geworden, und ich hege die gegründete Hoffnung, daß mein Versuch, wo nicht ganz, doch größtentheils gelingen werde, was heuer wegen Kürze der Badezeit nicht möglich war.

Gegen unordentliche Reinigung und weißen Fluß.

Magdalena N., 19 Jahre alt, gut gebaut, litt bisher an abwechselnden Magenbeschwerden, womit sich noch der weiße Fluß verband; ihr Aussehen war bleich, ihr Blick matt. Da sie mir ihren Zustand eröffnete, rieth ich zum Gebrauche des Soolebades; sie nahm ungefähr 10 Bäder, und diese Zufälle verschwanden. Sie genießt jetzt vollkommene Gesundheit.

Maria N., eine Frau von blühendem Aussehen, ungefähr 24 Jahre alt, war schon drei Jahre mit dem weißen Flusse behaftet,

und wendete verschiedene Mittel dagegen an, worauf sie zwar einige Erleichterung fühlte, aber dieses Uebels nie los wurde. Den 11. September besuchte sie das hiesige Soolebad, und der Erfolg war so überraschend glücklich, daß sie schon nach 6 Bädern diese hartnäckige Krankheit verlor, und seither vollkommene Gesundheit genießt.

Elise N., 16 Jahre alt, litt schon 2 Jahre an dem weißen Flusse, achtete aber diese Krankheit wenig, bis sie endlich noch mehr zunahm. Sie gebrauchte den 11. Juli das erste Soolebad; das Uebel entschied sich mit 6 Bädern und blieb gänzlich aus.

Maria N., 27 Jahre alt, hatte bisher ihre Menstruation immer unordentlich, vielmehr erschien der weiße Fluß. 6—8 Bäder stellten nicht bloß die Menstruation wieder her, sondern hoben auch dieses hartnäckige Uebel, den weißen Fluß.

Maria N., 46 Jahre alt, hatte seit 2 Jahren ihre Menstruation nicht mehr; seit dieser Zeit litt sie immer an Kopf-, Kreuz- und Magenschmerzen, wobei der Leib hartnäckig verstopft war. Den 19. August fing sie an, dab Soolebad zu nehmen und setzte dieses mit so glücklichem Erfolge fort, daß nach 14 Bädern alle Zufälle aufhörten.

Anna Maria N., 40 Jahre alt, hatte ihre Menstruation unordentlich und dazu gesellte sich der weiße Fluß, heftige Kopfschmerzen und Kolik; sie gebrauchte den 22. Juli das erste Soolebad und ward nach 20 Bädern vollkommen geheilt.

Gegen die Skrofeln.

Maria N., 42 Jahre alt, skrofulöser Körpers-Constituon, litt bereits längere Zeit an dieser Krankheit; endlich brachen die Drüsen am Halse auf und bildeten 5 tiefe, fistelartige, speckige Geschwüre, die eine scharfe, gelbe Lymphe absonderten, und schon lange aller Heilung widerstanden. Den 15. Juli besuchte die Kranke das Soolebad und nahm 46 Bäder. Die Geschwüre schlossen sich allmählig und die Kranke verließ vollkommen gesund die Badeanstalt.

Gegen alte Geschwüre.

Anna N., 44 Jahre alt, von gesunder Körpers-Constitution, verlor zufällig die Hälfte des Nagels der rechten großen Zehe. Sie achtete diesen Verlust äußerst geringe und machte in der Folge mehrere Fußreisen; es artete das Uebel aber endlich in ein böses Geschwür aus, welches tief und Besorgniß für die Erhal-

tung der Zehe erregte. Die Kranke gebrauchte nun ungefähr 3 Wochen das Soolebad, und das Geschwür wurde hierdurch nicht nur vollkommen geheilt, sondern auch die Zehe mit einem neuen Nagel überzogen, so daß sie gegenwärtig gar nichts mehr ahndet.

Rosa N., 48 Jahre alt, von starkem Körperbaue und bisher immer gesund, hatte schon mehrere Jahre alte Geschwüre am linken Fuße, und gebrauchte außer verschiedenen Salben auch Bäder; die Geschwüre heilten zwar zu, brachen aber über kurz oder lang wieder auf und erregten des Nachts heftige Schmerzen. Nachdem ich hier schon am 10. Juli das Soolebad eingeführt hatte, und sie durch den Gebrauch anderer Bäder, selbst des Gasteiner-Bades, schon schüchtern geworden war, so erkundigte sie sich bei den Badgästen sorgsam um die Wirksamkeit des Soolebades. Auf diese Art überzeugt, daß es solche Uebel schnell und dauerhaft heile, kam sie den 2. September in das Bad und setzte es fleißig fort. Nach 8 Bädern verschwanden die nächtlichen Schmerzen, und die Geschwüre neigten sich zur Heilung; den 20. d. M. waren sie beinahe geschlossen. Die Kranke fühlt jetzt nicht die geringste Beschwerlichkeit.

Anton N., 59 Jahre alt, cachectisch von Aussehen, leidet schon 13 Jahre an bösartigen Geschwüren am linken Fuße. Ein Wundarzt machte vorher einige Versuche, diese Geschwüre zu heilen, und heilte endlich eines derselben zu; allein es entstanden bald hernach zwei andere Geschwüre auf dem Brustbeine, die anfänglich hohe dunkelrothe Geschwülste darstellten, aber ganz schmerzlos waren. Ein anderer machte einen zweiten Versuch, die Heilung derselben zu erwirken; er öffnete die eine Geschwulst und es floß größtentheils Blut heraus; der Grund war unrein und speckig. Er gab die Kur auf und schickte den Kranken den 14. Juli in das Bad. Nach 13 Bädern waren alle Geschwüre rein und bildeten gutes Eiter; ein fistulöses Geschwür, das auf der Zehe saß, hatte sich bereits geschlossen. Dieser Kranke konnte indeß aus Nahrungssorgen die gänzliche Heilung nicht abwarten; er eilte wieder zu seinem Geschäfte, der Töpferarbeit, der er seine Cacherie und die Geschwüre verdankt. Ungefähr nach sechs Wochen sah ich diesen Kranken und er versicherte mir, daß er sich sehr wohl befinde und daß die Geschwüre heilen; seine Gesichtsfarbe war auch wirklich viel besser.

Anna N., 60 Jahre alt, kam in der Mitte Oktobers in die hiesige Badeanstalt; sie hatte auf beiden Schienbeinen alte Geschwüre, gegen die sie verschiedene Salben, aber ohne allen Vortheil, anwendete. Sie gebrauchte das Soolebad, der Urin ging häufig, und nach 12 Bädern waren alle Geschwüre geheilt.

Gegen Wassersucht.

Katharina N., 64 Jahre alt, cachectischen Aussehens, bekam nach dem Ausbleiben ihrer Menstruation die Bauch-Wassersucht. Die Kranke ließ mich rufen; ich fand sie außer dem Bette, der Bauch war vom Wasser ausgedehnt, eben so waren Schenkel und Füße beschaffen; der Puls war fieberhaft, die Wärme und der Durst mäßig, der Appetit ordentlich; der Urin war roth und wenig, der Stuhl erfolgte gehörig. Die Kranke gab als Ursache der Krankheit einen Fall auf den Unterleib an. Um das Wasser in Bewegung zu setzen, wendete ich verschiedene Mittel an, und setzte sie einige Zeit fort, aber ohne alle Wirkung. Da nun die Kranke noch Kräfte genug hatte, so rieth ich ihr den 21. Juli das Soolebad; sie gebrauchte es sehr fleißig, der Urin floß häufig wie Wasser und schon am 26. d. M. fielen Schenkel und Füße zusammen, auch der Unterleib verlor seine Spannung und senkte sich herab. Den 11. August fühlte ich schon deutlich die Verhärtung der Gebärmutter, diese dehnte sich drei Zoll über den Nabel aus und lag auf beiden Darmbeinen auf; in der Bauchhöhle selbst war sehr wenig Wasser mehr zu bemerken. Ich ließ die Kranke das Soolebad fortgebrauchen, worauf nicht nur das Wasser in der Bauchhöhle, sondern auch das Zehrfieber gänzlich verschwand und die Kranke ihren Verrichtungen ungehindert nachkommen konnte.

Gegen Hypochondrie und Hämorrhoidalbeschwerden.

Franz N., 36 Jahre alt, von schwammiger Körper-Constitution, machte bisher wenig Bewegung, und saß größtentheils mit eingebogenem Körper am Schreibtische, wodurch er sich endlich die Hypochondrie zuzog. Er klagte über Magenbeschwerden, Drücken in der Magengegend, Aengstlichkeit, vorzüglich zur Nachtszeit Schlaflosigkeit, Mangel an Appetit, Neigung zum Erbrechen, dabei war der Leib verstopft und Blähungen dehnten ihn aus ꝛc. Er suchte bei verschiedenen Aerzten, auch bei Pfuschern, Hilfe, nahm Abführungs-Mittel, er ließ sich zudem zur Ader, und so brachte er drei Vierteljahre zu, indem er dabei sichtbar an Kräften abnahm. Den 11. Juli gebrauchte er auf mein Anrathen das erste

Soolebad; den 26. d. M. versicherte er mir schon, daß er sich besser befinde, und daß die vorigen Beschwerden ungemein abgenommen haben. Er setzte die Bäder bis 30 an der Zahl fort, und die beschwerlichen Zufälle verloren sich hierauf gänzlich. Nachdem er schon mehrere Wochen zu baden aufgehört hatte, fühlte er nur dann einige Ahndungen, wenn er sich in der Lebensordnung etwas verstieß; er war übrigens ganz gesund.

Ein Mann von 63—64 Jahren litt schon mehrere Jahre an Podagra und hypochondrischen Zufällen, als sauerm Aufstoßen, zusammenschnürenden Aengstlichkeiten, Blähungen, Gurren im Unterleibe, Brennen im Magen, Neigung zum Erbrechen, Verstopfung, Schwindel, Kopfschmerz ꝛc. Diese Zufälle wechselten immer mit dem Podagra ab; wenn das Podagra erschien, hörten alle Beschwerden im Unterleibe auf, verschwand aber das Podagra, so trat das ganze Heer der besagten Zufälle im Unterleibe wieder hervor. Der Kranke war diesem Wechsel schon einige Jahre unterworfen. Er besuchte daher diesen Sommer das hiesige Soolebad; zuerst legte sich die Geschwulst der Füße; in der Folge hörten auch die übrigen Zufälle gänzlich auf, nur der Kopfschmerz hielt länger an. Der Kranke machte nach dem Bade eine Fußreise, und ward nun hiedurch vollkommen hergestellt.

### Gegen Glieder-Krankheit.

Anna Maria N., 54 Jahre alt, von einem schwammigen, schlappen Körper, ist schon mehrere Jahre mit Gliederkrankheit behaftet; die Gelenke an den Fingern sind vergrößert, und zugleich hatte sie da mehrere Ueberbeine. Sie gebrauchte den 22. Juli das erste Soolebad; die Schmerzen an den Gliedern verminderten sich von Tag zu Tage, die Ueberbeine verschwanden, und sie verließ das Bad, ohne die geringste Unbequemlichkeit mehr zu empfinden.

Anna N., 58 Jahre alt, litt schon lange an Gliederkrankheit und Magenbeschwerden; sie fing den 19. Juli an, das Soolebad zu gebrauchen; den 28. d. M. war sie schon ganz ohne Schmerzen; sie nahm hierauf noch etliche Bäder und verließ dann vollkommen gesund die Badeanstalt.

Brigitta N., 66 Jahre alt, litt an heftigen Gliederschmerzen, vorzüglich an den den Armen, die sie nicht einmal gegen den Rücken zurückbeugen konnte. Sie besuchte zu Ende Augusts das

hiesige Soolebad und ward nach wenigen Bädern von diesen Schmerzen befreit.

Gegen die Folgen syphilischer Krankheiten.

Zu Ende Oktobers kamen zwei syphilitische Individuen mit Geschwüren, Tophi und Knochenauswüchsen, und gebrauchten das Soolebad; allein die Witterung war schon zu kalt, sie konnten die Kur nicht mehr vollenden; indessen wurden die Tophi und Exostosen nach wenigen Bädern doch viel kleiner, die Geschwüre heilten sichtbar und die nächtlichen Schmerzen hatten gänzlich aufgehört.

Diese sind die Krankengeschichten von einem Zeitraume von 4 Monaten, welche ich hier vorlege; es sind deren weit mehrere, ich habe nur die wichtigeren ausgehoben. Die Wirksamkeit des hiesigen Soolebades zieht jeden Beobachter an, und der Ruf dieses Bades nimmt jetzt immer zu, da man sich überzeugt, daß alle diese Heilungen andauern und fortbestehen, wie hier wirklich die angeführten Individuen, welche ich noch immer besuche, öffentlich bestätigen.

Das Soolebad ist und bleibt daher in Ansehung seiner außerordentlichen Heilkräfte eine der wichtigsten Erscheinungen in diesem in der Geschichte so merkwürdigen und von der Natur so reichlich dotirten Thale.

Diese Worte hinterließ mein Vater und ich fand sie für wichtig genug, sie hier anhangsweise anzuführen. Meinem verstorbenen Vater haben wir also eine sehr wichtige Einrichtung — die Einführung des Soolebades in Reichenhall — zu danken. Am 10. Juli 1823 verordnete er das erste Soolebad zu Kirchberg, und von diesem Tage an zeigten sich immer mehr die großen Heilkräfte dieses Bades gegen Krankheiten, an denen alle übrigen Medikamente scheiterten. Nur zu früh [1]) überraschte ihn der Tod und vereitelte so die Ausführung manchen Planes, den dieser gelehrte Mann zum Besten der leidenden Menschheit entwarf.

---

[1]) Er starb den 21. November 1823 im 56. Jahre.

Zur Ausarbeitung dieſer Schrift benützte ich, nebſt andern, beſonders nachſtehende hiſtoriſche und topographiſche Werke:

Historico-topographica descriptio (Bavariae) von Wenning.
Rerum boicarum scriptores A. F. Oefelii.
Manuscriptum can reg. Aug. Landsberger in St. Zeno.
Topographie von Meidinger.
Weilmaiers topograph. Lexikon des Salzachkreiſes.
Zauners Chronik von Salzburg.
Parnassus boicus.
Abhandlungen der kgl. Akademie der Wiſſenſchaften für die Jahre 1809 und 1810 von Math. v. Flurl.
Lorenz Hübners Beſchreibung des Landes und der Stadt Salzburg.
Indiculum Aenonis etc.
Henrici Canisii lect. antiq.
Hansizii Germ. sacra etc.
Kurze Geſchichte der Herzoge von Bayern von Oettenkhofer.
Joannis Adlzreiter annal. boicae gentis partes tres.
Bayeriſche Geſchichte von Zſchokke.
Historiae Salisb. a P. Josepho Metzger.
De gentium aliquot migrat. Lazius.
De republ. rom. idem
v. Falkenſtein, Geſchichte des Königreichs Bayern.
Hundii metropolis Salisb lib. 3.
N. v. Koch Sternfelds Schriften.
De origine boic. dom. (Norimb. 1764).
Burmann de vectigal. pop. rom.
Concilia Salisb. provinc et dioecesana.
Mabilonius, Annales Benedictini.
Ein Manuſcript aus dem Reichenhaller Magiſtrats-Archive vom J. 1515.
Lor. v. Weſtenrieders Beiträge zur vaterländiſchen Geſchichte.
J. N. Mederers Beiträge zur bayeriſchen Geſchichte.
Mannerts älteſte Geſchichte Bajoariens.
Petz, rer. austr. scriptores.
Aventini annales Bojorum.
Lori's bayeriſches Bergrecht.
Monumenta boica.
Buchners Geſchichte von Bojoarien.
Salzb. unparteiiſche Abhandlungen.
Churbayeriſche Quadruplik und Concluſionsſchrift.
Pilwein's biogr. Schilderungen oder Lexikon ſalzburg. Künſtler.
Clem. v. Baders Reiſen durch verſchiedene Gegenden Deutſchlands.
v. Obernbergs Reiſen durch Bayern.
Lang, chronol. Auszug der bayeriſchen Geſchichte von Lori.

(Im Ganzen 41 Werke.)

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

H. HEINRI
Buchbinde
Rottenbur